

Handbuch

für

Sonntagsschularbeiter

H. F. Toews

Handbuch

für

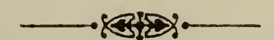
Sonntagsschularbeiter



Eine systematische Abhandlung

über

den Schüler, den Lehrer und die Schule.



Ein Handbuch für Einzelgebrauch und ein Textbuch
für Lehrer-Erziehungsklassen

von

H. F. Toews, A. B., B. D.

Lehrer am Tabor College, Hillsboro, Kansas,
einer höheren Lehranstalt der
Mennoniten Brüdergemeinde von Nord Amerika.

Druck von
Mennonite Brethren Publishing House
HILLSBORO, KANSAS

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel. **Erster Teil.** Seite.

Vorwort.

Die Sonntagsschule gewinnt immer mehr an Bedeutung. Für viele Kinder und jungen Leute unserer Zeit bedeutet die Sonntagsschule der einzige Ort, wo sie können etwas systematischen Bibelunterricht erlangen. Da ist es bedeutsam, daß wir uns bemühen, in der Sonntagsschule den Unterricht so vorteilhaft zu machen wie eben möglich.

Unsere amerikanischen Brüder haben nun auf diesem Gebiete eine umfangreiche und reichhaltige Literatur entwickelt. Doch sind die deutschen Hilfsmittel für die allgemeine Ausbildung der Sonntagsschularbeiter noch nur in sehr beschränkter Zahl vorhanden. Dieses Büchlein möchte nun in einer bescheidenen Weise suchen diesem Mangel, besonders auch im Rahmen der Sonntagsschularbeit in den deutschen Kreisn, etwas abzuhelfen.

Es ist die Absicht des Verfassers gewesen, dieses Büchlein so zu schreiben, daß es sich zum Leitfaden für Lehrer-Erziehungsklassen eignet. Als solcher entspricht er den Forderungen der Internationalen Sonntagsschul-Association als Textbuch für den Anfangskursus (First Standard Course). Sodann eignet es sich aber auch als ein Handbuch zum Selbststudium auf diesem Gebiet, indem der Verfasser auch daran gedacht, daß wohl, ehe die Lehrer-Erziehungsklassen mehr allgemein werden, viele Sonntagsschularbeiter ein Hilfsmittel begrüßen werden, das ihnen die Grundsätze der so wichtigen Arbeit in einfachen Zügen bietet.

Dieses Büchlein macht keinen Anspruch auf eine vollkommene Behandlung. Es möchte vielmehr nur andeuten und anregen.

Was den Inhalt angeht, ist es des Verfassers Absicht gewesen, nicht etwas Neues zu schaffen, sondern aus dem Schatze der längjährigen Erfahrung in der Tagesschule und der Sonntagsschule sowie auch aus dem Schatze der Sonntagsschulliteratur unserer amerikanischen Brüder das zu sammeln, was wir auch in unsern deutschen Sonntagschulen verwerten können.

Mit dem aufrichtigen Wunsch und Gebet des Herzens, daß diese Seiten möchten für manchen treuen Sonntagsschularbeiter ein Sporn werden zu treuer Arbeit und ein Hilfsmittel in dieser so wichtigen Arbeit im Weinberge des Meisters, geht nun dieses Büchlein hinaus auf seine Mission.

H. F. Töws.

Hillsboro, Kansas, 11. September, 1916.

Erster Teil: Der Schüler.

Kapitel 1.

Der Eckstein der Sonntagsschularbeit: Das Verständnis des Schülers von seiten des Lehrers.

Die Sonntagsschule ist für die geistliche Erziehung des Schülers bestimmt. In der Mitte der Sonntagsschule steht das Kind, wie es zuerst als kleiner Knabe oder als kleines Mädchen sein Erscheinen in derselben macht. Diesem Kinde zu dienen, seinen Geist und seine Seele nach des Schöpfers Wunsch zu entwickeln, zu erziehen, dazu ist die Sonntagsschule da. Von diesem Eckstein ausgehend, legen wir heute das Fundament und führen den ganzen Bau der Sonntagsschularbeit auf. Lange Zeit hat man die Bekanntschaft mit der Bibel als die fundamentale Bedingung der ganzen Arbeit betrachtet, doch heute ist unser Blick besonders auf den Schüler gelenkt, auf seine Bedürfnisse, Charakterzüge in den verschiedenen Altersstufen, seine geistigen und seelischen Entfaltungsstufen. Mit einem Worte, des Schülers Bedürfnisse und Fähigkeiten, geistig und geistlich, sind es, die heute den Kompaß bilden und uns die Richtung in dieser Arbeit zeigen.

Und darin haben wir eigentlich einen von Gott gelegten Eckstein entdeckt, und daß wir dadurch in Harmonie mit des Schöpfers Plan in der Entwickelung seiner edelsten Geschöpfe gekommen sind, zeigt uns auch wohl der unvergleichliche Erfolg der Sonntagsschularbeit unserer Zeit.

I. Was sind einige der **Gründe**, die uns zeigen, daß dieses wirklich der Eckstein der ganzen Arbeit ist? Warum ist Bekanntschaft mit dem Schüler so notwendig?

1. Weil die **Sonntagsschule für des Schülers Wohl** da ist. Wozu ist die ganze Einrichtung der vielen Kammern, Maschinen und Räderwerke einer Dampfmühle da? Um das kleine Weizenkorn richtig zu zermalmen und Mehl daraus zu gewinnen. Die Natur des Weizenkorns bestimmt die ganze Einrichtung, jede kostspielige Erfindung in der ganzen Mühle. Ebenso in der Sonntagsschule. Der Schüler ist das Weizenkorn. Das Beste aus ihm zu bilden, ist Aufgabe der ganzen Arbeit.

2. Weil die **Folgen des Umganges** mit dem Schüler die allerwichtigsten sind. In dieser Arbeit gilt es, lebendigen, von Gott erschaffenen Menschenseelen eine Richtung zu geben für ihr zeitliches, aber auch für ihr ewiges Wohl. Sicherlich ist dieses eine folgenwichtige Arbeit.

3. Weil **Fehler** in der Behandlung des Kindes oft im ganzen Leben **nicht ausgebessert werden können.** Ein Beispiel. Vom neunten bis zum zwölften Lebensjahr ist die größte Gedächtnisperiode des Lebens. Ein Kind, das in diesen Jahren seine Gedächtniskammer nicht nach des Schöpfers Wunsch füllen kann mit den vielen Schätzen des besten Lesestoffes und der köstlichen Bibelwahrheiten, wird diesen Mangel im besten Falle durch das ganze Leben offenbaren.

4. Erfolg der Arbeit kann nur erwartet werden durch **richtige Anwendung der Naturgesetze,** die des Schülers Leben regieren. Des Landmannes ganze Ackerzubereitung zur entsprechenden Jahreszeit sowie die Aussaat und Pflege der Feldfrucht sind den Naturgesetzen unterworfen, die das Samenkorn der jeweiligen Frucht regieren. Weizen wie Mais gepflanzt und gepflegt, und Mais wie Weizen gesät, würde kaum gewinnreich sein. Und doch glaube ich, daß in manchem Sonntagsschulunterricht schlimmere Übertretungen stattfinden, als in dem angeführten Beispiel der Fall wäre.

5. Weil die **kurze Zeit** des sonntäglichen Unterrichts **das Beste fordert.** Wohl weniger als eine Stunde wöchentlich ist der Sonntagsschullehrer geistlicher Ackermann. In dieser kurzen Zeit muß seine Hauptarbeit getan sein. Nur die beste Bekanntschaft mit dem Schüler verhütet da Zeitverlust.

II. **Wie** können wir **den Schüler** nun in wünschenswerter Weise **studieren,** um diese Bekanntschaft zu gewinnen?

1. Durch **Beobachtung.** Jeder Sonntagsschularbeiter sollte ein scharfer Beobachter von Kindern sein. Beobachten meint mehr als nur sehen; es bedeutet ein denkendes Betrachten. Der lebendige Knabe selbst, beim ungebundenen Spiel, wo die Natur sich aus ihm frei ergießen kann, ist das beste Textbuch, das wir über den Knaben lesen können. Laßt uns beobachten, welche Elemente in jeder Lebensperiode vorherrschend sind.

2. Durch **Erinnerung** an die eigene Jugendzeit und Kindheit. Wenn wir nur daran denken würden, was einst in den Kinderjahren oder in der Jugendzeit unsere Brust erfüllte, unser Gemüt bewegte, unser Herz fühlte, wie könnten wir oft durch diese Erinnerungen im Unterricht geleitet, unsern Klassen so nützlich sein, wo wir aber dieses vergessen und die Schüler suchen hineinzuziehen in ein fremdes Land unserer eigenen Erfahrung, um hernach zu entdecken, daß unser Unterricht verloren ist.

3. Durch **Bücher.** Wir haben heute eine gute Literatur, die uns das Kind vorführt, wie die besten Forscher auf diesem Gebiet es beobachtet haben. Auch dieses Büchlein ist zu diesem Zweck geschrieben worden. Bücher werden uns helfen in der Beobachtung und in der Erinnerung an unsere eigene Jugendzeit.

4. Durch **Vorträge** in Sonntagsschulkonventionen, in Lehrer-Vorbereitungsklassen usw. Das Kind ist das größte Rätsel der Welt, und wir sollten keine Gelegenheit unbenützt lassen, dasselbe besser kennen zu lernen.

III. **Wonach** wollen wir in diesem Versuch, den Schüler kennen zu lernen, besonders **ausschauen?** Hier wollen wir uns besonders drei Punkte merken, die von größter Wichtigkeit sind:

1. Daß das **Leben des Kindes** in seiner Entfaltung von dem Schöpfer selbst schon **in Perioden eingeteilt ist.** Diese Perioden sind sieben an der Zahl und zerfallen etwa in folgender Weise: Wiegenliste, Geburt bis 3 Jahre; Anfängerperiode, 3 bis 5 Jahre; Kleinkinderperiode, 6 bis 8 Jahre; Juniorperiode, 9 bis 12 Jahre; Jugendperiode, 13 bis 16 Jahre; spätere Jugendperiode, 17 bis 20 Jahre; Periode der Erwachsenen, 20 Jahre bis zum Lebensende. Diese Perioden sind nun nicht etwa durch scharfe Grenzen getrennt, so daß das Kind in dem Übertritt von einer Periode in die andere etwas Besonderes erfährt, aber dennoch finden wir, daß schon die Natur in jeder dieser Lebensstufen durch besondere Merkmale sich bekundet. Diese Merkmale, wie sie sich in dem Leben des Kindes offenbaren, zu entdecken und zu berücksichtigen im Unterricht, ist sehr bedeutsam.

2. Daß die Seele des Kindes sich **ordnungsgemäß entwickelt** und ziemlich genau denselben Gang geht in dem Heranwachsen aller Kinder. In früher Jugend ist besonders der Nachahmungstrieb stark und leitend im Kinde. Etwas später leitet das Gedächtnis. In der Jugendperiode erwacht das Denkvermögen. Diesem folgt etwas später die Überlegungskraft. Es ist nicht schwer, im Umgange mit Kindern diese Tatsachen festzustellen.

3. Wir wollen aber auch lernen, daß die **körperliche und die geistige** (intellektuelle) **Entwicklung einen großen Einfluß haben auf die Entwicklung der Seele.** Nur wenn der Sonntagsschullehrer weiß, ob die Kinder in seiner Klasse völlig gesund sind oder nicht, ob völlig normal, ob ihr Körper und Geist genährt werden im Heim oder in der Tagesschule, ist er fähig, den Unterricht den Kindern anzupassen.

IV. **Einige Grundsätze,** die beachtenswert sind in dem Studium des Kindes.

1. Daß die **menschliche Natur,** sowie sie im Kinde erscheint, **immer sündhaftig** ist. Diese Tatsache, wenn auch nicht ermutigend, ist doch bedeutsam, ja grundsätzlich bedeutsam. Bis der Schüler durch die Wiedergeburt erneuert wird, ist die Neigung zur Sünde die vorherrschende. Der Lehrer im Unterricht darf dieses stets voraussetzen, und die Schüler, die noch nicht bekehrt sind, sollten es wissen und im Unterricht fühlen, daß der Lehrer erwartet, sie herauszuführen aus diesem Zustande der Sündhaftigkeit.

2. Aber ein zweiter Grundsatz, der nicht minder bedeutsam ist für den Lehrer, ist die Tatsache, daß **im Herzen des Schülers ein Anknüpfungspunkt** für das Göttliche sich befindet. Mag auch manchmal im Kindesleben die Seele schon sehr befleckt sein und den Glanz der Unschuld verloren haben, wir dürfen getrost im Unterricht darauf gründen, daß die Wahrheit dennoch wird einen Punkt finden in der Seele, wo sie haften kann. Ist die Neigung zum Bösen auch vorherrschend, sodaß ein jedes Kind ohne ein besonderes Gnadenwerk Gottes würde fehlen des rechten Weges, so schlummert in der Menschenbrust aber auch ohne Ausnahme ein Verlangen nach Gott.

3. Der **Kindesgeist von Natur verlangt nach Teilnahme.** Wie früh sucht das Kind, die Teilnahme besonders erwachsener Personen zu genießen im Spiel. Dieses ist eine Vorbereitung von seiten des Schöpfers selbst, um die

Erziehung zu erleichtern. Ja, es liegt darin eigentlich eine Einladung, dem Kinde behilflich zu sein in seiner Entwickelung.

4. Neben diesem Verlangen nach Teilnahme finden wir aber auch im Kindesleben eine **Willigkeit, geleitet und angeleitet zu werden.** Ohne jede Ahnung, daß auch Irrtum oder gar eine böse Absicht könnte in der Anleitung liegen, folgt das kleine Kind jeder Anleitung. Der Zug, tiefer hineingeführt zu werden in neue Erkenntnis der Welt in welcher der Kindesgeist sich befindet, beherrscht denselben vollkommen. Jemehr der Lehrer diesem Gefühl der Teilnahme begegnet, desto offener und williger wird er die Schüler finden, die Wahrheit aufzunehmen.

Kapitel 2.

Der kleine Anfänger in der Sonntagsschule.

Wir beginnen die spezielle Behandlung des Schülers mit dem kleinen Anfänger. Wir übergehen hier die ersten drei Lebensjahre, in welchen das Kind noch auf der Wiegenliste steht. Im dritten Teile dieses Buches findet der Leser eine Behandlung dieser Periode des Lebens unter dem Thema: Die Wiegenliste.

I. **Die Zeit,** in welcher der Schüler als kleiner Anfänger in der Sonntagsschule gilt, sind die Jahre drei, vier und fünf. Mit drei Jahren hat das Kind im Heim so viel gelernt, daß es nun darf in die Sonntagsschule geschickt werden und dort unter des Lehrers Aufsicht darf den ersten Unterricht genießen von einer fremden Person. Mit sechs Jahren betritt das Kind die Tagesschule. Somit bilden die Jahre drei, vier und fünf eine Periode, die zu Beginn und am Abschluß abgegrenzt ist.

II. **Welche Vorbereitung** bringt das Kind mit sich in die Sonntagsschule zu Anfang dieser Periode?

1. Das normale Kind hat bis zum dritten Geburtstage **sprechen gelernt.** Alle die Dinge, die in seinem kleinen Erfahrungsleben vorkommen, werden gerne auch andern mitgeteilt. Nur dürfen wir nicht vergessen, daß der Wortschatz des Kindes noch nur sehr klein und begrenzt ist.

2. Eine **gewisse Kontrolle** über seinen Körper, doch noch in mangelhafter Weise. Zu erwarten, daß der kleine Anfänger in der Klasse schon zu Anfang soll dasitzen als ein kleiner Blechsoldat, ist zu viel gefordert. Doch hat das Kind bis zu dieser Zeit gelernt, daß, wenn sein kleiner Geist interessiert wird durch passenden Unterricht, es auch seinen Körper genügend beherrschen kann, solchen Unterricht möglich zu machen.

3. Eine schon **erwachte rege Phantasie.** Die Phantasie, eine der ersten Seelenkräfte, die im Kinde erwachen, ist des Schöpfers erste Lehrerin seiner Lieblingsgeschöpfe. Das Kind denkt in lebhaften Bildern. Später verwandelt sich diese Phantasie in Einbildungskraft (Imagination). Phantasie ist ungezügelte, ungeregelte Vorstellung, während die Einbildungskraft eine geregelte für einen Zweck bestimmte Vorstellung bildet. Die Phantasie bringt das dreijährige Kind mit in einem schon hoch entwickelten Grade. Ohne dieselbe wäre auch der Unterricht in dieser Zeit eine Unmöglichkeit. Die Phantasie ist des Lehrers Eingangstür, durch welche er zuerst die Wahrheit in das Kindesherz hineinträgt.

4. Einen **Hunger nach Geschichten.** Dreijährige Kinder lieben gewöhnlich schon kleine zusammenhängende Geschichten, nur müssen dieselben bilderreich vorgetragen werden. In den Jahren drei, vier und fünf wird der Hunger nach Geschichten unersättlich. Die Phantasie belebt diese Geschichten so mächtiglich, daß kleine Kinder gehörte Geschichten oft später als ihre eigene Erfahrungen wiedererzählen. Sie sagen auch tatsächlich keine Unwahrheit, denn hat nicht ihre kleine Seele die Tatsachen der Geschichten wirklich noch einmal durchlebt?

III. Was sind nun die Charakterzüge, die in dieser Periode von drei bis sechs Jahren besonders zu Tage treten? Mit Charakterzügen meinen wir die Dinge, die besonders sich zeigen in den Handlungen der Kinder und leitend und regierend das Leben beherrschen. Wir merken besonders folgende:

1. Sehr **rege körperliche Tätigkeit.** Wir nennen diese Tätigkeit oft Unruhe oder Unart. Schon im ersten und zweiten Lebensjahre zeigt sich diese Tätigkeit, doch vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr erreicht dieselbe ihren Höhepunkt. Sie ist vom Schöpfer gewirkt. Vom ersten Augenblick, wenn das Kind erwacht, bis zur Stunde, wo der Schlaf dasselbe überwindet, ist das Kind in beständiger Körperbewegung begriffen. Auch nur eine Minute stille zu sitzen und alle Glieder stille zu halten bereitet dem Kinde Pein. Warum? Weil diese stete Muskelbewegung ein Naturgesetz dieser Periode ist. Der Körper des Kindes wächst verhältnismäßig sehr rasch. Kontrolle über seinen Körper zu gewinnen und zu behalten, während der Periode des raschen Wachstums, fordert viel Übung. Diese Übung erhält das Kind in der beständigen Bewegung seiner Körperteile.

Auch die rege Tätigkeit der Sinne spornt zur beständigen Tätigkeit an. Das Auge will alle neuen Dinge in der Welt sehen, das Ohr wird bestürmt mit tausend neuen Lauten, die Hand sucht jeden neuen Gegenstand zu betasten. Diese Sinneskenntnisse sind der Stoff für das Wachstum des ganzen Geistes in der Zukunft.

Diese stete Bewegung des Körpers ganz zu erdrücken im Unterricht ist unmöglich, auch nicht ratsam. Das Kind in dieser Periode ist oft tief interessiert, wenn es manchmal auch nicht aufmerksam zu sein scheint. Der Schreiber erzählt oft seinem Söhnchen von fünf Jahren Geschichten. Oft scheint er gar nicht aufmerksam. Aber schon ein paar Sekunden des

Schweigens rufen schon bei dem Kleinen die Worte hervor: „Aber erzähl doch, Papa."

2. **Große Neigung und Lust zum Spiel.** In diesen Jahren kann das Kind den ganzen Tag spielen und zu rasch wird es ihm Abend. Für das Kind ist das Spiel, was die Arbeit für den Mann bedeutet. Der Unterschied zwischen Spiel und Arbeit ist nicht ein äußerlicher, sondern liegt in der Geistesansicht dessen, der spielt oder arbeitet. Im Spiel liegt des Kindes erste Erziehung zur Arbeit. In der Sonntagschule fordert diese Lust zum Spiel Anerkennung. Nicht sollte jeder Unterricht in ein Spiel verwandelt werden, aber doch sollte diese Neigung nicht vergessen werden.

3. **Starke Phantasie,** die sich selbst veredelt und zur Einbildung wird in dieser Periode. Die Phantasie wird beherrscht von den Wechselgefühlen des Kindes, aber noch nicht von seinem Willen. Die Phantasie verwandelt alle Spielsachen in Lebewesen, denen das Kind seine eigenen Gefühle und Fähigkeiten zudenkt. Ein kleiner Knabe legte seine Schuhe jeden Abend sorgfältig auf der Seite hin. Befragt, warum er das tue, antwortete er: „Die Schuhe müssen ja den ganzen Tag mit mir umherlaufen, dann müssen sie in der Nacht doch auch schlafen." Seine rege Phantasie hatte diesen Gedanken gemünzt. Die Phantasie ist die edelste und mächtigste Seelenkraft dieser Zeit. Alles spätere Denken im Leben hat hierin seinen Ursprung, denn alles klare Denken des Menschen ist in Gedankenbildern. Wenn ein Gedanke nicht die Form eines Seelenbildes annehmen kann, ist er unfaßlich und wertlos.

In der Sonntagsschule ist die Phantasie dieser Periode das Geheimnis die Aufmerksamkeit zu erlangen und das Interesse zu wecken im Geist und Herzen des Kindes durch phantasiereiche, bilderreiche Verhandlung und Illustration. Bilder, lebhafte Geschichten, Kindergesänge, bildliche Ausmalung sind Erfordernisse im Unterricht.

4. **Neugierde.** Gesunde Kinder sind immer neugierige Geschöpfe. Sie haben eben viel zu lernen, und somit hat Gott einen besonderen Sporn zum Lernen in das Kind gelegt, die Neugierde. Das Kind in dieser Periode stellt vor allen Fragen die Frage: „Was?" Das „Wie" und „Warum" sind Fragen, die erst später kommen. Die Neugierde drückt den Hunger der Seele nach Erkenntnis aus. Dieser Zug im Kindesleben kann dem Lehrer eine große Hillfe sein, aber die Speise des Geistes muß zubereitet werden. Sie muß ganz einfach sein und dem Kinde angepaßt, sonst ist sie dem Kinde umsonst dargereicht. Mancher tiefe Gedanke des Erwachsenen ist nicht Brot, sondern ein Stein, wenn dem Kinde im Unterricht geboten. Die **Neugierde** dieser Periode ist **Sinnesneugierde;** das Kind will sehen, hören, fühlen, schmecken. Das Auge, das Ohr, die Hand, der Mund sind die Fenster, durch welche das Licht neuer Erkenntnis in die Seele hineindringt. Der Unterricht dieser Periode sollte durch so viele Sinne wie möglich geschehen.

Hierin liegt auch die Rechtfertigung des objektiven Unterrichts, indem man nicht nur Bilder, sondern auch Gegenstände selbst in die Klasse nimmt,

den Unterricht zu verstärken. In der Neugierde des Kindes liegt eine Hilfe für den Lehrer, durch welche er das Kind aufmerksam und erwartungsvoll halten kann.

5. **Begrenztheit.** Das Kind von drei bis sechs Jahren ist begrenzt in seinem Wortschatz, in seiner Erfahrung, in seinem Wissen, in seinem Interesse. Die einfachsten Worte wie Tempel, Hirte, Schiff, Kamel, Jordan, usw., sind dem Kinde oft Fremdwörter, bis der Lehrer sie erklärt.

6. **Vertrauen.** „Kindliches Vertrauen" ist sprichwörtlich. Warum? Weil das kleine Kind dieser Periode in seinem Vertrauen musterhaft dasteht. Mit vollem Vertrauen trinkt die Kindesseele durch die Sinne den Strom täglicher Eindrücke, noch nicht ahnend, daß es Trug und Unwahrheit gibt.

Dieses Vertrauen bildet die Grundlage für die Mitteilung von Wahrheiten, ehe noch das Prüfungsvermögen erwacht. Die Wunder der Bibel nimmt das Kind in einfacher Weise auf. In tiefer Weise kann der Lehrer jetzt schon die ersten religiösen Wahrheitskörnlein in die Seele senken. Neulich erzählte der Schreiber seinem fünfjährigen Söhnchen die Geschichte von Israels Durchzug durch das rote Meer. Auch nicht einmal fragte der Kleine nach der Möglichkeit dieser Wundergeschichte. Für seinen Geist war dies nur ein Beweis von Gottes Allmacht, den er mit Freuden begrüßte.

7. **Nachahmungstrieb.** Menschen, Tiere und tote Gegenstände bilden Muster für die Nachahmung. Und nicht in uneigentlicher, sondern in sehr wirklicher Weise denkt sich das Kind bald ein Mann, bald ein Pferd, bald ein Hund, bald eine Maschine zu sein. Ältere Personen werden auf das Genaueste beobachtet. Der Gesichtsausdruck, die Worte, die Miene, das ganze Benehmen des Lehrers im Unterricht bilden Stoff zur Nachahmung. Nirgends mehr als in dieser Periode sind musterhafte Lehrer notwendig.

IV. Welche **Winke** zur Beachtung ergeben sich aus diesen Charakterzügen?

1. **Abwechslung im Unterricht** ist empfohlen. Eine fünfzehn Minuten lange Verhandlung der Lektion, dann ein Gesang eines Kinderliedes von fünf Minuten, und etwa zehn Minuten verwendet auf eine Wiederholung oder auf Mitteilung illustrierender Geschichten wäre ein einfacher Lektionsplan.

Eine dreißig Minuten lange Verhandlung der Lektion ohne genügende körperliche Abwechslung, sowie auch Abwechslung im Thema des Unterrichts ist zum großen Teil verlorene Arbeit.

2. Die **Verhandlung** der Lektion muß **an die Sinne gerichtet** sein. Das Kind hat die Stufe des Verständnisses für abstrakte Begriffe noch nicht erreicht. Bilder sollten gebraucht werden. Die Einbildungskraft bildet die Eingangstür zur Kindesseele.

3. Die **Lektion muß die Form einer Geschichte** haben, und die Geschichten sollen Taten darstellen. Erbauliche Gedanken für ältere Leute haben für die Klassen der Anfänger keinen Wert. Nachahmenswerte Lehren in Geschichtsform bilden das beste Material des Unterrichts.

4. Zuviel Aufmerksamkeit kann der Lehrer nicht verwenden auf **Einfachheit der Verhandlung.** Einfache Worte, Sätze und Ausdrücke, sowie einfache, an die Kindererfahrung anklingende Illustrationen sind notwendig.

5. Ein **eigenes Zimmer** oder ein durch Vorhänge abgeschlossener Platz sollte diesen kleinen Anfängern zu Gebote stehen. Dann, vor allem, sollten die Lehrer mit den Grundsätzen bekannt sein, die wir hier behandelt haben, und sie anwenden und der Unterricht wird nicht erfolglos sein.

Kapitel 3.

Der Schüler der Kinderklasse.

Mit dem sechsten Lebensjahr tritt das Kind eine neue Lebensperiode an. Die Jahre, sechs, sieben, acht, bilden die nächste Periode für die Klasseneinteilung in der Sonntagsschule. In den Charakterzügen des Kindes merken wir keine plötzliche Veränderung. Die Züge des Anfängers erscheinen auch jetzt noch, und doch sind sehr merkliche Unterschiede da.

I. Unterschiede der Charakterzüge, die besonders bedeutsam sind:

1. Der **Besuch der Tagesschule,** der mit dem sechsten Jahre beginnt, führt das Kind in einen ganz neuen Gesellschaftskreis ein. Dieses fordert von dem Kinde zum ersten Mal eine Regelung seines Verhaltens zu vielen andern Kindern. Des Kindes ganze Erziehung setzt sich als eines seiner großen Ziele seine Vorbereitung zu einem nützlichen, Segen spendenden Mitglied der Menschheit zu machen. Im Heim ist die Familie der Kreis, der diese Erziehung beginnt. In der Tagesschule tritt der Schüler ein in einen weiteren Kreis, und dadurch wird auf ihn ein großer Einfluß ausgeübt.

2. Körperlich ist es noch eine Periode, in welcher das Kind rasch wächst. Das Gewicht des Kindes wird etwa um ein Drittel vermehrt. Das Herz bleibt aber in diesem Wachstum hinten. Während der Körper zwei Drittel seiner vollen Höhe erreicht, ist das Herz nur bis zu einem Drittel seiner vollen Größe entwickelt. (Weigle.) Oft zeigt sich in der letzten Hälfte dieser Periode eine Neigung zur Kränklichkeit.

3. Die **Neigung zum Spiel** leitet auch in dieser Periode das Kind an zur Tätigkeit. Man merkt aber bei Kindern in diesen Jahren einige bedeutsame Unterschiede von der vorigen Periode.

(1) **Kinder spielen jetzt schon zusammen.** Noch ist aber das Kind nicht bedacht in dem Spiel mit anderen, andere Kinder besonders zu erfreuen, sondern es spielt mit anderen, weil es selbst darin mehr Freude für sich

findet. Dieses Zusammenspielen führt dazu, daß Kinder geordnete Spiele (Games) führen. Darin nun unterordnet das Kind sich gewissen Regeln, die das Spiel beherrschen.

(2) Diese **gemeinsamen Spiele** sind aber in dieser Zeit höchst **nachahmungsvoll.** Die Kinder spielen „Schule", „Küche", „Pferd", „Essen", usw., mit Vorliebe, weil darin die rege Einbildungskraft an den Wirklichkeiten ein Vorbild findet, welches der Kindesgeist nach seinem Geschmack ausbildet. Mit großer Genauigkeit der Beobachtung werden diese Spiele, der Wirklichkeit auf das peinlichste angepaßt, von den Kindern ausgeführt.

4. Die **Sinneswahrnehmungen** sind auch jetzt noch sehr bedeutungsvoll. Doch ist in dieser Periode das Kind nicht mehr davon allein abhängig, was es vor Augen sieht, sondern sein Geist beginnt nun jede neue Erscheinung mit den schon vorher begegneten Erscheinungen zu vergleichen. So rege wird dieser Prozeß, daß bald viele neuen Dinge die Namen von schon früher erkannten erhalten. Viele vorschnelle Schlüsse werden gezogen. Dieses ist von großer Bedeutung für den Unterricht. Damit der Lehrer richtig unterrichten kann, ist es notwendig, daß er mit des Kindes Kenntnissen genau bekannt sei. Im Unterricht ist es höchst bedeutsam, das, **was das Kind schon weiß, zum Ausgangspunkt zu machen.**

5. Die **Einbildungskraft ist noch sehr rege** und scheint eigentlich in dieser Periode den Gipfel zu erreichen. Allerlei mögliche Gedankenbilder leiten den Geist zur mannigfachsten Nachahmung im Spiel. Besonders der Lehrer nimmt einen wichtigen Platz ein in diesen Gedankenbildern, die leitend für des Kindes Benehmen und Leben werden. Geschichtliche Form der Darstellung der Lektion ist auch jetzt noch notwendig. Ein Versuch in direkten, abstrakten Lehren das Kind zu unterrichten, führt oft zu sehr kleinen Resultaten. Aber gekleidet in Geschichtsform wird der Unterricht tief einfallen in das Kindesherz.

6. Ein wichtiger Charakterzug ist das zarte **Gefühlsleben** der Kinder dieser Periode. Die Gefühle erwachen und geben sich oft in sehr reger Weise kund. Zorn und Eigensinn treten oft heftig zum Vorschein. Aber auch nach der andern Seite ist es Liebe und Anhänglichkeit in der Kinderbrust, die jetzt sich zeigen. Viel Liebe und Freude werden die Kinder dem Lehrer in diesen Jahren entgegenbringen. Die richtige Erziehung der Gefühle des Kindes ist von größter Bedeutung. Der ganze Genuß, den ein Mensch am Leben findet, ist zum großen Teil Sache der Gefühle. Gefühle sind die Triebfedern zu Handlungen. Die erwachenden Gefühle zu erziehen für den wichtigen Lebenszweck, für den sie bestimmt sind, ist sehr bedeutsam. Ein Herz voll aufrichtiger Liebe dem Kinde gegenüber, wird von des Lehrers Seite einen segenbringenden Einfluß auf die Klasse ausüben.

7. Verwandt mit dieser Zärtlichkeit des Gefühls finden wir in dieser Periode des Kindeslebens auch **Offenheit, Aufrichtigkeit und Glauben.** Der Geist ist noch unbefangen. Mit einer Freimütigkeit, die noch die Aufrichtigkeit eines freien Gewissens zeigt, kommt das Kind zu älteren Personen mit vielen Fragen. Und mit vollem Vertrauen nimmt es auf, was ihm

gelehrt wird. Seine religiösen Begriffe sind lebendig und klar, gekleidet in seinem Denken in den Gestalten guter Menschen. Die Liebe der Mutter, des Vaters, des Lehrers, sind das Fundament seiner Auffassung von Gott. Der Vater, von dem das Kind jetzt denkt, er kann alles, ist ihm das Sinnbild für Gottes Macht. Die Notwendigkeit eines Musterlehrers nicht nur im Wortunterricht, sondern in der Offenbarung einer weisen, erleuchteten Liebe im Herzen, ist offenbar.

8. Nur noch einen sehr wichtigen Charakterzug wollen wir erwähnen: es ist dieses die Tatsache, daß das Kind jetzt sein **Fundament legt für Gewohnheiten.** Ein erfolgreiches Leben der gereiften Jahre besteht eigentlich in einer Garbe edler, christlicher Gewohnheiten, und in dieser Periode wird die Ansammlung solcher Gewohnheiten begonnen und werden mehr derselben angenommen, als zu irged einer späteren Zeit. Sehr bedeutsam ist, daß durch Nachahmung beispielswürdiger Tugenden in Eltern und Lehrern das Kind jetzt die Grundsteine der Liebe, Achtung, Zuvorkommenheit, Freundlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Behilflichkeit usw., für seinen späteren Charakter legt. Große Vorsicht ist erforderlich, das Kind zu schützen vor Zuneigung zu falschen Gewohnheitsidealen. Denn sind dieselben einmal hineingenommen in des Kindes Leben dieser Periode, dann sind sie oft schwer wieder zu entfernen, besonders wenn sie schon zu Krystallen der Gewohnheiten verhärtet sind.

II. Als **bedeutsam** für den Sonntagsschulunterricht wollen wir uns merken:

1. **Bekanntschaft** mit des Schülers Wissen ist sehr bedeutsam. Nicht nur des Kindes Sinne sind jetzt die Ausleger neuer Dinge, die es lernt, sondern sein Schatz des schon Gelernten ist seine Lehrerin, die ihm nun neue Erscheinungen im Lichte seiner vorherigen Kenntnisse erklärt. Des Lehrers Bekanntschaft mit des Kindes Kenntnissen bildet somit den Kompaß für den weiteren Unterricht.

2. Der Kindesgeist wird auch jetzt noch allein völlig beherrscht von der **unwiderstehlichen Anziehungskraft** in Geschichten. Und jede angenehm empfundene Geschichte findet sogleich eine Verklärung in der Phantasie des Kindes bis zu einem Grade, wo es versucht, durch Nachahmung die Geschichte zu verwirklichen. Doch ist es bedeutsam, daß die Wahrheit nicht nur in einem Geschichtskleide dem Kinde sollte mitgeteilt werden, sondern jetzt ist es bedeutsam, wirklichen Unterricht zu treiben. Das Kind soll jetzt lernen. Es genügt nicht mehr, daß die Lektion in Form einer Geschichte dem Kinde erzählt wird, die **Wahrheit soll** nun im Gedächtnis **aufbewahrt werden,** um dem Kinde wirkliche Kenntnisse zu bieten.

3. Dann aber merken wir, daß das Kind dieser Periode das **Gelernte in die Tat umsetzen** will. Mit Begierde will es wissen, wie es das, was es im Unterricht lernt, im Leben tun kann. Große Willigkeit, etwas zu tun, ist da. Andeutungen vom Lehrer, wie auch die Kinder jetzt schon dienen können, sind notwedig.

4. Das Kind lebt jetzt noch in der Periode **sichtbarer Ideale.** Ohne sein Wissen ist der Geist des Kindes auf der Suche. Noch ist er nicht fähig, in seiner Wahl Tugenden herauszuwählen. Die Personen, die jetzt Ideale des Kindes sind, machen auf dasselbe einen tiefen Eindruck, sowohl durch ihre besten Charakterzüge, wie auch durch die schwächeren. Die Bedeutung dieser Tatsache ergibt sich von selbst. Nur musterhafte Lehrer in Wort und Leben sind als Lehrer zu wählen.

Kapitel 4.

Der Schüler der Junior-Klasse.

I. **Die Zeit.** Die vier Jahre, neun, zehn, elf und zwölf, werden mit dem Worte „Juniorperiode" bezeichnet. Wir finden nun keine scharfe, genaue Naturgrenze zwischen der vorigen Periode und dieser, doch zeigen sich im Leben des Kindes Unterschiede, die eine Einteilung notwendig machen. Das Kind dieser Periode hat bereits fließend lesen gelernt und es beginnt nun in Büchern zu **lesen mit Genuß.** Etwa mit Beginn des neunten Lebensjahres merkt man auch einen Wechsel in den leitenden Idealen. Kinder, die vorher schön schrieben und ziemlich gut und fließend lasen, schreiben mit einmal merkwürdig schlecht und lesen stotternd. Warum dieser Rückfall im Schreiben und Lesen? Es ist dieser scheinbare Rückfall eigentlich ein Zeichen von einem großen Fortschritt. **Das Kind wechselt Ideale.** Vorher waren es wirkliche Buchstaben, die es nachschrieb. Es ahmte die Vorschrift nach. Nun aber wird **der Gedanke des Kindes** leitend. Das Buchstabenbild auf der Vorschrift hat bei dem Kinde einen Eindruck auf seinen Geist gemacht und diese Auffassung wird nun eigentlich die Vorschrift, die das Kind zu verwirklichen sucht. Hierin liegt wohl der größte Unterschied der Kleinkinderperiode und der Juniorpeiode.

II. Die **Charakterzüge** dieser Jahre im Kindesleben.

1. **Körperliches langsames Wachstum** ist gewöhnlich bemerkbar, doch ist der Körper nicht schwächlich. Vielmehr ist es eine Periode robuster Gesundheit der Kinder. Nachzählungen haben erwiesen, daß das zwölfte Lebensjahr bei Mädchen und das dreizehnte Lebensjahr bei Knaben die Jahre größter Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit bilden. (Weigle, nach Dr. Hartwell.) Die Zensusberichte der Vereinigten Staaten zeigen auch, daß dieses die Periode ist, wo etwa ein Drittel weniger Kinder starben als in der Periode vorher und weit mehr als ein Drittel weniger als in der nächsten Periode. Die Natur ist eben in prophetischer Vorarbeit begriffen, den Körper für den Sturm der frühen Jugendperiode vorzubereiten.

2. Der Knabe wie auch das Mädchen in diesen Jahren zeigt fast einen **Überfluß von Energie.** So voll wird der kleine Körper von dieser Energie, daß ein Knabe jetzt allerlei Dinge vornimmt, um diesem Andrang von Körperkraft eine Aufgabe zu stellen, wodurch der Überfluß abgeleitet wird. Die Knaben sind auch nicht mehr zufrieden mit dem Spiel früherer Jahre. Jetzt muß etwas Praktisches vorgenommen werden. Sie lieben das Fischen, nehmen gerne Ausflüge, tragen allerlei Wundersachen zusammen. Oft genügen aber alle diese Dinge nicht, und der kriegerische Instinkt erwacht. Gefechte kommen vor unter den Knaben, um dem Überfluß ihrer Energie Luft zu machen.

3. Ein **Erwachen mit Bezug auf** das Verhältnis zum Nächsten. Dieses bekundet sich in den folgenden Tatsachen:

(1) Eine **förmliche Abneigung** der beiden Geschlechter gegenseitig findet jetzt statt. Knaben mögen jetzt nur mit Knaben verkehren. Seine Interessen weichen jetzt ab von den Interessen der Mädchen. Seine Spiele sind derart, daß die Mädchen nicht mehr Genuß daran finden. Knaben sind oft recht grob in ihren Handlungen in dieser Zeit. Die Spiele der Mädchen dagegen, und die Dinge, an denen sie Genuß finden, sind jetzt zum ersten Mal gekennzeichnet durch Interessen ihres Geschlechts. Im körperlichen Wachstum sowie in der geistigen Entwickelung sind die Mädchen den Knaben in diesen Jahren voraus.

(2) Die Spiele, die jetzt die Aufmerksamkeit fordern, sind **gemeinsame.** Eigene Befriedigung der Lust zum Spiel leitet auch jetzt noch an zur Teilnahme an demselben, aber das Kind findet keinen Genuß daran, beim Spiel allein zu sein. Deshalb sind die Spiele solcher Art, daß eine Anzahl daran teilnehmen können. Dieses führt dann auch zur

(3) **Bildung von Gruppen** (Gangs) und allerlei kleinen Gesellschaften. Dieser Trieb ist fast unwiderstehlich stark in dieser Zeit. In den Städten sieht man die Gruppen von Knaben in diesen Jahren fast jeden Tag versammelt, um „Ball" zu spielen, gemeinsam ihre Drachen fliegen zu lassen, irgend ein anderes Spiel zu betreiben, oder nur zusammen zu sein. Sehr feste Freundschaftsbande werden in dieser Zeit geschlossen. Auch bilden sich viele Klubs und kleine Gesellschaftn. In diesen Vereinigungen unterwirft sich der Knabe oder das Mädchen zum ersten Mal den Regeln der ganzen Gesellschaft. Mit bewundernswerter Treue hält das Kind sich an die Regeln, die andere ihm auflegen. Die Geheimnisse der ganzen Gruppe sind bindend und selten ist ein Mitglied zu bewegen, dieselben auszugeben. Bei den Knaben sind die Gesellschaften, die gebildet werden, mehr derartig, körperliche Bewegungen im Spiel zu schaffen. Bei den Mädchen dagegen sind die Gesellschaften angelegt, dem intellektuellen und geselligen Bedürfnis zu entsprechen.

4. Eine besonders **rege Tätigkeit des Gedächtnisses** kennzeichnet diese Jahre. Im ganzen Leben finden wir keine Periode, wann das Gedächtnis so viel aufnehmen und behalten kann. Mit Begierde sucht der Kindesgeist nach intellektueller Nahrung. Bücher werden rasch nacheinander

gelesen und behalten. Ein Knabe in diesen Jahren wurde gefragt, woran er wohl oft denke. Er sagte, er habe keine Zeit zum Denken, er sei so emsig beschäftigt mit Lesen. (Raffety.) Wenn dem Kind in diesen Jahren nicht der entsprechende Lesestoff geboten wird, so liegen **zwei Gefahren** vor ihm.

(1) Der Geist des Kindes wird unterdrückt und die schöne Gewohnheit des Bücherlesens, eine der nützlichsten Gewohnheiten des Lebens, wird im Keime erstickt. Schade ist es, wenn dieses geschieht, denn dadurch büßt das Kind eines der edelsten Vorrechte ein, durch das Lesen nützlicher Bücher seinen Charakter zu bilden und sein Leben zu bereichern an Freude, an Bildung, an Genuß und an Segen.

(2) Doch öfter ist es nicht möglich, diesen Wissensdurst zu unterdrücken, und das Kind sucht sich den eigenen Lesestoff. Dann wählt es aber oft reizende, billige, entsittlich wirkende Bücher und liest dieselben. Der Charakter des Kindes, der eben im Werden begriffen ist, wird dadurch für das ganze Leben geschädigt.

Naturgemäß ist **es richtig**, in diesen Jahren dem Kinde **reichlich Lesestoff** zu bieten. Besonders sollten es Bücher sein, die Geschichten der besten Art enthalten. Christliche Jugenderzählungen, Lebensgeschichten und Länderbeschreibungen eignen sich für diesen Zweck.

5. Ein weiterer Zug im Kindesleben in diesen Jahren ist **Heldenverehrung.** Fast jedes Kind hat einen Helden oder eine Heldin. Es mag dieses eine Person sein, die dem Kinde wirklich bekannt ist. Oft wählen aber die Knaben und die Mädchen ihre idealen Helden und Heldinnen aus der Literatur, die sie lesen. Diese werden wirkliche Ideale. Noch ist der Kindesgeist nicht fähig, das Gute und das Fehlerhafte getrennt in derselben Person zu sehen. Ist einmal des Kindes Held gewählt worden, dann versucht das Kind, demselben ähnlich zu werden. Mit solcher Zaubergewalt beherrscht das Heldenideal den Kindesgeist, daß das Kind in seinen Körperbewegungen, Reden und seinem Handeln sichtbar zeigt, welchen Einfluß das gewählte Ideal auf ihn ausübt. Wohl dem Kinde, dessen Geist jetzt das Heldenideal erblickt in einem musterhaften Lehrer. Durch den Unterricht ist es möglich, dem Kinde die biblischen Heldengestalten vorzuführen, so daß es Liebe für dieselben gewinnen und unbewußt versuchen wird, diesen ähnlich zu werden.

7. Als einen letzten Charakterzug dieser Jahre wollen wir die Tatsache erwähnen, daß gegen Ende dieser Periode oft zum ersten Mal im Leben die Frage einer persönlichen Lebensentscheidung bei dem Kinde auftritt. Bei einem Kinde, das christlich erzogen worden ist, wird fast in jedem Falle etwa vom elften bis zum dreizehnten Jahre das Kind eine starke und klare Mahnung vernehmen, sein Leben dem Herrn zu weihen, sich persönlich für Ihn zu entscheiden. Wenn eine solche Sehnsucht bei dem Kinde entsteht und es die inneren Mahnungen des heiligen Geistes fühlt und willig ist, jetzt sich für Jesum zu entscheiden, dann ist es nicht ratsam, dem Kinde darin zu wehren, doch sollte solche Entscheidung nicht durch Gefühlserregung und überredung hervorgerufen werden.

III. Für den Unterricht der Klassen, die aus Schülern bestehen, welche in dieser Lebensperiode stehen, ist bedeutsam:

1. **Musterhafte Lehrer und Lehrerinnen.** Wenn diese die Kinder für sich gewinnen, so werden sie oft von den Schülern als Vorbilder gewählt und nicht nur ihr Unterricht am Sonntag, sondern ihr ganzes Leben wird dann einen Einfluß auf des Kindes Herz und Leben haben, der unverwischlich ist.

2. Die **bestgewählten Lektionen** für diese Lebensperiode sind die **Biographien** oder Lebensgeschichten der biblischen Charaktere. Auch in der Illustration der Lektion kann der Lehrer einer dieser Klassen nicht besser wählen, als die Lebenserfahrungen und Taten heldenmütiger Männer und Frauen, die edle, christliche Züge offenbaren.

3. Der **Gruppengeist,** der sehr stark zu Tage tritt, kann auch berücksichtigt werden. Ein Lehrer von Knaben sollte mehr ein Leiter sein als ein Lehrer. Leitung ist es, wonach der Geist sich sehnt und willig folgen ganze Gruppen einem guten Leiter. Schönheit der Sprache des Lehrers hat für das Kind jetzt keine Anziehungskraft. Durch Einrichtung von Klassen nicht direkt als Sonntagsschulklassen von taktvollen Leitern unterrichtet an einem Wochenabend, kann dem Verlangen nach Gruppierung Genüge geleistet werden.

Kapitel 5.

Die frühere Jugendperiode.

Diee Jugendperiode erstreckt sich vom 12. bis zum 20. Lebensjahr, wenn auch die volle Körperentwickelung selten vor dem 24. Lebensjahr erreicht wird. Doch in diesem Abschnitt wollen wir nicht diese ganze Periode betrachten, sondern nur die frühere Jugendperiode, die sich vom 12. bis zum 16. Lebensjahre erstreckt. Es ist kein Lebensabschnitt, der für das menschliche Leben wichtiger und für die Zukunft bedeutsamer ist, als dieser. In dieser Zeitspanne vom 12. bis zum 16. Lebensjahr gehen großartige Veränderungen und Entwicklungsprozesse vor im Körper, im Geist und in der Seele des Menschen.

I. Charakterzüge dieser Periode:

1. **Körperlich** kann man folgende Punkte wahrnehmen:

(1) Das **Herannahen** dieser Periode bekundet sich durch ein oft **plötzliches, auffallend rasches Wachstum des Körpers.** Alle Glieder und Körperteile nehmen rasch zu. Das Gehirn erreicht etwa mit dem 16. Lebensjahr seine volle Größe. Besonders rasch wachsen die Knochen, sodaß dieselben

anderen Körperteilen vorauf kommen. Dieses gibt der Körpergestalt des Kindes in diesen Jahren eine schlanke Form. Dieses rasche Wachstum ist auch die Ursache, daß die Körperbewegungen oft unbeholfen und ungeschickt sind. Es hilft dem Knaben oder dem Mädchen wenig, sich zu üben in geschickter Bewegung, denn täglich nehmen die Glieder zu, besonders an Länge, und es ist unmöglich, in diesem raschen Wachstum die volle und geschickte Kontrolle über den Körper zu halten. Bei den Mädchen stellt sich dieses Wachstum durchschnittlich etwa ein Jahr früher ein als bei den Knaben.

(2) Auch in dieser Periode ist der Körper fähig, **großen Widerstand** zu leisten gegen Krankheit. Für eine kurze Zeit tritt oft Kränklichkeit ein am Beginn dieser Periode, und es sterben in dieser Lebenszeit auch wieder mehr als in den Jahren von neun bis zwölf. Geschlechtlich entwickelt sich der Körper bis zum vollen Besitz aller ihm vom Schöpfer zugedachten Kräfte. Körperlich ist es somit eine Sturmperiode des Lebens.

2. Nicht minder bedeutsam und wahrnehmbar sind die Vorgänge im **Geistesleben des Kindes.** Dieselben tun sich kund nach verschiedenen Richtungen.

(1) Das **Selbstbewußtsein** des Kindes als ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft tritt ein. Selbstvergessenheit bezüglich der Kleidung wechselt mit peinlicher Genauigkeit. Befangenheit im Auftreten tritt ein. Zum ersten Mal gewahrt der Geist so recht den Einfluß der Gesellschaft auf sich. Selbst dem besten Freunde, der besten Freundin gegenüber zeigt jetzt der Knabe oder das Mädchen eine befremdende Schüchternheit oder gar Verschlossenheit.

(2) Zum ersten Mal erwacht nun auch der **Selbsttrieb, für andere etwas zu tun.** Die Gefühle der Nächstenliebe, insofern die Natur dieselben schafft, kommen jetzt zum Vorschein. Richtig angeleitet, stellt sich die Willigkeit ein, anderen zu helfen, für andere zu entbehren, und dieses gerne und mit Genuß zu tun, was früher nicht der Fall war.

(3) Noch ein drittes Merkmal der Geistesentfaltung tritt jetzt ein. Mit dem Erwachen des Geistes zu seiner Selbstbedeutung tritt vor denselben nun auch die Frage: **Was will ich werden?** Angelockt von dem Schimmer der Schönheit vieler Lebensmöglichkeiten eilt das Verlangen und oft mit dem Verlangen der voreilige Entschluß, bald dieses, bald jenes zu werden. Wie der Schmetterling von Blume zu Blume eilt, so eilt jetzt der Geist von Unternehmen zu Unternehmen. Der Überfluß von körperlicher Energie, den man in normalem Zustand in dieser Periode wahrnimmt, ist dazu angetan, diese vielen wechselnden Entschlüsse für die Zukunft hervorzurufen und zu begünstigen.

(4) Verbunden mit diesem Geisteserwachen finden wir aber auch eine **Zärtlichkeit** und rege **Mitwirkung der Gefühle,** die, obwohl immer sehr dem Wechsel unterworfen, doch mächtiglich die augenblicklichen Entschlüsse beeinflußt. Diese Gefühle der frühen Jugendperiode fordern die vorsichtigste Behandlung. Richtig begegnet, sind sie das Einlaßtor in das sturmbewegte Herz und Leben dieser so wichtigen Jahre.

3. Doch die **wichtigsten Ereignisse** dieser Jugendjahre sind diejenigen, die **im Herzen** vorgehen. Mit dem Erwachen des Geistes kommt auch ein Erwachen des Herzens.

(1) Nachzählungen haben erwiesen, daß es drei Perioden gibt im Menschenleben, in welchen sich die Arbeit des Geistes Gottes besonders kund tut. Diese Perioden sind etwa um das 12. Lebensjahr, das 16. Lebensjahr und das 20. Lebensjahr. Etwa am Beginn der frühen Jugendperiode wendet der Schöpfer selbst, durch seine Sprache, sich an das junge Herz, um es nun, nachdem es aus dem Alter der Unschuld ausgetreten ist, zu retten durch seine Gnadenwirkung. Glücklich zu schätzen für alle Zukunft ist der Jüngling oder die Jungfrau, die dieser Wirkung des Geistes am Herzen Gehör leistet und folgt. Freundlich, durch stille, oft fast unbemerkbare Einwirkung wirbt der Herr um die Seele, um sie selbst zu leiten, wenn von nun an dieselbe in das eigentliche Leben eingeführt werden soll.

(2) Hoch wie auch die Zahl derer ist, die am Beginn dieser Periode den Herrn suchen und finden, so bleibt die Zahl derer, die in diesen fünf Lebensjahren, von 12—16 Jahren, die wichtige Lebensentscheidung treffen, eine große durch alle diese Jahre hindurch.

(3) Am Schlusse dieser Periode, etwa im 17. Lebensjahr, sind wir an die Grenze gekommen, wo die Entscheidungen für den Herrn am zahlreichsten sind. Vom 16. Lebensjahr fällt die Zahl der Bekehrungen rasch, obwohl noch viele vorkommen bis zum 20. Jahr, wo dann noch einmal eine Periode des religiösen Erwachens stattfindet. Ein Mann namens Coe, der darin eine Untersuchung anstellte, gibt uns in seinem Buche (The Spiritual Life) folgenden Bericht: „Unter 512 Beamten der Christlichen Jungen Männer Vereinigung war das Durchschnittsalter der ersten tiefen religiösen Eindrücke 13.7 Jahre. Unter 99 Männern, die untersucht wurden mit Bezug auf alle Perioden des speziellen religiösen Interesses, war die Zahl derer, bei denen ein religiöses Erwachen stattfand im 12. und 13. Lebensjahre etwa dieselbe wie die, welche im 16. und 17. Lebensjahr solches Erwachen zugaben."

Mit Bezug auf die Zahl der wirklichen Bekehrungen fand derselbe Schreiber folgende Verhältnisse: Das Durchschnittsalter der Bekehrung für 1784 Männer war 16.4 Jahre. Ein anderer Schreiber, Hall mit Namen, in einem Buche über die Jugendperiode, führt an, daß aus einer Totalzahl von 4054 bekehrten Männern, 1329 die Heilserfahrung machten im 16., 17. oder 18. Lebensjahr und nur 705 nach dem 21. Lebensjahr. Diese Zahlen zeigen zur Genüge die überwiegende Tatsache, daß die frühe Jugendperiode von größerer religiöser Bedeutung ist als alle anderen Lebensperioden, nach Jahren gerechnet, zusammen genommen.

II. Aus den schon erwähnten Tatsachen sehen wir, daß **diese Periode wohl unbestritten als die wichtigste im ganzen Leben** dasteht. Körperlich, geistig und geistlich wird der Jüngling und die Jungfrau durch den Strom der Zeit mitgenommen und zu wichtigen Entscheidungspunkten geführt. Da ist es dann besonders wichtig, daß in diesen so wichtigen Le-

benserfahrungen die Jugend die liebevollste, nachsichtigste aber auch teilnahmsvollste Mithilfe genießen sollte. Folgende Punkte ergeben sich aus den schon angedeuteten Zügen des jugendlichen Lebens zur Beobachtung aller, die mit der Jugend in diesen Jahren umzugehen haben.

1. Eltern und Lehrer, besonders Sonntagsschullehrer, sollten mit viel Liebe und Aufrichtigkeit **das Vertrauen** der Jünglinge und Jungfrauen **festzuhalten** suchen, denn dasselbe ist in großer Gefahr, ihnen in diesen Jahren verloren zu gehen, wenn sie es auch früher leicht halten konnten. Jede Mutter sollte in diesen Jahren ihrer Tochter mehr als eine Mutter werden, nämlich eine teilnahmsvolle Schwester. Jeder Vater sollte in diesen Jahren nicht nur Vater, sondern zugleich liebender Bruder sein. Der kleine Sohn des Schreibers sagte einmal am Frühstückstisch: „Papa, wenn ich groß bin, sollst Du nicht mehr mein Papa sein." Auf die Frage, was sein Papa ihm dann sein solle, sagte er ohne Zögern: „Dann sollst Du mein Bruder sein." Darin hat der Kleine wohl ganz zufällig eine wichtige, ja eine der als zu den wichtigsten gehörenden Lehren ausgesprochen. „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist." Dieses warnende „Wisset ihr nicht" von den Lippen des zwölfjährigen Sohnes der Eltern des erwachenden Jesusknaben ist ein Warnungsecho aus dem Herzen aller erwachenden Jünglinge und Jungfrauen an ihre Eltern und Erzieher, doch nicht zu vergessen, daß der Geist und das Herz erwachen zu ihrem Erbteil. Dasselbe Lebensjahr, bei welchem wir die meisten Bekehrungen finden, das 17., ist aber auch das Jahr, in welchem die meisten Verbrecher zum ersten Mal vor Gericht kommen. **Entscheidung** körperlich mit Bezug auf die Form und Schönheit fürs spätere Leben, **Entscheidung** für den Geist, in welche Bahnen er sich begeben soll für die Zukunft, **Entscheidung** für das Herz, wem es gehören soll für die Zukunft, — Entscheidung mit täglich steigender Betonung fordern diese Jahre vom Jüngling und von der Jungfrau. Um all die wichtigen Entscheidungen für die Zukunft richtig zu treffen, ist aber der Rat, die Mithilfe und Teilnahme älterer Personen von größter Wichtigkeit.

2. Der Unterricht in der Sonntagsschule sollte derart sein, daß dieses allseitige Erwachen im Leben genügend berücksichtigt wird.

(1) Weil der Geist eben am Erwachen ist, seine **gesellschaftlichen Verpflichtungen** zu erkennen, sollte in der Verhandlung der Lektion dafür gesorgt sein, daß der jugendliche Geist die notwendige Klarheit gewinnt, genaue Pflichten richtig zu erkennen.

(2) Weil auch der Geist anfängt zu suchen nach der **Lebensbeschäftigung** für die Zukunft, sollte der Lehrer auch oft in der Klasse und besonders im Einzelverkehr mit den Schülern über diese Fragen handeln und Einblikke gewähren.

(3) Da aber auch diese Jahre so unvergleichlich wichtig sind für die **Entscheidung für den Herrn,** sollte der Unterricht durch diese ganze Periode das Gepräge der Erwartung tragen, daß alle Schüler in diesen Jahren werden die Lebensentscheidung machen. Die Notwendigkeit der Bekehrung, die

Stufen derselben, die Bedeutung der Buße, des Gebets, der Bibel, des Glaubens, der Rechtfertigung, der Sündenvergebung und vieler anderer Wahrheiten, die in Verbindung mit der christlichen Heilserfahrung stehen, sollten behandelt werden. Wie wir gesehen haben, wird die Wahrscheinlichkeit der Bekehrung nach dem 16. Lebensjahr immer weniger und dieses sollte dies ernste Bestreben, dieselbe in dieser Periode herbeizuführen, zum leitenden Gedanken eines jeden Lehrers machen.

3. Doch wollen wir zum Schluß noch das Wichtigste erwähnen. Der Lehrer sollte mit viel Liebe unterrichten und mit Freundlichkeit und Herzenswärme stets vor der Klasse erscheinen. Wenn es gelingt, das Vertrauen der Schüler zu bewahren durch die Jahre hindurch, ist darin dem Lehrer die Möglichkeit geöffnet, ein großer Segen zu werden. Das Herz ist in diesen Jahren hungrig nach wahrer Freundschaft und Liebe. Wie schön für einen Sonntagsschullehrer in dieser Zeit der Leiter zu sein, der erwachende, hungrige Herzen zu dem Herrn führt, zum Freund der erwachenden Seele.

Kapitel 6.

Die spätere Jugendperiode.

Die spätere Jugendperiode beginnt mit 16 Jahren und erstreckt sich bis zum 21. Lebensjahr. Im eigentlichen Sinne ist dieses der Zeitraum im Leben, der bis zur vollen Reife desselben führt, und somit endet er wohl öfter etwa um das 24. Lebensjahr als um das 21. Doch ist das 21. Jahr das anerkannte Jahr der bürgerlichen Reife und Selbstständigkeit und wir wollen es somit als die spätere Grenze dieser Periode stellen. Keine genaue Grenze steht zwischen dieser Periode und der früheren. Doch ist es Tatsache, daß etwa um das 16. Lebensjahr in fast jedem Leben Erfahrungen eintreten, die dasselbe in neue Bahnen lenken.

I. Die **Merkmale** oder Charakterzüge dieser Periode sind die folgenden:

1. Die **Entwickelung der Selbstständigkeit.** War in der fünfjährigen Zeitspanne vor dieser Periode der Geist stets ungewiß und suchend, so ist es in dieser Periode, wann er auch findet. In diesen Jahren werden die Wahlen getroffen, bezüglich der größten Lebensfragen. Aus den tausend Möglichkeiten, die dem Geiste vorschwebten in den Jahren vorher, taucht jetzt die Ahnung hervor, daß eine Wahl getroffen werden muß. Das Leben verliert zum Teil an Breite, aber es gewinnt an Tiefe. Dieses bedeutet dann oft, daß gute Freunde durch alle Kinderjahre und durch die frühen Jugendjahre jetzt sich trennen, weil ihre Lebenswahlen dieses erfordern.

2. Verbunden mit dieser selbstständigen Lebenseinsicht kommt auch zum ersten Mal ein **Ernst in der Lebensanschauung.** Bis dahin hat das Heim noch für den Unterhalt gesorgt. Doch jetzt ist die Zeit da, in welcher der Jüngling oder die Jungfrau gezwungen wird, mitzuhelfen, den Unterhalt zu schaffen oder gar schon ganz für sich zu sorgen. Aus allen Möglichkeiten soll nun eine Wirklichkeit als Lebensberuf verfolgt werden. Immer näher kommt die Lebensperiode, wo volle selbstständige Berufserfüllung gefordert werden wird, und in diesem Bewußtsein fängt auch der Geist an mit der Wirklichkeit der Zukunft zu rechnen.

3. Die **intellektuelle Stärke** ist in diesen Tagen groß. Es sind dieses die fruchtbarsten Jahre für das Studium. Der Geist ist jetzt erwacht und ernst im Forschen. Das Gehirn hat etwa um das 16. Jahr seine volle Größe gewonnen und besitzt jetzt viel Energie, ist auch fähig viel aufzunehmen. Manche der größten Lieferungen der Welt waren Produkte dieser Lebensjahre. Spurgeon betrat im 19. Lebensjahr seine Laufbahn als Predigerfürst. Michael Angelo war ein berühmter Maler, als er 16 Jahre alt war. Bryant in unserem Lande schrieb sein berühmtes Gedicht „Thanatopsis" im 19. Jahr. Deskartes, Liebnitz und Schelling waren Philosophen, ehe sie 20 Jahre alt waren. Mehr Lebenswahlen, geleitet vom Lichte und unter Mitwirkung der jugendlichen Gefühle, der Kraft, des Mutes, des kühnen Genusses, werden getroffen als zu irgend einer früheren oder späteren Zeit.

4. Es ist dieses die Zeit im Leben, wo die **Gewohnheiten von Dienern zu Herrn** werden. Gewohnheiten beginnen ernstlich in der Junior-Periode, 9—12; sie werden ausgebildet in den Jahren 12—16; und sie werden reif in den Jahren der späteren Jugendperiode. Noch ist es Zeit, die Gewohnheiten zu beherrschen, abzulegen, zu ändern, neue zu bilden. Sind aber diese Jahre erst vorbei, dann ist nicht mehr großer Einfluß auf die Gewohnheiten eines Menschen zu erwarten. Besonders bedeutsam ist die Gewohnheitsbildung für die ganze spätere Lebensanschauung. Der Gesellschaftskreis, die Literatur, der Unterricht, alle fallen in das Herz und bestimmen das Leben für die Zukunft. Anschauungen über Religion in diesen Jahren gewonnen, sind schwer im späteren Leben zu ändern.

5. Es ist dieses die Lebensperiode, die mit dem **Gefühl der Einsamkeit** oft ringt. Die Selbstständigkeit und die Berufswahl trennen frühere Bande der Freundschaft. Doch haben die Jünglinge und Jungfrauen beim Eintritt in diese Zeit noch nicht gelernt, sich an höheren geistigen Dingen zu erfreuen, sondern die Genüsse bis dahin waren Genüsse des Auges, des Ohrs und der Gefühle. Doch jetzt gilt es, daß der Geist und das Herz diese Genüsse vertauschen sollen mit den Wirklichkeiten des Lebens, und diese Selbsterfahrungen sollen jetzt die Ursache der Freuden werden. Diese Tatsache wird dann oft starke Triebkraft zu einem Suchen nach neuen gesellschaftlichen Verbindungen, und vorher unbesuchten Freudenquellen; Sport, Reisen, Abenteuer, reizende Gesellschaftskreise haben große Anziehungskraft für die Suchenden.

6. In dieser Zeit kommt auch durch die Natur der Entwickelung die Zeit der ernsten Neigung zum andern Geschlecht. **Die Liebe erwacht,** die von

Gott gegebene Krone aller menschlichen Fähigkeiten. In der ersten Anwandlung dieser Gefühle wird das jugendliche Herz oft mitgenommen von einer überwältigenden Macht derselben, die auffallend, aber auch ernst ist. Nicht ist die Liebe jetzt schon sehr tief und zuverlässig, obwohl der Jüngling oder die Jungfrau sie meerestief und unveränderlich glaubt zu sein. Sie ist heftig wie ein Frühlingssturm, aber auch so veränderlich in der Richtung.

In den späteren Jahren dieser Periode kommt dann die Zeit, wo, nach dem ersten Ansturm, diese Gottesgabe der Liebe in die vom Schöpfer gelenkte Bahnen einbiegt, um den Gipfelpunkt des Erdenglückes zu erreichen in dem gottgewollten Ziel der Liebe, in der ehelichen Verbindung. Das Erwachen dieser höchsten Lebensfähigkeit, wenn richtig beherrscht, spornt an zur nobelsten Entwickelung und hebt die ganze Lebensanschauung. Die Seele erblickt hierin ein von der Schöpfung uns gegebenes Erbrecht, das dem reinen, jugendlichen Auge mit Recht als ein hohes Ziel vorschwebt.

7. Höchst bedeutsam ist für diese Zeit **die Entwickelung des religiösen Lebens.** Wie wir schon gesehen haben, beginnt die Periode in der Zeit, die den Höhepunkt vorstellt mit Bezug auf religiöse Entscheidungen. Ebenso finden wir eine weitere Zeit des Erwachens am Ende dieser Jahre. Nach zwanzig Jahren werden die Bekehrungen rasch weniger..

Ist die Heilserfahrung schon in der vorigen Periode gemacht worden, dann ist dieseZeit oft gekennzeichnet durch eine der zwei folgenden Erfahrungen.

(1) Eine **Zeit religiöser Zweifel.** Das Erwachen zu der Erkenntnis, daß das Leben ernst ist, verbunden mit den Erfahrungen der Wirklichkeit im Kampfe des Lebens und mancherlei Täuschungen bewegen oft die Seele. Zweifel, die etwa um das 15. oder 16. Lebensjahr kommen mögen, sind gewöhnlich nicht gefährlich, sondern nur intellektuell. Doch die Zweifel in den Jahren 20—25 sind oft mit viel Gefahr verbunden. Der Unterricht fordert jetzt Berücksichtigung aller Fragen, die solche Zweifel andeuten.

(2) In Fällen, wo bei jugendlichen Christen diese Zweifel nicht kommen, kann es dennoch leicht geschehen, daß in dieser Zeit, in welcher die großen und ernsten Fragen des Lebens solchen Raum gewinnen, das **geistliche Leben** darunter **leidet.** Besonders bedeutsam aber ist diese Zeit, wenn die christliche Heilserfahrung noch nicht gemacht worden ist. Dann sollte die Arbeit der Sonntagsschule darauf hinwirken, dieselbe in diesen Jahren herbeizuführen. Sind einmal diese Jahre vorüber, dann wird der Charakter bald ein fester und somit für religiöse Einwirkung mehr verschlossen. Etwa 86 aus 100 Bekehrungen kommen vor dem zwanzigsten Jahr und wohl kaum mehr als etwa 6 aus 100 kommen nach dem 30. Lebensjahr vor. Dieses zeigt an, daß zwischen dem 20. und 30. Lebensjahren eine Grenze liegt, die wir wohl als die Grenze der Gefahr für die Hoffnung auf das religiöse Leben bezeichnen können. Wenn in diesen Jahren, in welchen das Leben zur Reife kommt, der Mensch ohne Gott ist und bleibt, so wird das Gefühl des Bedürfnisses nach Gott in späteren Jahren fast ganz schwinden. Deshalb bildet diese

spätere Jugendperiode mit wenig Ausnahmen den Scheideweg, wenn die große Lebenswahl nicht vorher getroffen worden ist.

III. Für den Unterricht sind folgende Punkte von großer Bedeutung.

1. **Rücksicht auf den Einzelnen.** Der Lehrer sollte die Entwickelung der Selbstständigkeit des Einzelnen nicht vergessen. Fragen, von einem Schüler gestellt, mögen seinen tiefsten Gefühlen und sehr ernsten Erfahrungen entspringen, und man sollte gute Fragen ernst nehmen und eingehend behandeln.

2. **Betonung der Lebensfragen,** die das Herz in diesen Jahren tief bewegen. In der Vorbereitung der Lektion sollte der Lehrer besonders darauf sehen, daß die parktischen Anwendungen derselben diejenigen sind, die in das jugendliche Leben dieser Jahre einschlagen. Die mehr theoretischen Fragen sowie auch die erbaulichen, die im späteren Leben großen Genuß bieten, haben für diese Jahre noch wenig Bedeutung. An der Schwelle der Verantwortlichkeit des wirklichen Lebenskampfes sollen die Fragen praktisch sein.

3. Keine Periode des Lebens bietet bessere Gelegenheit zu zeigen, wie **die Bibel** uns eine Botschaft bringt, **die uns hilft in den praktischen Fragen** des Lebens. Die Botschaft der Bibel ist eine, die dem jungen Manne und der Jungfrau wird helfen die künftigen Fragen des Lebens zu lösen. Manche jugendliche Person leidet Schaden, kommt in große Zweifel über die Kraft der Religion, weil in der eigenen Erfahrung in den schwersten Lebensentscheidungen sie nicht den Nutzen aus ihrem Glauben schöpfen, den sie suchen. Predigt und Sonntagsschule bewegen sich auf dem Boden der Theorie und der Erbauung für das Herz. Aber die Seele der Jugend ringt mit der Wirklichkeit, und wenn je im Leben, so blickt jetzt das Herz auf zu Gott, um in dieser Zeit Leitung und Hilfe zu erlangen.

4. Ausgesprochene **Zweifel** in der Klasse sollten **vorsichtig erwogen,** aber nicht vom Lehrer hart und kurz und kalt zurückgewiesen werden. Vielmehr ist manche Frage nur eine Andeutung vieler andern, die der Schüler gerne würde gelöst sehen.

5. **Fähige Lehrer mit viel Lebenseinsicht** und Mitgefühl und Liebe für die Jugend sollten diese Klassen unterrichten. Hier ist der Scheideweg, besonders für junge Männer, ob sie in der Sonntagsschule bleiben sollen oder nicht. John L. Alexander sagt: „Fünfundachtzigtausend junge Männer verlassen jährlich die Sonntagsschule in einem Alter unter 20 Jahren.“ Es ist nicht zu hoch geschätzt, wenn wir sagen, daß acht Knaben aus zehn, die einen Anfang machen mit dem Besuch der Sonntagsschule, dieselbe wieder verlassen und fast ausschließlich in diesen Jahren. Die Ursachen von dieser traurigen Tatsache liegen nun nicht in der Sonntagsschule allein, doch zum großen Teil liegen sie da. Hier ist der Punkt, wo die Sonntagsschule unserer Tage am meisten fehlschlägt. Sie vermag den jungen Mann nicht zu fesseln in den Jahren, wenn er am meisten der Fesselung bedarf. Hier sollten die größten Anstrengungen gemacht werden, die Arbeit der Sonntagsschule eine starke zu machen.

6. **Klassen-Organisation** ist hier zu empfehlen, um die Klasse nicht nur

am Sonntag zu unterrichten, sondern auch praktische Arbeit zu tun. Diese Weise der Arbeit, in diesen Jahren, hat sich als sehr erfolgreich erwiesen im Aufbau großer Klassen.

Kapitel 7.

Das Seelenleben des Schülers im allgemeinen.

Die Sonntagsschule beschäftigt sich mit der Seele des Kindes. Diese bildet den Acker, der zubereitet werden soll, in welchen der Same ausgestreut wird, und wo auch die Frucht sich zeigt. Daraus ergibt sich schon von selbst die Notwendigkeit, daß jeder, der diesen Boden bearbeiten will, auch etwas von der Natur der seelischen Kräfte und ihrer Entwickelung, sowie auch von den Gesetzen, die das Seelenleben regieren, verstehen sollte.

I. Wir wollen in dieser Abhandlung nichts schulrecht, systematisch Vollkommenes anstreben, sondern in einfacher Weise die Seelenkräfte erwähnen und suchen zu verstehen, was jede derselben bedeutet, und wie dieselbe erzogen werden kann in der Sonntagsschule zur mehr vollkommenen Entwikkelung des religiösen Lebens.

1. **Was bedeutet** das Seelenleben? Es deutet dieses Wort den Gedanken an, daß der Mensch in seinem Körper zwei Dinge trägt, wodurch sein Körper belebt und in seinen Äußerungen bestimmt wird. Diese beiden Dinge sind die Seele und der Geist.

2. Was ist **die Seele?** Sie ist das leibliche Leben oder Lebensprinzip in einem lebendigen Körper, sowohl bei Menschen, wie auch bei den Tieren. (Siehe Offenbarung Johannes 16, 3 und 5. Mose 12, 22 und 23.) Die Seele bedeutet also das leibliche Leben, das im ganzen Körper, in allen Gliedern sich bemerkbar macht und in denselben wohnt. Sie wird auf dem Wege der natürlichen Erzeugung geschaffen.

Wiewohl nun aber bei Menschen und bei Tieren nach dem Worte Gottes eine Seele erwähnt wird, so finden wir aber doch einen großen Unterschied zwischen der Seele des Menschen und der Seele des Tieres. Dieser Unterschied besteht darin, daß Gott sich schon in der Schöpfung mit der Menschenseele verbunden hat und durch seinen Gotteshauch der Seele des Menschen noch ein höheres Leben, den Geist, einblies. Dadurch kommt eine Leuchte Gottes als etwas Bleibendes in die Seele hinein. Der Mensch wird dadurch göttlichen Geschlechts, Apostelgeschichte 17, 28. „Die Seele des Tieres lebt nur durch den Lebenshauch Gottes, der die ganze Natur durchdringt, und empfängt Einwirkungen nur von der irdischen Welt; sie zerflattert, wenn das Tier stirbt, wie eine dünne Luft, sie fährt nach unten hin.

Prediger 3, 21. Die Menschenseele, mit einem menschlichen Geist vermählt, steht den Lebenseinflüssen des göttlichen Geistes offen, für welche sie geschaffen ist; vermöge ihrer geistlichen Begabung ist sie zur Unsterblichkeit befähigt und bestimmt. Sie ist von Natur gottverwandt, weil ihr, obwohl sie ein Erzeugnis der natürlichen Fortpflanzung ist, bei ihrem Entstehen der Geist als ein Funke des göttlichen Geistes vom Schöpfer unmittelbar zufließt, dadurch wird der Mensch ein persönliches, seiner selbst sich bewußtes und von andern Wesen seiner Gattung bestimmt unterschiedenes Wesen. Weil aber das Leben der Seele im Blute wohnt und auf dem Wege der Zeugung fortgepflanzt wird, so liegt sie seit dem Fall bei einem jeden Menschen in den Banden des Fleisches, ist verunreinigt, gehemmt durch die Fleischestriebe und bedarf der Lebendigmachung durch den Geist Gottes. Aus dem seelischen Menschen muß ein geistlicher Mensch werden, Römer 8, 9. Die Fleischesseele soll eine Geistesseele werden; der seelische Leib ein von Geisteskräften durchdrungner Leib." (H. Zellers Biblisches Wörterbuch.)

Die Seele ist der Sitz der Instinkte und der Fähigkeiten, die durch den Geist belebt und gepflegt sich entwickeln. Diese Fähigkeiten, in der Seele schon im Keim entwickelt, sind, z. B. , die Phantasie, das Gedächtnisvermögen, das Willensvermögen.

3. **Was ist aber der Geist?** In dem Erwähnten haben wir zum Teil diese Frage schon beantwortet. Tertullian schon faßt das Verhältnis von Leib, Seele und Geist so: Die Seele ist der Leib des Geistes, das Fleisch der Leib der Seele. „Der Geist, in welchem die Persönlichkeit des Menschen ruht, ist ein Hauch aus Gott, ein Funke der Gottheit, wie wir im Schöpferbericht lesen: Er blies ihm ein den lebendigen Odem. Aus seinem Innersten heraus, gleichsam aus seinem Herzen, schöpft Gott das, was der Mensch mit ihm gemein haben soll. Da kein Geist aus sich einen andern Geist hervorbringen kann, so ist ohne Zweifel anzunehmen, indem das schöpferische Walten Gottes auch in der Erhaltung der Welt nicht aufgehört hat, daß der Geist des Menschen jedes Mal durch eine schöpferische Tat Gottes entsteht, gleichsam durch eine göttliche Einhauchung, während Leib und Seele sich zeugungsweise fortpflanzen. Hiob 32, 8; Heb. 12, 9." (H. Zellers Biblisches Wörterbuch.)

Inwieweit nun der **Geist auch von der Sünde berührt ist** und befleckt, deutet folgendes Zitat an: „Doch liegt der Geist, meist sich selbst unbewußt, in den Banden des Fleisches, ist beschränkt, getrübt und verdunkelt durch die mit Fleischestrieben verunreinigte Seele, durch das Sündenverderben, das auch den Geist ergriffen hat. Das wahre höhere Geistesleben fängt erst in der Wiedergeburt an, wenn der Geist Gottes auf den menschlichen Geist einwirkt und dieser sich jenem aufschließt. Es ist dieses eine neue Zeugung und Geburt, eine Lebensmitteilung von oben, welche verschiedene Stufen der Entwickelung durchläuft und mit der Auferstehung des Leibes sich vollendet." (H. Zellers Biblisches Wörterbuch.) Wie aus dem oben Gesagten klar hervorgeht, sehen wir, daß der Geist die seelischen Fähigkeiten beeinflußt, die Seele wiederum ihren Einfluß auf den Körper überträgt.

4. Nachdem wir nun die Bedeutung der Worte „Seele" und „Geist" uns etwas klargelegt haben, wollen wir sehen, **wie dieselben verbunden sind.**

a **Der Geist ist von der Seele abhängig,** obwohl er über derselben steht im Schöpfungsakt. Nur durch die Seelenkräfte vermittelt ist eine Verbindung mit der Außenwelt für den Geist möglich. Diese Seelenkräfte sind es, die besonders bedeutsam sind für uns. Nur wollen uns die Seele und den Geist als sehr enge verbunden denken. Tatsache ist, daß diese beiden, nachdem sie einmal sich im Menschen verbunden haben, unzertrennlich bleiben, für das ganze Leben, und für die Ewigkeit. Sie bilden somit ein einziges Doppelwesen. In diesem Doppelwesen von Seele und Geist sind es die Seele und die Fähigkeiten derselben, die den ganzen Menschen mit der Außenwelt verbinden durch die Verbindungsorgane der Sinne. Will aber der Mensch Gemeinschaft pflegen mit geistlichen Wesen, dann ist es der Geist, der als Bindeglied die Vermittlung macht.

b **Die Seele ist vom Geiste abhängig.** Nur durch denselben kann sie mit Gott in Gemeinschaft treten, und durch denselben fließen der Seele Empfindungen und Wahrnehmungen zu. Weil auch die höchste Schöpfung der eigentlichen Tierwelt nicht den lebendigen Gotteshauch empfangen hat, der den Geist des Menschen bildet, kann auch kein Tier Geistesgemeinschaft mit Gott pflegen.

II. Aus dem schon Erwähnten geht klar hervor, daß für den Sonntagsschüler sein **Seelenwesen das Eingangstor** bildet, um auf seinen Geist, sein Herz, ja sein ganzes Leben einen Einfluß auszuüben. Deshalb sind auch die Seelenkräfte besonders wichtig für den Sonntagsschularbeiter. Wir wollen in den folgenden Kapiteln dieselben kurz in folgender Weise behandeln: das Vorstellungsvermögen, Gefühlsvermögen, Denkvermögen und Willensvermögen, die Instinkte und Gewohnheiten. Sodann wollen wir uns auch suchen klar zu werden, wie dieselben berücksichtigt werden müssen, um den besten Erfolg in der Sonntagsschularbeit zu erzielen, und wie sie, richtig berücksichtigt, können erzogen werden.

Kapitel 8.

Das Vorstellungsvermögen.

Alles klare Denken geschieht in Bildern. Auch die abstrakten Gedanken, die uns beschäftigen, sind uns nur verständlich, wenn wir ein Gedankenbild davon aufbauen können. Wir wollen in dieser Lektion **drei Seelenkräfte** behandeln, die da tätig sind im Aufbauen von Gedanken. Es sind diese drei Dinge, die **Phantasie, die Einbildungskraft** und das **Gedächtnis.**

I. **Die Phantasie.** Dieses ist die seelische Fähigkeit, die in ungezügelter, ungeregelter Weise ein Gedankenbild aufbaut. Ein Beispiel. Eine Gruppe kleiner Mädchen sitzen mit ihren Puppen bei Tisch. Für das spielende Kind ist jede Puppe lebendig, jede Tasse gefüllt, der Kaffee heiß, es sieht Brot und Butter, Suppe und Fleisch, alles auf seinem Puppentisch, und es hat viel Genuß daran. Es ist die Phantasie des Kindes, die den Puppen Leben zudenkt, und die die Scherben auf dem Tisch in magnetischer Weise in das schönste Tischgeschirr verwandelt.

Es ist die **Phantasie eine der ersten** Seelenkräfte, die sich entfaltet, Schon im ersten Lebensjahr beginnt die Phantasie und wird stärker bis etwa dem 5. Lebensjahr, wenn sie dann anfängt, sich in Einbildungskraft zu verwandeln . Eine rege Phantasie bei einem Kinde ist viel wert, denn sie deutet hin auf einen guten Denker im späteren Leben.

2. **Für den Unterricht** hat die Phantasie viel Bedeutung. In der Anfänger Periode in der Sonntagsschule muß aller Stoff in einer geschichtlichen oder bilderreichen Weise vorgetragen werden, denn die **Phantasie ist jetzt das offene Tor** zur Kindesseele, während alle Türen des tieferen Denkens noch geschlossen sind.

3. Hieraus ergibt sich auch die Bedeutung, ja, die Notwendigkeit, Bilder im Unterricht der Kleinen zu benutzen. Für das Kind hat das Bild viel mehr Bedeutung als für den Erwachsenen. Seine Phantasie haucht Leben und Wirklichkeit in ein Bild hinein, wo wir nur toten Farbendruck sehen.

II. **Die Einbildungskraft.** Phantasie verwandelt sich allmählich in Einbildungskraft. Dieses geschieht, wenn die Phantasiebilder, durch die Schranken des zielbewußten Denkens verwandelt werden in Bilder, die das Ergebnis einer absichtlichen Zusammenstellung sind.

1. Es ist dieses eine der edelsten und bedeutsamsten Kräfte. **Alle Erfindungen, aller Fortschritt** auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Lebens ist hervorgegangen aus dieser Seelentätigkeit. Ein junger Mann in England bemerkte eines Tages, wie der Deckel auf dem Theekessel sich hebt, wenn das Wasser kocht. Er bemerkt eine Kraft, die aus dem kochenden Wasser hervorkommt. Er denkt sich diese Kraft in einen geschlossenen Zylinder hinein, wo dieselbe statt des Deckels am Theekessel, ein Platte schieben soll. Diese Platte, befestigt an einer Eisenstange, hat dann eine Schiebkraft. So wurde der Dampfzylinder entdeckt. Das ganze war eine Tätigkeit der Einbildungskraft.

2. Die Einbildungskraft (imagination) des Schülers macht es möglich, **die Tatsachen der Bibel noch einmal** vor die Seele treten zu lassen. Viel Gebrauch sollten die Lehrer der Kinder von 6 bis hinauf zum 16. Lebensjahre von der Einbildungskraft machen. Es wird dies in zwei Hinsichten zum Erfolg der Arbeit beitragen. Einmal wird der Unterricht dadurch **eindrucksvoll.** Zweitens soll aber auch diese Seelenkraft durch übung **erzogen** werden. Die Bibel sti besonders reichhaltig an Geschichten und Tatsachen, welche an die Einbildung appellieren. Auch durch viele Illustrationen kann die Einbildungskraft erzogen werden.

3. Durch den **Gebrauch von Illustrationen, Bildern, Karten** und Beschreibungen, die alle erst durch die Kraft der Einbildungskraft verständlich werden, wird der Unterricht auf das Beste ergänzt. Eine Unterlassung dieser Mittel bedeutet oft tödlich anstatt belebend auf den Kindesgeist einzuwirken. Kinder, deren Einbildungskraft nicht genährt wird, wenn diese Tätigkeit besonders rege ist, werden später stumpfe und teilnahmslose Menschen, die für andere Menschen, und auch für die Tatsachen der Bibel wenig Verständnis entwickeln.

Noch eine Tatsache bezüglich der Einbildung ist, daß diese Seelenkraft nur das verwerten kann im Aufbau von Idealbildern, was der Geist schon früher erkannt oder erfahren hat. Phantasie und **Einbildung werden genährt und erzogen durch vorhergehendes Wissen.** Aber diese Kräfte verwandeln bereits erkannte Dinge durch verschiedenartige Zusammenstellungen in neue Gestalten. Klare Ideenbilder sind sehr bedeutsam für klares Denken. Im Unterricht sollte der Lehrer immer daran denken, ein klares Ideenbild in das Gedächtnis des Kindes hineinzudrücken.

III. **Das Gedächtnis** oder die Erinnerungskraft. Diese Seelenkraft ist den beiden soeben genannten verwandt. Das Gedächtnis ist das Vermögen der Seele, etwas Erkanntes, entweder etwas durch die Sinne Gelerntes oder durch das Denken sich Angeeignetes, so tief in der Seele aufzunehmen und mit dem Inhalt der Seele zu verschmelzen, daß dieselbe zu irgend einer Zeit sich das Erkannte oder Gelernte wieder klar vorstellen kann.

1. Das Gedächtnis hat also zwei Aufgaben: (1) Es soll Eindrücke aufnehmen und aufbewahren. (2) Es soll aber diese Eindrücke auch zu irgend einer Zeit zurückrufen können. Die erstere Tätigkeit nennt man Behalten; die zweite, die Erinnerung.

Die Tätigkeit des Gedächtnisses, etwas einmal Gewußtes wieder hervorzurufen nennt man „**Besinnen**".

2. Die Erinnerung an etwas vorher Gewußtes geschieht hauptsächlich **in zweierlei Weise;** entweder durch Anstrengung der Geisteskraft oder zufällig. In dem ersten Fall besinnen wir uns, im zweiten Fall sind es verschiedene äußerliche oder innerliche Reize, die Anlaß geben zur Erinnerung. Doch folgt alle Erinnerung überhaupt einem großen Gesetz, welches wir als das Gesetz der **Ideenassoziation** bezeichnen. Ideenassoziation bedeutet Ideenverbindung. Dr. Beck in seiner Psychologie beschreibt dieses Gesetz der Ideenverbindung sehr trefflich wie folgt: „Die Ideenassoziation ist die Verbindung solcher Vorstellungen, die einander gegenseitig hervorrufen. Die verschiedenen Weisen oder Gesetze dieser Verbindung lassen sich auf ein Grundgesetz zurückführen, welches als das der Verwandtschaft bezeichnet werden kann und darin besteht, daß Vorstellungen, die einmal im Bewußtsein mit einander in Verbindung standen, also eine gedachte Einheit, ein Gedankenganzes bildeten, eben wegen dieses früheren Zusammenseins einander wieder zu erwecken vermögen."

Dieses Gesetz ist das höchste und wichtigste aller Denkgesetze. Jeder

Sonntagsschullehrer sollte mit demselben gut bekannt sein. Es liegt in demselben der Schlüssel zum Verständnis fast aller Lehrmethoden.

Die Verwandtschaft der Ideen, die einander hervorrufen, mag auf **äußeren Umständen** oder auch auf **innerlichen Vorgängen** beruhen. Als ein Beispiel äußerer Ursachen von Ideenverwandtschaft gilt folgendes. Der Schreiber besuchte in seinem ersten Schuljahr eine deutsche Schule in einem Sodengebäude. Die Zeit ist schon über dreißig Jahre vorbei. Das Gebäude ist längst nicht mehr da. Doch der Lehrer lebt noch. Jedesmal, wenn ich diesen lieben ersten Lehrer treffe, steigt auch in meiner Erinnerung ein Bild auf von der ersten Schule und der Zeit. Ja mehr, eine ganze Kette von mannigfaltigsten Erinnerungen folgt, sobald eine derselben vor das Geistesauge tritt. Das ist Ideenassoziation durch äußere Ursachen. Doch auch im Gedanken mag die Ursache liegen, warum Ideen verbunden sind. Licht erinnert an Finsternis, Liebe erinnert an Güte, das Wort Himmel an Gott und die Lieben, das Wort Kanone an Krieg und Elend.

4. Bezüglich der **Fertigkeit des Gedächtnisses** ist zu sagen, daß die bei verschiedenen Menschen sehr verschieden ist. Es mag leicht, umfangreich, stark und treu sein; oder auch langsam, beschränkt, schwach und trägerisch.

5 . Besonders wichtig für den Lehrer der Sonntagsschule ist, daß er die **Periode des Lebens** kenne, wann diese Kraft der Seele besonders stark ist. Die Zeit, wann das Gedächtnis am stärksten ist, fällt in die Zeit zwischen dem 9. und 13. Lebensjahr. Dann ist die goldene Zeit da, das Gedächtnis mit Bibelwahrheit, biblischer Geschichte zu füllen. Wer daran zweifelt, daß so frühe im Leben das Gedächtnis die größte Aufnahmskraft haben sollte, sowie auch die stärkste Kraft zum Behalten, der versuche einmal mit einem etwa zwölfjährigen Knaben oder Mädchen mit einem lernlustigen Gemüt etwa ein Gedicht oder auch ein Kapitel der heiligen Schrift auswendig zu lernen. Doch auch im ganzen Leben ist kaum eine Seelenkraft, die so geübt werden kann, und mit gutem Erfolg, als das Gedächtnis. Einige Beispiele besonders starker Gedächtniskraft sind folgende: Der Poet Tennyson konnte ein langes Gedicht, welches er in der Jugend einmal genau übergelesen, nach 40 Jahren wieder richtig hersagen. Themistokles, ein Grieche zu Athen, kannte alle Namen von 20,000 Bürgern der Stadt. Leibnitz, der Philosoph, konnte Virgils Aeneide auswendig. Philip Melanchton konnte den Römerbrief im Griechischen auswendig hersagen.

6. Winke für den Unterricht.

(1) In der **Jugend ist die Zeit, ein gutes Gedächtnis** zu erziehen. In den Jahren 3—6 ist dafür die Erziehung einer regen klaren Phantasie notwendig. In den Jahren 6—9 sollte hierauf die Einbildungskraft als weitere Stufe zu einem starken Gedächtnis erzogen werden. Bis zum 9. Lebensjahr ist die Seelenkraft für lange Gedichte oder Abschnitte noch nicht unentwickelt. Doch sind die Jahre goldene Gelegenheiten für das Auswendiglernen einzelner Sprüche. Aber nach dem 9. Geburtstage kann ein normales Kind beginnen, längere Lektionen und Geschichten der Bibel fast wörtlich wiederzugeben. Doch sollten die Knaben und Mädchen in diesen Jah-

ren angehalten werden, die Geschichten der Bibel zu **erzählen.** In diesem Lernen und Memorieren muß die Verwandtschaft der Ideen noch auf äußere Verbindungen beruhen, wie zeitliche Reihenfolge von Ereignissen.

(2.) Lehrer der Schüler in der Juniorperiode (9—12) sollten das Einprägen des Wortlautes der Bibel als ein wichtiges Ziel im Auge behalten und einen guten Teil der Unterrichtstunden darauf verwenden.

(3.) Nach dem 12. Lebensjahr sollte das Gedächtnis geübt werden, nicht nur durch äußere Verbindung, sondern durch innere Gedanken-Verwandtschaft.

(4.) Alle Lehrer sollten sich einen klaren Begriff schaffen, von dem vorher angeführten Gesetz der Ideenassoziation. Neue Gedanken müssen mit früheren verbunden werden.

(5.) Unterrichte nur, wenn Aufmerksamkeit da ist. Sei interessant. Sei klar. Und zum Schluß: Wiederhole, w i e d e r h o l e, **wiederhole.**

Kapitel 9.

Die Erkenntnis und der Wille.

Wir wollen in dieser Lektion zuerst den Prozeß des eigentlichen Denkens uns vorführen. Wie gelangen wir dazu, daß wir etwas wissen? Um uns zu einem Verständnis zu führen, wie wir eine äußere Tatsache oder Wahrheit in unserem Geist aufnehmen, wollen wir folgende Stufen des Erkenntnisvermögens betrachten: Wahrnehmung, Begriffsbildung, das Urteil und die Schlußfolgerung.

I. Das Erkennen.

1. Wahrnehmung:

(1) **Wahrnehmung bedeutet** die Aufnahme eines Abbildes, einer Gestalt, in der Seele, verursacht durch die Sinne. Die verschiedenen Sinnestätigkeiten des Menschen nennt man mit einem Worte den **Sinn.** Durch die Sinne (den Sinn) steht die Seele in Verbindung mit der Außenwelt. Durch das Nervensystem, welches nach außen mit den Sinnesorganen sich verbindet und nach innen mit der Seele in Verbindung steht, gelangt die Seele zu Wahrnehmungen.

(2) Wie geschieht eine Wahrnehmung? Von außen wird eine der Sinne durch einen entsprechenden Anlaß zur Tätigkeit bewogen. Augenblicklich eilt eine Nachricht davon über eine Nervenfaser nach dem Gehirn. Hier entsteht eine **Empfindung.**. Lenkt nun die Seele ihre Aufmerksamkeit auf diese Empfindung, so folgt eine Wahrnehmung oder auch Anschauung

genannt. Ein Beispiel: Wir erblicken eine herrliche Blume. Wie? Die Form und Farbe der Blume berühren ein Sinnesorgan, das Auge. Dies sendet sogleich Nachricht von dem Eindruck nach dem Gehirn. Das Gehirn vernimmt eine Empfindung. Lenkt nun die Seele dieser Empfindung ihre Aufmerksamkeit zu, so kommt es zu einer Wahrnehmung, ein Abbild der Blume kommt in die Seele. Wir merken, daß in der Wahrnehmung zwei Dinge notwendig sind.

(a) Ein äußerer Gegenstand, der ein Sinnesorgan berührt.

(b) Eine innere Zuwendung der Aufmerksamkeit der Seele zu der Empfindung. Ohne diese Aufmerksamkeit der Seele kommt es zu keiner Wahrnehmung. Wenn neben der obenerwähnten Blume ein Bäumchen stände, das uns besonders aufgefallen wäre, so würden wir vielleicht die Blume nicht gesehen haben. Warum? Die Blume erregte auch jetzt das Auge. Das Auge sandte die Nachricht zum Gehirn. Die Empfindung war da. Doch die Seele lenkte der Empfindung nicht die Aufmerksamkeit zu und deshalb kam es zu keiner Wahrnehmung.

(3) Für den Sonntagsschulunterricht sind zwei Dinge besonders bedeutsam für die Wahrnehmung.

(a) Der erste Eindruck sollte klar sein. Die Sprache des Lehrers, die Wortbilder, der ganze Unterricht sollte klar sein, um klare und tiefe Wahrnehmung möglich zu machen.

(b) Eine Wahrnehmung wird richtiger und tiefer, wenn dieselbe durch mehr als eine der Sinne wahrgenommen wird. Das Gedankenbild von der Blume ist schön, wenn die Wahrnehmung nur durch das Auge geschieht. Doch richtiger wird es werden, wenn die Blume gepflückt und durch den lieblilchen Geruch derselben die erste Wahrnehmung verstärkt wird. Nehmen wir nun die Blume in die Hand und fühlen dieselbe, so wird dadurch die Wahrnehmung durch das Gefühl weiter beeinflußt. Die Wahrnehmung der Blume durch die drei Sinne des Sehens, Riechens und Fühlens ist viel richtiger und tiefer als durch das Sehen allein. Im Unterricht geht hieraus der Wert des Gebrauches von Bildern, Karten, ja selbst Gegenständen hervor. Durch den Unterricht in Worten geschieht die Wahrnehmung durch das Gehör. Durch das Bild, durch die Karte, oder durch den Gegenstand selbst kommen das Auge, das Gefühl, der Geruch oder noch andere Sinne dem Gehör zu Hilfe.

2. Der Begriff.

(1) Aus vielen Wahrnehmungen von Dingen, die zur selben Klasse gehören, von derselben Gattung sind, kommt ein Begriff heraus. Ein **Begriff** ist eine Zusammenstellung der Dinge, die einer ganzen Klasse von Gegenständen, welche mit einem Namen genannt werden, gemein sind. Ein Beispiel davon, was ein Begriff ist und wie wir zu demselben gelangen, ist folgendes: Wir sehen viele Kinder. Jedes einzelne Kind läßt bei uns einen Eindruck, ein Abbild zurück. Jedes dieser Abbilder ging aus einer Wahrnehmung hervor. Nachdem wir viele Kinder gesehen haben, aller Farben, Gestalten, Größen und Eigenschaften, haben wir einen Begriff in unserer Seele, den wir mit dem Worte „Kind" bezeichnen. Farbe, Gestalt, Geschlecht,

Größe, Eigenschaften sind dabei ausgeschlossen. In unserer Bezeichnung, was ein Kind ist, müssen wir diese alle weglassen und einige Merkmale suchen, die bei allen Kindern vorhanden sind. Nach längerem Denken würden wir vielleicht sagen: „Ein Kind ist ein menschliches Geschöpf in den Anfangsjahren des Lebens." Das Wort „Kind" ist ein „Begriff."

(2) Wie werden **Begriffe gebildet?** Durch drei Dinge.

(a) Durch **Vergleichung** vieler Einzeldinge.

(b) Durch **Trennung** von dem Begriff aller der Dinge und Eigenschaften, die nicht allen Gegenständen, die unter dem Begriff kommen, gemein sind.

(c) Durch **Zusammenstellung** der Merkmale, die allen Gegenständen eines Begriffes gemein sind. Bei der Bildung des Begriffs „Kind" **vergleichen** wir zuerst viele Kinder, dann **trennen** wir von dem Begriff die Dinge, die bei Kindern ungleich sind, wie Größe, Geschlecht, Farbe. Dann folgt eine **Zusammenstellung** der Merkmale, die bei jedem Kinde wahr sind. Da finden wir, daß jedes Kind ein menschliches Wesen ist. Ferner ist es in den Anfangsjahren des menschlichen Lebens, worin alle Kinder sich befinden. Diese drei Stufen finden wir bei der Bildung eines jeden Begriffes.

Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß Begriffe keine äußere Existenz haben, sondern nur Gedankenbilder sind.

Ein Begriff ist größer im Umfange als eine Wahrnehmung, hat aber weniger Merkmale. Der Begriff Kind umfaßt alle Kinder. Aber die Merkmale „menschliches Wesen" und „in den Anfangsjahren des Lebens" sind nur zwei, während jedes einzelne Kind noch viele andere Merkmale besitzt.

(3) **Begriffsbildung** ist ein großer **Teil alles Unterrichts.**

(a) Fast alle falschen Begriffe über die Bibel, über Gott, über die Sünde, über den Menschen in seinem Verhältnis zu Gott, ja, fast alle falschen religiösen Begriffe gehen hervor aus einer zu kurzen oder einseitigen Prüfung der Dinge, die den Begriff bilden. Jeder große Lehrer, den die Welt je aufzuweisen hatte, war groß, nicht weil er eine sehr große Menge von Begriffen im Unterricht bildete, sondern vielmehr, weil er wenige Begriffe klar, umfangreich und richtig aufbauen konnte. Etwas von irgend einer Sache zu wissen, bedeutet **richtige Begriffe** von derselben zu haben.

(b) Um Begriffe richtig zu bilden, ist es notwendig, daß der Lehrer den Unterricht zu einer allseitigen Beleuchtung mache. Es ist dann nicht immer möglich, alle Gedanken so vollkommen zu behandeln, aber es ist besser, einige Begriffe vollkommen zu beleuchten, als viele zu berühren.

3. Das Urteilsvermögen.

(1) Das Urteilsvermögen ist die Kraft der Seele, welche zwei Dinge vergleicht und im Verhältnis der beiden zu einander ausspricht. Die Dinge mögen entweder Wahrnehmungen oder Begriffe sein. In einem Urteil ist ein gewisses Verhältnis dargestellt. Wenn wir sagen: „Sternlein funkeln am Himmel", dann haben wir drei Begriffe in einem gewissen Verhältnis zu einander ausgedrückt. Die **drei Begriffe** liegen in den Worten: **Sternlein, funkeln** und **Himmel.** Wir haben den Begriff des Funkelns mit den

Sternlein verbunden. Dieses zeigt ein Verhältnis an. Ein zweites Verhältnis ist angedeutet im Wort **Himmel** und dieses zeigt ein Ortsverhältnis an.

(2) Im Urteil liegt eine Vergleichung zugrunde. Diese Vergleichung führt zum Ausspruch einer gewissen Beziehung. Urteile zu bilden ist ein beständiger Teil alles Unterrichts. Jeder Satz, den wir aussprechen, enthält ein Urteil. Richtige Urteile können nur folgen, wo die Begriffe klar waren und das Verhältnis zu einander richtig erkannt wird.

4. Wenn wir nun zwei Urteile vergleichen, kommen wir zu einem Schluß. Die Bibel hat viele Beispiele hiervon. In Matth. 6, 26 führt Jesus seine Zuhörer zu einem Schluß: Gott sorgt für die Vögel. Menschen stehen höher bei Gott als Vögel, deshalb wird Gott auch für sie sorgen. Bei dieser Gelegenheit benutzt Jesus das Vermögen bei den Jüngern, eine klare Schlußfolgerung zu ziehen, um ihnen eine wichtige Lehre klar zu machen.

An einer anderen Stelle findet der Lehrsatz Betonung, daß aller erfolgreiche Unterricht Tätigkeit auf seiten des Schülers bedeutet. Die Seelentätigkeit des Schülers kann nun wohl gerade durch die Förderung der Erkenntnisstufen und stete Herauslockung derselben am besten gepflegt werden.

Als großes **Schlußwort** zu diesem Abschnitte möchten wir das Wort **Klarheit** betonen. Klare Wahrnehmung, klare Begriffe, klares Urteil, klare Schlußfolgerung. Darinnen liegt das Geheimnis der richtigen Erziehung der Erkenntniskräfte.

II. Das Willensvermögen. **Der Wille ist** die Seelenkraft des Menschen, Selbstentscheidungen zu treffen und die dadurch geforderten Handlungen zu vollziehen. Es ist nicht der Wille etwas Getrenntes von den andern Seelenvermögen. Dieselbe Seele, die da denkt und fühlt, betätigt sich auch im Wollen. Es liegt nun in der Natur der Seele und ihrer Verbindung mit dem Körper, durch das Nervensystem **jede Idee,** die einmal gefaßt worden ist, **in eine Tat umzusetzen.**

1. Der Wille in seiner vollen Betätigung schließt drei Dinge ein:

(1) Eine **Vergleichung** verschiedener Dinge, die da im Bereich der Möglichkeit liegen, ausgeführt zu werden.

(2) Eine **Wahl** aus den verschiedenen Möglichkeiten.

(3) Die **Ausführung** in der Tat.

Nun gibt es manche Handlungen im Leben, die nicht alle diese drei Stufen voraussetzen. Solche Handlungen sind dann impulsiv.

2. Der Wille ist begrenzt in den drei soeben angeführten Stufen durch zwei Dinge.

(1) Der **Wille ist begrenzt durch die Erkenntnis.** Erkenntnis beruht auf dem Gedächtnis. Das große Gesetz des Gedächtnisses haben wir als das Gesetz der Assoziation der Ideen genannt. Somit ist der Wille begrenzt in seiner Freiheit eine Wahl zu treffen durch die Zahl der im Gedächtnis gegenwärtigen Möglichkeiten. Wir können nichts wollen, wovon wir nicht wissen. Ehe wir richtige Handlungen erwarten können von einem Kinde, sollten wir sicher sein, daß es weiß, was zu tun.

(2) Der Wille ist begrenzt **durch die Gefühle.** Viele Dinge, die wir wissen, tun wir niemals, weil wir **„fühlen"**, daß dieselben nicht sollten zur Tat werden. Wo die Gefühle fehlen, da ist es schwer, eine Handlung zu vollziehen, selbst wenn die Erkenntnis da ist. Im allgemeinen ist die Leitung der Erkenntnis sicherer als Willensleitung durch die Gefühle. Es ist die Absicht aller richtigen Erziehung, die Gefühle zu erleuchten durch die Erkenntnis und beide als Helfer zur Willensentscheidung zu benutzen.

3. Willenstaten sind die Früchte des Lebens. Richtige Handlungen sind das Ziel der Erziehung. Wir wollen hier nun das Gesetz anführen, welches mehr als irgend sonst ein Umstand entscheidet, ob eine Idee zu einer Tat werden soll. Dieses Gesetz könnten wir etwa in folgende Worte fassen: Jeder Gedanke, der lange genug vor dem Auge der Aufmerksamkeit stehen bleibt, wird eine starke Neigung zur Tat hervorrufen. Dieser Satz enthält einen Grundsatz, sehr wichtig für den Lehrer. Um einen Gedanken anzuwenden, ist es notwendig, denselben nicht nur zu erwähnen, sondern derselbe muß vor dem Geistesauge des Schülers gehalten werden, bis er zur Tat wird. Wir alle haben wohl schon gesehen, wie scharfsinnige Handelsleute es verstanden, auf der Straße einer Stadt in kurzer Zeit vielen Leuten fast wertlose Medizin oder sonstige Sachen für fabelhaft hohe Preise zu verkaufen. Wie kam es, daß ihnen dieses scheinbar so leicht gelang? Sie verstanden dieses eine: Einen Gedanken vor dem Geistesauge zu halten, und weil jeder Gedanke in der Beschaffenheit des Menschen zur Tat führen will, so gelang es auch hier, den Gedanken klar und anziehend vor dem Geistesauge zu halten, und bald wurde er zur Tat.

4. Winke für die Erziehung des Willens. Für den Sonntagsschullehrer ist wichtig:

(1) Die richtige Erkenntnis zu schaffen. Weil wir nichts tun können, von dem wir nicht wissen, ist es notwendig, die richtige Bahn für die Handlung zu schaffen, indem wir zeigen, was das Richtige zu tun sei in irgend einem Fall.

(2) Es ist notwendig im Unterricht, die Folgen verschiedener Arten der Handlung zu beleuchten und klar zu zeigen, daß es möglich ist, verkehrt, aber auch möglich ist, richtig zu handeln. Der Lehrer sollte das Verlangen zur Handlung in die richtige Bahn lenken.

(3) Bei jüngeren Personen werden Handlungen mehr von den Gefühlen bestimmt; später mehr durch die Erkenntnis. Erkenntnis ist Einsicht und Überzeugung des Geistes. Das Gefühl ist selbstbewußte Wahrnehmung der Seele. Beide sollten gewonnen werden, um in der Willenstat mitzuwirken.

(4) Ein starker Wille wird erzogen durch viel Anleitung zur Handlung. Willensstarke Menschen unter dem Einfluß der Wahrheit und des Geistes Gottes sind Gottes Triebfedern für seine Sache auf Erden. Es ist vor allen Dingen der Wille, der in der Wiedergeburt die Richtung wechselt. Willensstarke Personen waren Petrus, Paulus, Luther, Calvin. Aber in allen diesen war der Naturwille durch die Heilserfahrung unter den Geist

Gottes gestellt worden, und somit zum Räderwerk und Mittel geworden, wodurch Gottes Macht durch diese menschliche Seelenkraft konnte auf Erden sich offenbaren.

Kapitel 10.

Das Gefühlsleben.

Das Gefühlsvermögen ist eine der wichtigsten Kräfte, den Menschen in seinen Handlungen zu bestimmen. In der Entwickelung und Erziehung des religiösen Lebens des Kindes wirken die Gefühle stark mit. Deshalb ist die Bekanntschaft mit dem Gefühlsleben bedeutsam für Eltern und besonders für Religionslehrer.

I. **Gefühl ist das Innewerden der Seele** bezüglich ihres eigenen Zustandes, inwiefern dieser Zustand mit der Natur der Seele übereinstimmt oder nicht. Im Gefühl wird **die Seele selbstbewußt.** Es muß allerdings der Verstand, die Erkenntnis, der Seele zu Hilfe kommen, um Gefühle zu erklären; doch sind Gefühle da, ob sie von der Person, welche dieselben erfährt, verstanden werden oder nicht. Das Resultat, welches ein Gefühl in der Seele hervorruft, nennen wir eine **Stimmung.**

1. Sehr **bedeutsam ist die Entwickelung** der Gefühle. Es sind zum größten Teile die Gefühle, welche den Handlungen des Lebens den Wert beilegen bei dem, der die Handlung ausübt. Gefühle sind es, die die Wertschätzung aller Lebensgüter materiell, geistig oder geistlich bestimmen. Gefühle bieten der Seele den eigentlichen Genuß des Lebens. Richtig erzogene Gefühle sind edle Führer, die in Gefahren uns warnen, in richtigen Handlungen uns mächtiglich zur Hilfe kommen. Der Unterschied zwischen edlen und unedlen Naturen ist in der Hauptsache nicht ein Unterschied in Wissen oder in Gewohnheiten oder selbst im Wollen, sondern im Unterschied der Gefühle. Besonders sind religiöse Vorgänge begleitet von Mitwirkung der Gefühle. Weil nun das normale Gefühl der Seele von ihrer Natur bestimmt wird, in anderen Worten, weil die Seele im allgemeinen befriedigende Stimmung mit der Natur der Seele stimmt, hat die Wiedergeburt eine große Wirkung auf die Gefühle. In der Wiedergeburt wird die sündliche Natur der Seele durch eine göttliche (Gott ähnliche) ersetzt und deshalb der mächtige Umschwung in den Gefühlen.

2. Gefühle sind entweder **angenehm** oder **unangenehm.** Der Grad, bis zu welchem die Gefühle als angenehm oder unangenehm empfunden werden,

hängt davon ab, wieweit das Gefühlte mit der Natur der Seele stimmt oder außer Stimmung ist. Schwache Gefühle, die kaum in das Bewußtsein aufgenommen werden, nennt man Anwandlungen. Starke Gefühle, welche ganz von der Seele und vom Bewußtsein die Aufmerksamkeit fordern, heißen Affekte. Unter den letzteren sind die bedeutendsten die Gefühle der Freude, Traurigkeit, Fröhlichkeit, Zaghaftigkeit, Hoffnung, Furcht, Ärger, Zorn, Liebe, Haß.

II. Mit Bezugnahme auf die **Arten der Gefühle** ihrem **Ursprunge nach** unterscheiden wir Gefühle als Gemeingefühle oder Lebensgefühle, sinnlich-geistige Gefühle und heilige Gefühle.

1. **Ein Gemeingefühl** oder Lebensgefühl wird verursacht durch körperliche Zustände. Die Folge eines Gemeingefühls heißt Empfindung. Hierher gehören solche Gefühle, wie Schmerz, Mattigkeit, Frostgefühl, Hunger, Durst, Gefühle durch die Sinne verursacht. Die Gemeingefühle sind die Naturwächter des körperlichen Lebens und erinnern uns daran, daß die Seele, die das Lebensprinzip selbst ist, in sich einen Zustand empfindet, daß das natürliche Leben in Gefahr steht zu leiden, oder daß dasselbe fördernd gepflegt wird. Die Gemeingefühle finden ihre Anwendung im Sonntagsschulunterricht. Sie helfen dem Kinde zum Verständnis vieler Tatsachen. Jesu Leiden am Kreuze werden dem Kinde verständlich durch Erinnerung an eigene Schmerzen. Eigene Gefühle des Hungers und Durstes werden dem Kinde die besten Ausleger mancher Schriftstellen.

Wiederum sind die Mäßigkeitslektionen in jedem Vierteljahr dazu angetan, diese Gemeingefühle zu erziehen und in richtige Bahnen zu lenken für das Leben.

(2.) Die zweite Art der Gefühle ihrem Ursprunge nach sind die **sinnlich geistigen Gefühle.** Diese Art werden angeregt teils durch Ursachen außerhalb der Seele durch die Sinne wahrgenommen, teils durch Vorgänge in der Phantasie, der Einbildungskraft, dem Gedächtnis oder auch durch die Tätigkeit des Verstandes im Denken. Ist die Ursache die Phantasie oder Einbildungskraft, so folgt ein ästhetisches Gefühl; ist es das Denkvermögen, so folgt ein intellektuelles Gefühl.

(1.) Das **ästhetische** Gefühl ist die Wahrnehmung der Seele in sich selbst durch eine äußere Anregung, die entweder mit einem Seelenbild des Schönen in Harmonie ist oder nicht. Es ist das Gefühl für das Schöne in Form, Farbe oder im Laut, oder sonst einem Ausdruck, durch die Sinne wahrgenommen. In diesem Gefühle findet eine Verschmelzung einer äußern Ursache und einer innern Seelenauffassung statt und dadurch kommt entweder ein Gefühl des Wohlgefallens oder des Mißfallens. Ein Beispiel: Wir sehen einen Indianer in eine bunte Decke gehüllt. Er ist entzückt über die Schönheit der ausgeprägten grellen Farben, weil seine Seelenauffassung von schönen Farben sich in voller Harmonie befindet mit den grellen Farben seiner Decke. Doch unser Schönheitsgefühl findet sich nicht ausgedrückt in diesen grellen Farben, sondern fühlt sich dadurch in eine Disharmonie versetzt, und deshalb beleidigt der grelle Farbendruck unser Gefühl für das

Schöne. Die Gefühlsstimmung, die unsere Seele als die richtige ansieht nennen wir Geschmack.

(2.) Geht ein Gefühl hervor durch Nachdenken, so ist es ein **intellektuelles Gefühl.** Dieses Gefühl folgt, wenn die Seele in sich selbstbewußt wahrnimmt, daß der Geist eine Wahrheit entdeckt hat. Die Seele ist die Freundin der Wahrheit und erkennt dieselbe, sobald die Wahrheit durch Verstandeserleuchtung sich der Seele nähert. Die intellektuellen Gefühle sind somit angetan das Forschen nach Wahrheit anzuspornen.

(3.) **Die Bedeutung dieser beiden** Gefühlsarten, der ästhetischen und der intellektuellen, liegt aus dem schon Erwähnten nahe. Die religiöse Erziehung sieht es ab auf die Erziehung des Menschen für die Wahrheit und für das Schöne, welche im Göttlichen und Himmlischen den vollen Ausdruck finden. Die Schönheiten der Bibel und die Wahrheit derselben sind die besten Mittel für die Erziehung dieser herrlichen Gefühle.

3. Doch die höchste Art der Gefühle sind die **heiligen Gefühle.** Es sind dieses die Gefühle, die der Ausdruck der Seele sind, indem dieselbe selbstbewußt wahrnimmt, in wieweit ihr Zustand mit der göttlichen Natur übereinstimmt, insoweit dieselbe noch im Seelengefühl sich befindet. Zu vergessen ist nicht, daß auch die reinste Seele von der natürlichen Geburt aus schon die Flecken der Erbsünde an sich trägt. Zu den heiligen Gefühlen gehören: das religiöse Gefühl, das sittliche Gefühl, das egoistische oder das Selbstgefühl und das altruistische Gefühl oder Gemüt.

(1.) **Das religiöse Gefühl** ist das Selbstbewußtsein der Seele, daß es in einem gewissen Verhältnis zu einem höheren Wesen steht. Es ist ohne Ausnahme unter jedem Menschenstamm vorhanden. Es ist dieses Gefühl das Echo der Gottesstimme im Menschen, das ihn unmittelbar an den Schöpfer erinnert.

(2.) **Das sittliche Gefühl** oder Gewissen ist das religiöse Gefühl begriffen im Gericht der eigenen Handlungen des Menschen. Das Gewissen ist die Sprache, die Zunge, des religiösen Gefühls, den Willen zu warnen, wie er handeln soll. Das Pflichtgefühl, das Rechtsgefühl und das Ehrgefühl des Menschen sind als Triebe des sittlichen Gefühls zu betrachten.

(3.) **Das egoistische Gefühl** oder Selbstgefühl ist die Wahrnehmung der Seele ihrer eigenen Würde als eine Persönlichkeit. Die Erhaltung der eigenen Person ist ein heiliges Gefühl, wenn richtig gepaart mit andern Gefühlen.

(4) Gegenüber dem egoistischen Gefühl steht das **altruistische** oder das Gemüt, das sich in der Liebe äußert. „Dieser tiefste und edelste Zug der Menschennatur ist die Mutter und Pflegerin der Liebe, und dadurch alles Edlen, Schönen und Großen im Menschenleben. In ihm wurzeln die Sympathie (das Mitleiden und die Mitfreude), die Liebe zu Menschen, zur Familie, zum Volke, zum Geschlecht, zur Menschheit, zum All der Dinge, zu Gott.

Wo das Gemüt in seiner Reinheit erscheint, da sucht der Mensch nicht das eigene Wohl, sondern das der Mitmenschen, der Gesamtheit als End-

zweck, nd fühlt sich befriedigt, diesem als Mittel zu dienen." (Beck, Psychologie.)

III. Einige Winke über die Erziehung der Gefühle.

1. Kein Teil der Erziehung der Seelenkräfte fordert mehr Vorsicht als die Erziehung der Gefühle. Richtig entwickelt bilden dieselben eine Leibgarde für den, der sie besitzt, die seinen Leib, seine Gesundheit, seine geistigen und geistlichen Güter bewahren wird. Auch für die wiedergeborene Seele ist die Erziehung ihrer Gefühle, besonders der heiligen Gefühle notwendig.

2. Gefühle sind Feuerflammen in der Seele. Sie können angezündet werden durch Gefühlsfeuer vom Lehrer. Personen, die sehr gefühllos sind, werden selten gute Lehrer in der Sonntagsschule sein. Doch sind Lehrer, die nur die Gefühle anschüren und jeden Sonntag bis zum Höhepunkt anfachen, eben so wenig gewünscht. Gefühle sind nicht Ziele. Doch sind sie die Wärme im Unterricht, ohne welche derselbe kalt und herzlos an der Seele vorbeigeht.

3. Der besondere Zweck der Gefühle aber im Unterricht ist, daß dieselben die Kraft zu rechten Handlungen verleihen sollen. Sie sind die Flügel des Willens. Gefühle bewegen zur Tat.

4. Besonders sorgfältig sollte der Lehrer sein, die heiligen **Gefühle richtig zu erziehen.** Das ganze Gebiet der heiligen Gefühle wird durch die Heilserfahrung erneuert. Das religiöse Bewußtsein wird Glauben an Gott. Das sittliche Gefühl, oder das Gewissen, wird die moralische Richtschnur des Lebens. Das Selbstgefühl wird dem Geiste Gottes unterworfen. Das Gemüt oder altruistische Gefühl wird verwandelt in christliche Liebespflicht.

Kapitel 11

Die Instinkte und Gewohnheiten.

I. Im Leben eines jeden Menschen offenbaren sich Handlungen, die wir instinktive Handlungen nennen. Sie sind sehr bedeutsam und notwendig.

1. Was bedeutet das Wort **Instinkt?**

„Ein Instinkt ist eine natürliche Neigung in einer gewissen eigenartigen Weise zu handeln als Resultat einer von Geburt auf sich bekundenden Organisation des Nervensystems." (Weigle.) Instinktive Handlungen dürfen nicht geweckt werden durch Nachdenken, sondern kommen ganz von selbst ohne

Anstoß von Außen zum Vorschein. Diese Neigungen sind teilweise vererbt worden von Vorfahren auf Nachkommen, oder sie mögen auch in der Person zum ersten Mal ihr Erscheinen machen als Originalinstinkte.

2. Die **Zahl** der Instinkte ist groß. Eine einfache Einteilung derselben ohne Angabe der einzelnen Instinkte lassen wir folgen.

(1.) Instinkte zur **eigenen Erhaltung.** Solche sind: Angst, Hunger, Durst, Schlaf, Selbstverteidigung, Zorn, Abscheu vor Gefahr.

(2) Instinkte zur **Selbstentwickelung,** als da sind: Tätigkeit, Nachahmung, Anstrengung, Neugierde, Spiel.

(3) Instinkte der **Moral und der Religion.**.

(4) **Soziale Instinkte:** Natürliche Nächstenliebe, Gefühl des Verlangens nach Gesellschaft Hilfeleistung.

(5) Instinkte zur **Erhaltung der Rasse.** Zu diesen gehören das Gefühl der Zusammengehörigkeit der beiden Geschlechter, die natürliche Liebe, Liebe für Nachkommenschaft, Liebe für Freunde, Liebe für die menschliche Gesellschaft.

(6) Sodann gibt es noch eine Menge von Instinkten, die **nicht in besondere Klassen** geteilt werden können. Instinkte für gewisse Beschäftigungen, Instinkte der Zurückgezogenheit oder der Dreistheit, Instinkte etwas aufzubauen oder niederzureißen. Diese und noch viele mehr bilden eine Mischgruppe von Instinkten.

2. Nun wollen wir einen Blick werfen auf die **Natur der Instinkte.** Da merken wir folgende Punkte:

(1) Die Instinkte sind **zu Anfang nicht klar** definiert, sondern äußern sich in Neigungen und Trieben, die erst durch wiederholte Tätigkeit genauere Form erhalten. Erst durch die Erfahrung lernt der Säugling den Weg aller Welt seinen ersten Hunger zu stillen. Durch die Erfahrung werden Instinkte genau sich ihrer Ziele bewußt.

(2) Aus der oben erwähnten Einteilung merken wir auch, daß die Instinkte **nicht alle** schon bei dem kleinen Kinde **vorhanden** sind, aber durch das ganze Leben sich zeigen, eines nach dem andern.

(3) Instinktive Handlungen **verlieren** sich oft mit der Zeit. Die Lust zum Kinderspiel verschwindet mit den Jahren. Der Schreiber kennt ein kleines zweijähriges Mädchen. Dieses, seinem Instinkte treu, hat eine recht interessante Weise, auf seinem kleinen Zünglein zu saugen. Seinem Papa will es fast noch im Gedächtnis schimmern, als sei er als Kind auch Sklave dieses Instinkts gewesen. Aber er ist heute wirklich ganz frei davon.

(4) Manche Instinkte **entwickeln** sich allmählich und gelangen ihre Reife langsam. Der Knabe lernt langsam, wie er, seinem Instinkte gemäß, beim Spiel etwas wirklich Wertvolles aus seinen Klötzen aufbauen kann. Durch das Wachstum und die Entwickelung gewisser Nervenzentren wird diese allmähliche Reife hervorgebracht.

3. **Wie** können Instinkte **beherrscht** werden?

(1) Einmal dadurch, daß sie **nicht in Handlungen** umgesetzt werden, können ungewünschte Instinkte geschwächt und oft ganz vernichtet werden.

Wiederum ist es möglich, gewünschte Instinkte zu erziehen durch öftere Ausprägung derselben in Handlungen.

(2) Dann aber können Instinkte auch regiert werden durch den **Verstand.** Die Erziehung des Menschen ist überhaupt zum großen Teil eine Umgestaltung der zuerst durch die Instinkte geleiteten Handlungen in Handlungen, die aus Verstandesüberlegungen hervorgehen.

(3) **Beim Kinde** können ungewünschte Instinkte in dreifacher Weise behandelt werden.

a. Dadurch, daß dieselben nicht angeregt werden, sondern irgend eine Anregung derselben abgewandt wird.

b. Durch Bestrafung. Die Strafe als etwas Peinliches verbindet sich im Gedanken des Kindes als ein Teil der Handlung, welche dieselbe nach sich zieht. Weil der letzte Eindruck einer Handlung und der damit verbundenen Strafe ein peinlicher ist, hilft die Strafe dem Kinde, seine Instinkte zu überwinden.

c. Doch die beste Weise, ungewünschte Instinkte zu behandeln, ist, daß man etwas Besseres an die Stelle einer unerwünschten Handlung stellt. Lehre den Knaben, der seiner Schwester Bemühungen, ein Puppenhaus zu baubauen, nur durch wiederholte Vernichtung desselben lohnt, selbst einen Stall für seine Steckenpferde zu bauen. Zeige den Naturtrieben erlaubte Bahnen, sich auszuprägen. Dadurch werden sie am besten erzogen.

4. über die **Erziehung** der Instinkte könnten wir wohl den Worten von Prof. Athearn beistimmen: „Der religiöse Lehrer sucht die Instinkte und Impulse heraus, die notwendig sind für einen gleichmäßigen christlichen Charakter, sichert ihre Entwickelung zu Lebensgewohnheiten, und läßt alle ungewünschten Instinkte und Impulse durch Nichtgebrauch ersterben." Instinkte sind Edensgüter. Doch sind auch sie von dem Gift der Sünde als ein Teil der menschlichen Natur verderbt worden. Durch die Gnadenwirkung Gottes können sie wieder geheiligt werden. Dadurch werden sie von neuem unsere starken Helfer im Leben, wenn sie richtig entwickelt werden.

Die Instinkte werden die **Ursache der besondern Charakter Ausprägungen** im späteren Leben. Die Verschiedenheiten unter den Menschen sind zum großen Teil durch die Instinkte verursacht. Die Instinkte sind wohl Samenkörnlein, schon in der Kindesseele gesät vor der Geburt. Doch ob dieselben alle sich entwickeln sollen bis zur Reife, ist die Frage, womit alle Erzieher des Kindes sich beschäftigen sollten. Der Grundsatz, wonach man mit den Instinkten handeln sollte, ist: Entferne jede Gelegenheit zur Ausprägung übler Instinkte und übe die guten Instinkte durch Darbietung vieler Gelegenheiten zum Ausdruck.

II. Die **Gewohnheiten** sind Handlungsweisen im Denken, Reden oder Handeln des Menschen, die durch vielfache Wiederholung dem Menschen so eigen geworden sind, daß sie unbewußt sich ausprägen.

1. Die **physische Grundlage** für die Gewohnheiten liegt in der Tatsache, daß die Nervenbestandteile durch wiederholte Betätigung in ein und derselben Weise beeinflußt werden, sich leichter in derselben Weise wieder zu be-

tätigen. Dadurch wird im Nervensystem gleichsam ein Netzwerk von Pfaden getreten, und dieselbe Ursache bewirkt nun immer wieder, daß Nervenpfade, die zum ersten Mal eine gewisse Handlung bewirkten, später dieselbe Handlung mit mehr Leichtigkeit hervorbringen. Zuletzt ist die Nervenverbindung eine solch leichte, daß Handlungen ohne Mitwirkung von Gedanken oder Willenskraft ausgeführt werden.

2. **Das Gesetz der Gewohnheiten** könnte etwa wie folgt ausgedrückt werden: Es besteht eine Neigung im Körper, daß irgendeine Verbindung im Denken oder Tun, die einmal gemacht worden ist, sich leicht wiederholt. Die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung beruht auf der Tiefe früherer Eindrükke, auf der Zahl früherer Wiederholungen und auf der Zeitdauer zwischen den Wiederholungen eines Gedankens oder einer Tat.

(1) Wir **merken,** daß dies Gesetz von Verbindungen im Denken und Tun handelt. Solche Verbindungen fordern zuerst die volle Aufmerksamkeit. Ein Beispiel der Verbindungen in den Gedanken finden wir im Auswendiglernen. Wir nehmen den 23. Psalm zum ersten Mal, um ihn auswendig zu lernen. Zuerst nimmt es genaues Denken und die volle Aufmerksamkeit, die Verse herzusagen, doch nach und nach können wir sie „auswendig" wiederholen. Was ist geschehen? Die Reihenfolge der Gedanken hat sich Bahn gebrochen. Durch wiederholtes Hersagen der Reihenfolge der Worte haben dieselben irgendwie auf die Gehirnzellen einen Eindruck gemacht und sind über Nervenbrücken von Gehirnzelle zu Gehirnzelle gereist. Nach vielmaliger Wiederholung kommt dann der ganze Gedankenzug, fast von selbst, und durchläuft den vorher gebahnten Weg durch das Gehirn. In Wirklichkeit ist ein Gedanke zu einer Gewohnheit der Tätigkeit des Gehirns geworden. Ein anderes Beispiel: Wir vernehmen ein Stück, das mit scheinbarer Leichtigkeit von einem Musikanten auf dem Klavier vorgetragen wird. Zuerst jedoch nahm es Anstrengung, die verschiedenen Bewegungen der Hände und der Finger richtig zu machen. Doch nach wiederholtem Versuch sind die Nervenverbindungen und Gehirneindrücke hergestellt, die notwendig sind, die Muskeln zu kontrolieren. Mit nur wenig Mühe folgen diese Nerven- und Gehirntätigkeiten in derselben Reihenfolge. Zuletzt ist das Abspielen des Stückes eine Gewohnheit geworden und sogar ohne bewußtes Denken verbinden sich die aufeinander folgenden Tätigkeiten des Nervensystems.

(2) **Der Grund der Wahrscheinlichkeit der Wiederholung** einer Gewohnheit beruht auf der Tiefe des ersten Eindrucks, auf der Zahl der Wiederholungen und auf der Zeitdauer zwischen denselben. Der erste Eindruck ist der bahnbrechende und die Tiefe desselben bestimmt eine Gewohnheit mehr als die Tiefe späterer Wiederholungen. Nach dem ersten Eindruck ist besonders die Zahl der Wiederholungen einer Tat oder eines Gedankens bedeutsam, denselben in eine Gewohnheit umzubilden. Doch auch die Zeit zwischen den Wiederholungen ist bedeutsam. Ein Beispiel über die drei Punkte: Ein Kind lernt gehen. Wie bedeutsam ist es, wenn es bei dem ersten Versuch darin erfolgreich ist und recht viele Schritte tun kann. Doch muß es bei jedem Schritt genau acht haben auf die Bewegungen seiner klei-

nen Füßchen. Doch die Zahl der Schritte, die es tut, macht das Gehen immer leichter. Aber das Kind darf auch zwischen den Versuchen zu Anfang nicht zu lange rasten, sonst wird die Bildung der Gewohnheit des Gehens dadurch sehr erschwert. Dieselben Tatsachen, die wir hier bei dem Kinde bemerken, wiederholen sich nun in der Aneignung aller Gewohnheiten.

3. Es ist ein **Unterschied** zwischen Gewohnheiten und Instinkten. Gewohnheiten haben äußerliche Veranlassungen; Instinkte werden von innen verursacht. Gewohnheiten werden geweckt und gepflegt; Instinkte sind Geburtsgüter. Jedoch, was gesagt worden ist über die Behandlung von Instinkten, findet auch Anwendung auf die Gewohnheiten.

4. Die **Zeit der Entwickelung** der Gewohnheiten ist die Jugend. Die Bildung von guten und das Ablegen von üblen Gewohnheiten muß vor dem 25. Lebensjahr geschehen, denn um diese Zeit hört das körperliche Wachstum auf. Weil die Gewohnheiten so enge mit der Beschaffenheit und der Tätigkeit des Gehirns und des Nervensystems verbunden ist, so ist auch die Gewohnheitsbildung begrenzt auf die Zeit des Wachstums und der Entwickelung dieser Organe. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß der Durchschnittsmensch bis zum 25. Lebensjahr in seinem Denken dahin gekommen ist, wo er für das spätere Leben bleibt. Seine Ansichten werden selten geändert nach dieser Zeit. Lebensgewohnheiten nach dieser Zeit zu bilden ist schwere und gewöhnlich erfolglose Mühe.

Die Gewohnheiten des Lebens erwachen oder sollten geweckt werden vor dem 12. Lebensjahr. Vom 12. Lebensjahr bis zum 20. ist die Zeit für die Entwickelung und Ausbildung der Gewohnheiten. Vom 20. Lebensjahr an werden Gewohnheiten rasch fest. Sie werden in diesen Jahren aus Dienern zu Herrn.

Die Absicht des Erziehers, auch des Sonntagsschullehrers sollte sein, einen reichen Schatz guter Gewohnheiten zu entwickeln. Wahrheitsliebe, Höflichkeit, Bescheidenheit, Pflichttreue, Freundlichkeit, Ehrfurcht, Sonntagsliebe, Dienstbereitschaft, Fleiß, Sparsamkeit, Gehorsam — diese und noch viele andere Tugenden sollten fleißig gepflegt werden. Ein Leben voll guter Gewohnheiten ist ein leichtes Leben. Gute Gewohnheiten zu bilden, heißt, unser Nervensystem zu unserm Freunde zu erziehen. Gute Gewohnheiten sind willige, geschickte Diener.

5. **Der einzig sichere Grundsatz** üble Gewohnheiten zu verhüten, ist: Bewahre das Kind davor, auch nur ein einziges Mal eine üble Tat zum Ausdruck zu bringen. Ein einziger Besuch des Trinkhauses wurde für manchen Jüngling die Fallgrube für sein Leben und seine Seele. Der erste Besuch des Tanzbodens wurde das Sündennetz für manche Jungfrau, sie mit Leib und Seele in das Verderben zu ziehen. Doch auch minder große üble Gewohnheiten im Kindesleben können am besten durch Verhütung der Gelegenheit, dieselben zu üben, behandelt werden.

6. Doch zum Schluß wollen wir nicht vergessen, daß die **stärkste Kraft, üble Gewohnheiten zu brechen** und gute zu bilden, in einem wiedergeborenen Herzen zu finden ist. Es ist die Macht der **Gnade** in der Seele, wo Christus

wohnt. Tausendfache Beispiele haben wir davon, wie diese Macht die stärksten Ketten übler Gewohnheiten und Laster gebrochen und andere in das Leben hineingebracht hat.

Und hiermit verknüpft haben wir einen der stärksten Gründe für die Bekehrung in der frühen Jugend. Durch eine frühe Bekehrung werden die christlichen Tugenden christliche Gewohnheiten und dieses bedeutet in die Natur Christi hineinzuwachsen. Christen, die erst nach dem 25. Lebensjahr zu Gott bekehrt wurden, werden die Bekämpfung früherer übler Gewohnheiten oft schwer finden. Und die Aneignung und übung christlicher Tugenden bleibt für sie eine schwere Aufgabe für das ganze Leben.



Zweiter Teil: Der Lehrer.

Kapitel 1.

Die Vorbereitung.

Erfolgreiche Arbeit braucht immer Vorbereitung. In unserer Zeit legen wir besonders viel Gewicht auf Vorbereitung für den Lebensberuf. Davon sind die vielen Schulen und Bildungsanstalten ein Beweis, in welchen Einrichtungen vorhanden sind für die Vorbereitung für fast irgend einen Zweig der Beschäftigung. Vorbereitung ist auch gut, sie ist göttlich. Wir dürfen wohl annehmen, daß Jesus sich vorbereitete für seine Erdenarbeit, obwohl er der Sohn Gottes war. Nun hat es der Herr zwar für gut eingesehen, diese Zeit der Vorbereitung uns zu verhüllen. Nur einmal dürfen wir hinter den Vorhang blicken in der Zeit der Vorbereitung Jesu zwischen seiner Kindheit und seinem Auftreten als dreißigjähriger Mann, aber was offenbart uns diese Begebenheit? Wir sehen einen zwölfjährigen Knaben im Tempel sitzen mit aufrichtiger Begierde. Er lehrt nicht, wie manchmal dargestellt worden ist, sondern er ist Gesetzesschüler. Wie gerne wir auch einmal einen näheren Blick in jenes traute Heim zu Nazareth werfen möchten, wo er aufwuchs, ein Zimmermann wurde, und wie irgend ein anderer Bewohner Nazareths, ohne irgend etwas Auffälliges zu zeigen, ein- und ausging, es ist uns verborgen. Doch dürfen wir wohl annehmen, daß Jesus als Mensch den Gesetzen der menschlichen Entwickelung unterworfen war, allerdings ohne Sünde, und daß er die Kenntnisse des Gesetzes und der Propheten, die er späterhin offenbarte, sich durch fleißiges Studium der Schrift aneignete. Mich deucht, ich sehe die schöne, zarte Gestalt des Heilandes als Jüngling, nach getaner Zimmerarbeit beim Schein einer Kerze mit einer Pergamentrolle aus Tierhaut, auf einem einfachen Stuhl vor einem einfachen Tisch, den er selbst gemacht hat, sitzen, und bis spät in die Nacht hinein vertieft sich seine Seele in die Worte des Gesetzes und der Propheten. Und immer wieder findet er sich selbst darin, und es wird ihm klar, daß er selbst die Erfüllung aller dieser Schriften sein soll. Dann sinkt er hin und betet zu seinem Vater um mehr Erleuchtung. Dort wächst er hinan zur vollen Manneskraft und nimmt zu „an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (Lukas 2, 52.) Und nachdem er sich bis zum dreißigsten Jahr vorbereitet hatte, tritt er auf, um nur drei Jahre zu lehren.

Vorbereitung und Erfolg einer Sache stehen gewöhnlich in einem sehr direkten Verhältnis zu einander. Manchmal sprechen wir von Glück, aber dieses bedeutet doch eine Ausnahme und nicht das gewöhnliche Sachverhältnis. Die Sonntagsschule ist aber tatsächlich zu sehr vom Glück abhängig, bezüglich der Lehrkräfte. Doch auf hier ist Erfolg im Vergleich zu der Vorbereitung die erwiesene Regel. Es ist wirklich auffallend, daß wir auf dem Gebiet des Unterrichts in göttlichen Dingen es wagen, Schulmeister zu sein, ohne jede zweckmäßige Vorbereitung.

In dieser beschränkten Behandlung der Vorbereitung wollen wir uns dieselbe unter zwei Worten vorführen: die **allgemeine** und die **besondere** Vorbereitung.

I. Die **allgemeine Vorbereitung.** Dieses **bedeutet** die Vorbereitung für die Arbeit überhaupt, abgesehen von einer besonderen Lektion. Die allgemeine Vorbereitung sollte in **drei verschiedenen Richtungen** geschehen.

1. Der Lehrer sollte seine **Bibel kennen.** Die Bibel soll lehren. Folgende Punkte enthalten die Dinge, die ein jeder Sonntagsschullehrer von der Bibel wissen sollte:

(1) Er sollte bekannt sein mit der **Reihenfolge der Bücher der Bibel,** um im Studium und in der Verhandlung rasch bereit zu sein, irgend einen Vers der Bibel schnell zu finden.

(2) Sodann sollte der Lehrer auch mit dem **Inhalt** der Bibel **im allgemeinen** bekannt sein. Diese Bekanntschaft der Bibel ist wohl kaum besser zu gewinnen als durch denkendes Lesen der verschiedenen einzelnen Bücher der Bibel.

(3) Eine Bekanntschaft mit dem **Inhalt der einzelnen Bücher** ist sehr erwünscht. Wir haben in unserer Zeit eine Menge von Abhandlungen über die Bibel, sodaß Gefahr da ist, über dem Lesen dieser Abhandlungen den Bibelinhalt selbst nicht genau zu studieren. Doch keine Abhandlung eines Schreibers über ein Buch der Bibel ersetzt für uns das Studium des Textes der biblischen Bücher selbst.

(4) Eine Bekanntschaft mit der **Geographie** der biblischen Länder ist sehr notwendig. Der Inhalt der Bibel ist hervorgegangen aus Tatsachen, die sich zutrugen in gewissen Ländern, wo die Beschaffenheit des Bodens, die Berge, die Täler, die Wälder, die Seen, das Klima, der Regenfall, die Produkte des Landes alle einen bestimmenden Einfluß ausübten auf die Geschichte der Nationen, die in diesen Ländern wohnten. Bekanntschaft mit diesen Dingen bedeutet einen Scheinwerfer im Besitz zu haben, der uns in dem Verständnis und in der Auslegung der Schrift viel mithelfen wird.

(5) Ein **biblisches Wörterbuch,** wie das von Zeller, ist wertvoll im allgemeinen Studium der heiligen Schrift. In einem solchen Wörterbuch sind Biographie, Geschichte, Geographie, Altertumskunde und noch manches andere, wie Einteilungen und Erklärungen, die sehr wertvoll sind, kurz ausgeführt.

Manches andere Wertvolle wäre wohl noch hervorzuheben und zu empfehlen bezüglich der allgemeinen Bekanntschaft mit der Bibel. In den eben

erwähnten Punkten liegen wohl die wichtigsten praktischen und ausführbaren Gedanken für jeden Sonntagsschullehrer.

2. Der Lehrer sollte den **Schüler kennen**, den er zu unterrichten hat. Jeder Lehrer sollte es sich zur Aufgabe machen, folgende Punkte über jeden Schüler festzustellen, da jeder derselben einen Einfluß haben wird auf den Unterricht:

(1) Die **allgemeinen Merkmale** des Schülers, in seinem Alter, sowie dieselben in dem ersten Teile dieses Buches angeführt werden.

(2) Die **Begabung** und **Fähigkeit** des Schülers.

(3) Die **Zustände im Heim**, aus welchem der Schüler kommt. Sind Vater und Mutter Christen? Ist die Erziehung im Heim eine gute? Ist das Heim ein Ort für die Pflege wahrer christlicher Lehre und Tugend? Wird die Arbeit der Sonntagsschule vom Heim aus unterstützt? Alle diese Dinge sind Faktoren, die den Unterricht begünstigen oder erschweren. Um über diese Punkte Klarheit zu gewinnen, ist ein Besuch des Schülers im Heim notwendig.

(4) Der **körperliche Zustand** des Schülers. Oft sind Schüler in der Klasse, die da nicht klar sehen oder gut hören können, oder die sonst unter nicht normalen körperlichen Zuständen in der Sonntagsschule erscheinen. Mancher Fall von Unaufmerksamkeit und Schläfrigkeit in der Sonntagsschule kommt nicht daher, daß der Schüler von Natur aus nicht fähiger ist, sondern weil sein körperlicher Zustand am Sonntag in der Klasse dieses herbeiführt.

(5) Der Lehrer sollte auch mit dem **geistlichen Bedürfnis** des Schülers vertraut sein. Er sollte wissen, ob der Schüler bekehrt ist oder nicht. Er soll wissen, wie des Schülers Herz bestellt ist dem Einfluß der Wahrheit gegenüber. Nur dadurch wird der Lehrer befähigt, den Schüler richtig zu unterrichten.

(6) Der Lehrer sollte auch mit der Beschäftigung, mit den Freuden und Leiden des Alltagslebens des Schülers bekannt sein. Nur dadurch wird es dem Lehrer möglich, seinen sonntäglichen Unterricht hilfreich für das Leben der Schüler zu gestalten. Diese Teilnahme, nicht nur am Sonntage, sondern überhaupt, am Leben des Schülers ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Lehrer und Schüler. Mancher wohlmeinende Lehrer findet seinen Unterricht sehr begrenzt im Erfolge, weil er in diesem Punkte fehlt.

3. Drittens sollte der Lehrer nicht nur die Bibel und den Schüler kennen, sondern auch wissen, wie er am erfolgreichsten die Lehren der Bibel auf das Leben der Schüler übertragen kann. In andern Worten, sollte der Lehrer bekannt sein mit den besten **Unterrichtsmethoden.** Die verschiedenen Winke über Methode, wie sie in diesem Büchlein gegeben sind, sind angeführt, hierin zu helfen. Methode ist nicht das Wichtigste im religiösen Unterricht. Von zwei Lehrern, von welchen der eine die Vorbereitung in der Methode besitzt, aber dessen Ernst und Tiefe im geistlichen Leben fraglich ist, und der zweite tiefes, lebendiges Christentum im Herzen bekundet, aber weniger in der Methodik beschlagen ist, wäre der letztere wohl doch vorzuziehen.

Aber was wir in unsern Tagen für den Sonntagsschul-Unterricht notwendig haben und was uns möglich ist zu haben, sind Lehrer, die mit ganzem Herzen die Arbeit tun als treue, tiefe, musterhafte Christen und auch zugleich sich gute Methoden des Unterrichts angeeignet haben.

II. Die **spezielle Vorbereitung** der Lektion für einen bestimmten Sonntag. Die eigene Erfahrung lehrt mich, daß es für manchen Sonntagsschullehrer nicht leicht ist, die Lektion in einer wirklich helfenden Weise zu studieren. Für manchen ernsten und gewissenhaften Lehrer bedeutet die Vorbereitung der Lektion das Lesen derselben im Vierteljahresheft, verbunden mit dem Lesen der beigegebenen Erklärungen. Folgende Punkte sind einige praktische Anweisungen, um dem Sonntagsschullehrer zu helfen, die Lektion vorteilhafter zu studieren.

1. Das Studieren der Lektion. Hierüber folgende Winke:

(1) **Lies den Text** der Lektion sorgfältig und denkend durch. Dabei sollte das für die Lektion angegebene Thema im Gedanken sein. Schon bei diesem ersten Durchlesen ist es zu empfehlen, unbekannte Namen und Ausdrücke, die dem Leser nicht klar sind, zu unterstreichen.

(2) Der zweite Schritt ist ein Klarwerden über **die Verbindung.** Damit ist gemeint, daß wir beachten, aus welchem Buch die Lektion genommen ist und was vor der Lektion stattfand. Oft genügt es, ein Kapitel vorher zu lesen, doch manchmal werfen schon mehrere Kapitel vorher Licht auf die Lektion.

(3) Ein weiterer Schritt ist das Lesen von **Stellen, die dem Sinne nach** mit der Lektion **verwandt** sind. Ist der 23. Psalm die Lektion, so fällt Ev. Joh. Kapitel 10 als neutestamentliches Licht auf den Hirtenpsalm. Ist die Lektion die Weihnachtsgeschichte aus Lukas 2, dann sollte der Lehrer in der Vorbereitung Jes. 9 und Micha 5 lesen. Schrift durch Schrift zu erklären ist immer wertvoll.

(4) In der Vorbereitung sollte der Lehrer über **unbekannte Namen** von Orten oder Personen und sonst erwähnten fremden Dingen Aufschluß suchen. über tiefsinnige Ausdrücke sollte er auch suchen Erklärung zu finden. Es sollte der Unterricht gewöhnlich weniger in der Behandlung tiefer Gedanken liegen, aber doch sollte der Lehrer sie erklären können, wenn er dazu aufgefordert wird.

(5) Ein weiterer wichtiger Teil der Vorbereitung ist die **Wahl geeigneter Illustration.** Dieses ist so wichtig, daß wir darüber allein in einer Lektion handeln.

(6) Der Punkt, der nie fehlen sollte, ist die **Wahl der Lehren** oder Anwendungen. Auch über diesen Punkt finden die Leser weiter im Buche eine separate Lektion. Keinem Punkte der Vorbereitung sollte sorgfältigere Aufmerksamkeit gegeben werden. In diesen sechs Punkten, wie sie hier in einfacher Weise angegeben sind, glaube ich, liegen für den Durchschnittslehrer solche Dinge angedeutet, die jeder ausführen kann.

2. Doch ist für die Verhandlung einer jeden Lektion nicht nur die Gedankenvorbereitung notwendig, sondern die **Vorbereitung des Herzens.** Ge-

fühle und Wille des Lehrers sollen selbst unter die Macht der göttlichen Wahrheit gekommen sein. Innerlich wird der Lehrer vorbereitet durch betendes Sinnen über die rettende Botschaft der Lektion und das Bedürfnis seiner Klasse, diese Botschaft als einen Teil ihres Lebens zu besitzen. Dieses betende Sinnen über die Lektion führt unwillkürlich wohl auch zur dritten Stufe in der speziellen Vorbereitung.

3. Das **Planen** der Lektion. Damit meinen wir, daß der Lehrer in seinen Gedanken (oder besser noch auf Papier) sich ordnungsgemäß seine ganze Arbeit in der Klasse zurechtlege. Es ist dieser Plan sein Programm für die Klassenstunde. Alles, was in der Klasse vorkommen soll, ist darin enthalten. Die **Einleitung** zur Lektion ist genau gewählt; die **Verbindung mit** der vorigen Lektion; Raum für das **Lesen** derselben; die Einteilung; **die besondern Punkte** zur Verhandlung; die **Methode** zur Verhandlung; die **Anordnung der Lehren,** wann und wie in der Verhandlung dieselben sollen gemacht werden. Dieses Thema kommt zuletzt, und deshalb leidet es oft Gefahr, oder wird garnicht getan. Nun ist es Tatsache, daß viele Lehrer wohl ohne einen Plan fertig werden. Oft glückt es, aber manchmal auch nicht. Die besten Lehrer finden einen Plan notwendig. Jemehr der Einzelheiten derselbe enthält, um so besser ist er. Er sichert Ordnung in der Verhandlung und der Lehrer weiß schon **vorher** und nicht erst **nachher,** was der Erfolg einer Lektion, soweit derselbe von ihm abhängig ist, sein kann. **Studium, betendes** Sinnen und **Planen,** das sind die drei Schlüsselworte in einer erfolgreichen speziellen Vorbereitung.

Kapitel 2.

Eigenschaften eines guten Lehrers.

Unter **Eigenschaften** eines Menschen **verstehen wir** die angeborenen und durch die Erziehung angeeigneten Bestandteile des Charakters, die sich unzertrennlich mit dem Leben verbunden haben. Nun wären ja als Eigenschaften eines Sonntagsschullehrers sehr viele zu nennen, jedoch wollen wir hier nur ein paar derselben Erwähnung tun, die ihn besonders kennzeichnen sollten vor andern.

Gute Eigenschaften eines Lehrers, sind nun oft **im Keime schon ein Erbgeschenk,** jedoch vermag die Erziehung sowohl von menschlicher Seite wie auch von göttlicher sehr viel Schätzenswertes erreichen in der Entwickelung

wünschenswerter Eigenschaften. Die Bibel lehrt überhaupt das Streben nach lieblichen, göttlichen Eigenschaften. Der christliche Tugendkranz, den Petrus mit inspirierter Hand flicht in 2. Petri 1, 5 und 6, bestehend aus Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlicher Liebe, gemeiner Liebe, soll überhaupt das Herz und Leben eines jeden Nachfolgers Jesu umkränzen, aber nicht als ein dargereichtes Geschenk vom Himmel, sondern als Ergebnis eigenen christlichen Lebens und Strebens, ermöglicht durch die helfende Gnade Gottes.

Der Sonntagsschullehrer vermag manche notwendige und wünschenswerte Eigenschaft zu erlangen durch fleißiges **Streben.** Zwei Dinge nun jedoch sind hier besonders notwendig. Einmal müssen diese Eigenschaften klar erkannt werden, und dann gehört aber auch das stete Streben, die beständige Selbsterziehung dazu, dieselben zu erlangen.

1. Als **erste Eigenschaft** wollen wir die **Erkenntnis nennen.** Dieses bedeutet Bekanntschaft mit der Schrift überhaupt, aber es bedeutet mehr als ein helles Auge und ein klares Gedächtnis im Lesen und Behalten des Bibelinhalts. Es bedeutet dieses das Hineinblicken des göttlich erleuchteten Geistes in die Schrift, die Enthüllung göttlicher Wahrheiten unter dem persönlichen Beistande des heiligen Geistes, der dieselbe eingegeben hat. Erkenntnis wird erlangt durch fleißiges Studium, begleitet von Strahlen des Lichtes aus höheren Regionen auf die Seele und den Geist dessen, der sie sucht. Das Finden von Erkenntnistiefen ohne Mitwirkung durch eigenes Forschen ist so undenkbar, wie das Auffinden des verborgenen Goldes in der Felsader tief unten in der Erde unter dem hellen Schein der Sonne, ohne darnach zu graben. Aber ohne göttliche Erleuchtung Erkenntnis zu suchen, ist wie das Suchen nach Gold in der Felsgruft ohne Licht zur Zeit der Mitternacht. Der Weg zur Erkenntnis ist beleuchtet von dem Doppellicht der einfachen Öllampe über dem offenen Bibelbuch und der Leuchte des heiligen Geistes über dem offenen Geist und dem offenen Herzen.

Geeignete Hilfsmittel von Bibelforschern geschrieben, sind gleichsam **geöffnete Gruben,** woraus sie ihren Teil Goldkörner der Bibellehren weggetragen haben, wo aber der Vorrat nie alle wird, sondern jedem neuen Sucher mit unverändertem Glanze entgegenstrahlt.

Erkenntnis ist vorausgesetzt bei dem Sonntagsschullehrer. Klare, tiefe Erkenntnis, wenn auch in sehr einfachen, ungeschmückten Worten vorgetragen, ist wie frisches Wasser aus einem tiefen Brunnen, wenn auch in einer sehr einfachen Schale dem Durstigen dargereicht. Ringe nach Erkenntnis; ohne dieselbe ist der Unterricht, wenn auch in schönen Worten geführt, doch geschmacklos und ohne Nahrung für die Seele.

2. Als eine **zweite Eigenschaft** des Lehrers wollen wir die **Lehrhaftigkeit** nennen. Damit meinen wir die Eigenschaft, erkannte Wahrheiten andere zu lehren. Es vereinigen sich in diesem Worte eine ganze Anzahl Begriffe, die wir schon erwähnt haben. Lehrhaftig zu werden, ist eine Kunst; jedoch auch hier hilft übung und Studium, besonders auch der Lehrprinzipien und der Lehrweise Jesu, sowie auch anderer erfolgreichen Lehrer sehr viel.

Wir wollen hier nur ein paar Dinge nennen, die als Hilfsmittel, um lehrhaftig zu werden, dienen könnten. Diese sind: **Zielbewußte Verhandlung** der Lektion; **klares Denken und klarer Ausdruck** der Gedanken während der Verhandlung; **Anregen** der Schüler zum Denken durch geeignete Fragen zur Höhe der Erkenntnis einer neuen oder der Klasse schon in der Ferne schimmernden Wahrheit; das Vermeiden von Fragen, die auf weite Nebengeleise führen könnten; **vorsichtiges Fragestellen** an alle Schüler, um das Interesse aller zu wahren; **ein volles Herz,** bewegt von der göttlichen Wahrheit; die lautlose und doch alle Zungenworte übertönende Sprache eines frommen **reinen Lebenswandels.**

3. Als **dritte Eigenschaft** möchten wir **die Liebe** des Lehrers zur Arbeit nennen. Liebe ist das Herz des Erfolges in der Klasse. Liebe zur Arbeit und Liebe zu den Schülern deckt viele Mängel des Lehrers vor den Augen der Klasse und vor den Augen Gottes. Jedoch muß diese Liebe sich auch bekunden vor der Klasse. Der Schüler sollte es vernehmen in Worten sowie auch in der Teilnahme des Lehrers an seinen persönlichen Lebenserfahrungen, daß der Lehrer ihn liebt.

In dieser Eigenschaft der Liebe liegt auch der Keim der Unsterblichkeit aller Lehre. Jesu Lehre lebt unendlich, weil er unendlich und unbegrenzt liebte. Soll die Arbeit der Sonntagsschule leben und Ewigkeitsfrucht treiben, dann muß sie in reiner Liebe zum Herrn, zu seiner Arbeit und zu unsterblichen Menschenseelen verrichtet werden. Wenn das Herz voll göttlicher Liebe glüht, da wird die Zunge zur Flamme werden, wodurch die Wahrheit der Bibel und das Leben des Schülers in einander verschmelzen und ein neues Wesen hervorgeht.

4. Eine **weitere wünschenswerte Eigenschaft** ist **Takt.** Es bedeutet dieses die Eigenschaft der besonnenen raschen Handlung im Unterricht, wodurch unvorhergesehene, unvermeidliche Schwierigkeiten leicht überwunden werden, ohne Nachteil für die Klasse. Besonders erforderlich wird diese Eigenschaft in der Klasse, wenn Schüler da sind, die gerne überall in der Lektion Kreuzwege finden, die sie einbiegen, um bald in diese, bald in jene Richtung abzuweichen. Takt wird nun besonders durch Erfahrung erlangt, aber auch vorsichtige Vorbereitung der Lektion und ein wackeres Auge des Lehrers helfen viel, um den besten Verlauf der Verhandlung der Lektion zu sichern.

5. Noch eine Eigenschaft des Sonntagsschularbeiters, die erforderlich ist zum besten Erfolge, ist **Pünktlichkeit,** sowohl in seinem allsonntäglichen Erscheinen an seinem Posten, sowie auch in seinem Erscheinen, ehe die Klassenarbeit beginnt. Pünktlichkeit zeigt von Interesse und Liebe zur Arbeit und trägt viel dazu bei, wieder Interesse und Liebe in den Herzen der Schüler zu wecken. Man findet nun heute schon in manchen Sonntagsschulen die Einrichtung, daß stellvertretende Lehrer gewählt werden. Diese Einrichtung wirft nun eigentlich einen Schatten auf die Sonntagsschule, und sie ist in sich eigentlich eine rechte Pflegerin der Unpünktlichkeit. Ein guter Sonntagsschularbeiter läßt seinen Stellvertreter umsonst das ganze Jahr hindurch warten auf gelegentliche Arbeit.

6. Nun wären hier ja noch manche Eigenschaften zu nennen, die ebenfalls den guten Sonntagsschularbeiter kennzeichnen, als da sind: **Freundlichkeit, Zuvorkommenheit, Beredsamkeit, und noch andere mehr.** Alle diese sind gut und wünschenswert, und das Ideal der Vollkommenheit des Besitzes aller schönen Eigenschaften ein so hohes, daß wir voran streben sollen, mit des Herrn Hilfe immer voran, um Ihm einen höchst würdigen Dienst zu erzeigen.

Kapitel 3.

Verschiedene Lehrmethoden.

Das **Wort Methode** nimmt Bezug auf die Art und Weise der Verhandlung der Lektion. Wir könnten nun wohl sagen, jeder Lehrer hat seine eigene Methode. Dieses ist auch die Tatsache. Doch hier wollen wir kurz nacheinander die verschiedenen allgemeinen Lehrmethoden uns vorführen. Zwei Dinge wollen wir über jede Methode kurz anführen: (1) Worin sie besteht und (2) Die Vorteile und Nachteile derselben.

I. Die **Objektive** Methode **besteht darin,** daß der Lehrer im Unterricht die Wandtafel, Bilder, Karten oder auch kleine Gegenstände in die Klasse nimmt und dieselben im Unterricht verwendet. Einige Beispiele. Die Lektion handelt von der Stillung des Sturmes. Der Lehrer zeichnet an der Tafel ein Wasser und auf demselben ein Boot. Oder er zeigt zu Anfang der Klasse ein Bild von dieser Begebenheit. Oder es handelt die Lektion von Blumen. Die Lehrerin nimmt für jedes Kind eine Blume, gibt sie denselben und knüpft die Lektion daran. Es ist Missionssonntag. Der Lehrer nimmt einen wirklichen Götzen und zeigt denselben der Klasse zu Anfang. Jesus benutzte diese Methode, als er auf die Vögel hinwies, auf die Blumen, am Jakobsbrunnen, beim Fischzug Petri.

Diese Methode hat viele **Vorzüge.** Sie appelliert **an die Sinne,** besonders an das Auge. „Man lernt sechsmal so viel durch das Auge, wie durch alle anderen Sinne." Es weckt diese Methode die **Aufmerksamkeit.** Sie regt das **Denken** an. Die Wahrheit wird dadurch vor des Kindes Augen **enthüllt.** Auch **fällt** dadurch das Licht der Wahrheit stärker auf das **Herz und Gewissen.** Durch Wort und Bild oder Gegenstand wird der Unterricht ein doppelter und oft mehr als doppelt **eindrucksvoll.** Jeder Lehrer der Kleinen sollte mit dieser Methode bekannt sein und Gebrauch von derselben machen. Besonders **hilfreich** ist sie, die Aufmerksamkeit zu sichern. Der

Unterricht gewinnt dadurch an Klarheit. Doch sollte bei der Anwendung dieser Methode der Wortunterricht nicht mangeln. Derselbe kann aber durch dieselbe sehr hilfreich ergänzt werden.

II. Die **Geschichtsmethode besteht** darin, die Lektion in der Form einer Geschichte vorzutragen. Es wird eine Geschichte wohl in **verschiedener Weise** verwendet. Die Lektion mag mit einer solchen **eingeleitet** werden. Die Lektion selbst mag **ganz als eine Geschichte** behandelt werden. Die Geschichte mag als **Illustration** verwendet werden. In Lektion 8 wird bereits der 23. Psalm uns nach dieser Methode vorgeführt. Eine biblische Geschichte interessant und lehrreich zu erzählen, ist nicht leicht, aber sehr wertvoll. Die Bibel ist sehr reichhaltig an Geschichten. Jesus lehrte oft durch Geschichten. Ein Schreiber sagt: „Eine Geschichte sollte erzählt werden als zu **einem** Kinde, und im Erzählen der biblischen Geschichten ist es ratsam, so nahe wie möglich beim Wortlaut zu bleiben."

Die **Vorzüge** dieser Methode sind wichtig. Als die fast einzige Methode für den Wortunterricht ist sie bei den Anfängern und Kleinkinderklassen verwendbar. Bei den Kleinen verfehlt diese Methode nie, die **Aufmerksamkeit zu sichern.** Das Kind **durchlebt** im Geiste selbst noch einmal die Szenen. Ohne es zu ahnen, **denkt es sich selbst** in die Geschichte hinein. Die **Lehren** der Geschichte **zieht** sich **das Kind** ganz von selbst aus derselben und durch die Geschichte wird es in die beste Stimmung gezogen, dieselben anzunehmen. Die Propheten, Petrus, Paulus, alle Schreiber des neuen Testaments, verstanden es, die heiligen Geschichten uns anziehend mitzuteilen. Und Jesus selbst? Die Geschichtsmethode war seine Lieblingsmethode.

III. Die **Frage und Antwort** ist die Methode, die wohl am meisten gebraucht wird. Wir wollen mit derselben auch sogleich die Methode der Verhandlung (Diskussion) betrachten. Diese ist wohl in den Mittelklassen die beste. Sie war die Methode der jüdischen Volkslehrer. Jesus war auch Meister derselben.

Ihre **Vorzüge** sind zahlreich. Durch die Frage **erregt** sie **die Neugierde** und **regt an** zum Denken. Sie **prägt** die Wahrheit ein durch Selbstausdruck. Sie fordert **Selbstentscheidung,** erzieht das **Denkvermögen** und die Urteilskraft. Sie **gewährt Teilnahme** und Gelegenheit, selbst zum Wohl der Klasse beizutragen. Da wir über das Fragestellen an anderer Stelle handeln, wollen wir hier damit schließen. Doch wird diese Methode wohl immer die für den Unterricht sich am fruchtbarsten erweisende bleiben.

IV. Die **Vortragsmethode besteht** darin, daß der Lehrer die Lektion in einem Vortrag behandelt.

Ihre Vorzüge sind, daß einmal die Behandlung genau **systematisch** kann vorgenommen werden. Auch kann im Vortrage **mehr gesagt** werden als in einer Verhandlung. Weiter **nötigt sie zu keiner Vorbereitung** beim Schüler. In **großen Klassen** können alle vollen Anteil haben und alles hören. Ihr **Hauptfehler** liegt in der Tatsache, daß **Vortragen nicht Lehren** ist. In den Klassen der Erwachsenen, wo die Glieder die Zeit zur Vorbereitung

nicht haben, kann sie erfolgreich sein. Ihr **Hauptzweck** liegt wohl darin, dieselbe mit andern Methoden zu verbinden. Dann hat sie großen Wert.

V. Die **Seminarmethode** fordert, daß der Lehrer dem Schüler ein Thema vorher angebe mit dem Gesuch, am nächsten Sonntag darüber zu berichten. Der Schüler sucht besonders im Worte Gottes nach und gibt dann in geordneter Weise einen Bericht über das Thema. Die Methode fordert nun, daß er nicht nachlese, was andere über das Thema denken, sondern er soll nach der Bibel angeben, was er selbst gesammelt.

Für **besonders fähige Klassen** könnte diese Methode von Wert sein, doch fordert dieselbe wohl mehr vom Schüler, als gefordert werden sollte in einer Sonntagsschule. Sie findet auch wohl selten Anwendung.

VI. Die Hand-Methode (Manual Method) ist die Methode, worin auch die Hand des Schülers im Unterricht mitarbeitet. Arten der Anwendung sind folgende: Die Schüler, wohl nur die kleineren, sitzen um einen Tisch. Sie haben Bleistifte und Papier. Der goldene Text oder einige Lehren werden, nachdem sie gelernt sind, in ein Büchlein für den Zweck eingetragen. Kleine Bilder werden in diese Büchlein eingeklebt. Oder die Schüler machen eine einfache Zeichnung. Oder sie schneiden auf Anweisung des Lehrers kleine Figuren, vielleicht aus einer Zeitschrift, heraus und kleben sie in ihre Büchlein. Auch das Machen von Sandkarten, Zeichnen mit Farben und Kollektieren von biblischen Bildern, Reliquien, Früchten, Münzen sind hier eingeschlossen. Nun merken wir uns, daß der Wortunterricht deshalb nicht wegfällt bei dieser Methode. Doch wird verschiedenes hier verbunden.

Es ist wohl mit Recht die **Gefahr** erkannt worden, daß Kinder leicht durch die Sinnlichkeit dieser Methode daran vielleicht zuviel Genuß finden, diese Dinge zu zeichnen, zu machen, zu sammeln, und somit dadurch die geistliche Bedeutung der Wahrheit nicht genug Berücksichtigung finden würde. Für das lebhafte Interesse der Kinder liegt in dieser Methode ein Reiz, der wohl alles vorher Erwähnte übersteigt. Zur Abwechslung dürfte diese Methode auch benutzt werden. Wo sie eingeführt worden ist, hat man es für gut befunden, nicht zu viel von derselben auf einmal einzuführen. Bedeutsam ist nun zum Schluß, daß der Lehrer in der Vorbereitung besonders auch darauf sinne, **welche** Methode er benutzen will und sich darauf vorbereite. Wie aus der Behandlung der verschiedenen Methoden zu ersehen ist, kann nicht jede in irgend einer Periode mit Gewinn angewandt werden. Oft ist eine Verbindug einiger Methoden zu empfehlen. Doch das **Wichtige** ist, daß die **Methode nicht sollte vergessen** werden in der Vorbereitung. Die Methode ist nicht die Wahrheit, aber sie ist das Mittel, die Wahrheit aus der Bibel zu schöpfen und sie der Klasse darzureichen. Für den Lehrer bleibt immer die Wahrheit das Höchste. Aber der Schüler kennt den Wert der Wahrheit noch nicht und für ihn ist oft die Methode eben so bedeutsam als die Lehre. Und weil die Schule für des Schülers Wohl da ist, gilt es, auch die Methode des Unterrichts nicht gering zu schätzen.

Kapitel 4.

Vor der Klasse.

Wir wollen uns jetzt den wichtigsten Teil der Arbeit des Sonntagsschullehrers vorführen, seine Arbeit vor der Klasse. Da ist doch eigentlich der Platz, wo der Lehrer sich offenbart in seiner Fähigkeit, in seiner eigentlichen Kraft oder Schwäche. Der Soldat mag viel übung gehabt haben in allen Zweigen der Vorbereitung als Kämpfer für sein Vaterland, aber es ist doch das Schlachtfeld, das ihn offenbart als Held oder Feigling. Vor der Klasse ist das Feld, wo sich der Lehrer als Held offenbaren soll.

Da sind nun wiederum einige Dinge, die sind **Grundbedingungen** für jede erfolgreiche Klassenarbeit, und die wollen wir uns hier kurz vorführen.

1. Da ist zu **allererst das Zusammentreffen von Lehrer und Schüler.** Ich meine nun nicht die äußere Begegnung, sondern ein Zusammentreffen des Verständnisses und auch des Herzens des Lehrers mit dem Geist und Herzen des Schülers. In meiner Erfahrung als Sonntagsschullehrer habe ich Schüler aller Altersstufen gehabt, von den Kleinsten, die nicht lesen konnten, bis hinauf zu den Männern, deren Haar anfing weiß zu werden. Und da habe ich gefunden, daß es unbedingte Notwendigkeit ist, daß der Lehrer sich mit der Klasse begegnet, so daß sie sich gegenseitig verstehen. Solange diese Verbindung des gegenseitigen Verständnisses nicht da ist, ist der Kanal nicht offen für die Mitteilung und den Einfluß des Lehrers auf die Klasse. Bei den Kleinen erfordert dieses nun große Einfachheit der Worte, Einfachheit der Bilder und der Erklärungen. Aber auch bei den Größeren ist es sehr notwendig, daß der Lehrer mit der Klasse zusammentreffe, die Stufe ihres Verständnisses finde, um von da aus die Klasse weiter zu führen.

2. Ein weiteres Erfordernis ist, daß der Lehrer stets **von dem, was der Schüler weiß, ausgeht,** und ihn dann zu der Entdeckung neuer Wahrheiten leitet. Beide diese Dinge sind notwendig. Der Unterricht sollte bei den Schülern eine Geistes- ond Herzensarbeit sein und nicht eine Reihe fester, fertiger Schlußfolgerungen. Jede Stunde mit der Klasse sollte eine Entdeckungsreise sein, wo der Lehrer den Weg zeigt und anleitet. Je mehr der Lehrer es verhüten kann, seine schon vorher gemachte Bekanntschaft mit den Wahrheiten, die entdeckt werden, zu zeigen, desto besser ist es für die Klasse. Und dieses wird der Lehrer am besten tun können, wenn er eine sehr vollkommene und vorsichtige Vorbereitung getroffen hat. Wir wollen anfangen mit den Dingen, die der Schüler versteht, aber wir wollen aufhören mit Wahrheiten, die er früher nicht verstanden hat, die ihm aber während des Unterrichts klar geworden sind.

3. **Aufmerksamkeit** ist ein drittes Erfordernis des erfolgreichen Klassenunterrichts. Ohne Aufmerksamkeit von seiten der Klasse ist es schwer zu unterrichten. Diese zu erlangen, ist oft leicht, aber sie zu erhalten, ist schwer. Wenn es uns nun gelingt, den Weg zu verfolgen, den wir eben

angedeutet haben, und wir der Klasse zu der Entdeckung neuer Wahrheiten helfen werden, wird die Aufmerksamkeit gewöhnlich gesichert sein. Wir wollen uns jetzt einmal einige Dinge nennen, die die Aufmerksamkeit stören oder gar töten. Da ist nun einmal zu nennen der **unvorbereitete Lehrer.** Dieser kann die aufmerksamste Klasse gar bald in die größte Zerstreuung bringen. Ferner, **langweiliges Unterrichten.** Der Lehrer sollte ja nicht die Klasse ermüden durch langweilige, leblose Verhandlungen. Drittens wäre zu nennen **Mangel an Interesse von seiten des Lehrers.** Worte, die aus einem von der Wahrheit ergriffenen Herzen kommen, werden auch die Herzen der Schüler erfassen, und die Aufmerksamkeit wird dann von selbst gesichert sein.

4. Doch Aufmerksamkeit muß zu **Interesse** führen, wenn sie erhalten bleiben soll. Das bedeutet nun eine innere Teilnahme des Geistes und des Herzens an dem, was verhandelt wird. Meine Erfahrung ist nun, daß des Lehrers Interesse in der Lektion der Schlüssel zum Interesse der Klasse ist. Der Bach kann nicht höher steigen als die Quelle, und hohes Interesse in einer Klasse zu suchen, wo es in der Quelle, im Herzen des Lehrers, nur gar niedrig steht, würde ja fast als ein Bruch eines Naturgesetzes erscheinen. Aber wo einmal die Seele recht erfüllt ist von den kostbaren Schätzen der wunderbaren Kleinodienkammer des Gottesbuches, da wird sie auch bald die Aufmerksamkeit und das Interesse mit göttlich magnetischer Kraft hervorrufen. Trage nur viel Sorge, daß die Wahrheit lebendigen Besitz von deinem eigenen Herzen genommen hat, dann wirst du wenig zu sorgen haben, das Interesse wach zu halten. Doch ist auch eine geeignete Illustration ein sehr wirksames und gutes Mittel, und sollte nicht fehlen. Diese ist überhaupt so wichtig, daß wir darüber allein noch mehr hinzufügen in der nächsten Lektion.

5. Eine wirklich wertvolle Kunst im Unterricht ist die **Kunst des richtigen Fragestellens.** Es hängt viel davon ab, wie eine Frage gestellt wird. Wir haben es uns schon gesagt, die Frage müsse dem Verständnis des Kindes angepaßt sein. Eine Frage kann zu leicht, aber auch zu schwer sein. Ist die Frage zu schwer, so ist sie entmutigend, ist sie aber zu leicht, so ist nichts gewonnen und das Interesse wird leiden. Mir scheint es, das Geheimnis des Fragestellens liegt in dem Worte „Anregung." Eine richtige Art des Fragestellens setzt sofort den Geist und das Herz des Schülers in Bewegung, daß diese anfangen zu arbeiten; sie bildet aber zugleich auch eine Stufenleiter, worauf der Geist höher steigt. Es ist überhaupt eines der wichtigsten Gesetze des Unterrichts, daß der Schüler bei sich arbeitet während des Unterrichts.

6. Noch ein weiteres Erfordernis, das sich hier anreiht, ist, daß **der Lehrer sich selbst gebe.** Er soll es fühlen, daß während des Unterrichts ein Teil seiner Kraft ihn verlassen hat. Wenn der Körper einige Stunden lang kräftig arbeitet, so wird er müde und bedarf der Erquickung, weil ein Teil seiner Kraft, ein Teil von seinem Fleisch und Blut verzehrt wurde in der Arbeit. Ganz genau so wird es auch sein, wenn der Lehrer vor seiner Klasse seine Arbeit richtig tut; er wird es am Schlusse fühlen, daß ein Teil sei-

ner Lebenskraft ihn verlassen hat. Es bedeutet dieses viel mehr als eine Klasse zu „verhören" über den Inhalt der Lektion. Jeder wahre Unterricht besteht in der Übertragung, wohl unsichtbar, von Wahrheiten, die bei dem Lehrer lebendig geworden sind, gleichsam ins Fleisch und Blut übergegangen sind, die dann auch als lebendige Speise des Geistes wieder aufgenommen und verarbeitet werden können.

II. Noch eine Frage wollen wir hier kurz suchen zu lösen. Es ist dieses die Frage: **An welchen Teil oder an welches Vermögen des Menschen sollte der Unterricht besonders gerichtet sein?** Der Mensch ist in sich eigentlich eine Dreieinigkeit; er hat ein Erkenntnisvermögen, ein Gefühlsvermögen und ein Willensvermögen. Welches dieser drei soll nun in der Sonntagsschule das Ziel des Unterrichts sein? Wir sagen: Alle drei; der ganze Mensch.

1. **Die Erkenntnis** muß da sein. Sie ist das Bekanntwerden mit Tatsachen. In der Sonntagsschule bedeutet dies das Bekanntwerden mit den Tatsachen der Bibel, dem geoffenbarten Gotteswillen. Wir müssen wissen, was Gott der Herr will, ehe wir seinen Willen tun können. Diese Erkenntnis des Gotteswillens bedeutet sehr viel, denn den Willen Gottes zu tun, ist das höchste Ziel des Menschenlebens. So war es bei Jesus. Jesu Kampf in Gethsemane war ein Ringen seiner Seele nach klarer Erkenntnis des Gotteswillens, denn die Erfüllung desselben — wir wollen es mit aller Ehrfurcht sagen — stand ihm das höchste, selbst höher als die Errettung einer Welt. Erkenntnis dieses Willens ist Fundament, sowie auch überhaupt das Baumaterial für den Willen und die Tat. Daraus sehen wir schon, wie bedeutsam ein reicher Schatz der Erkenntnis für den Lehrer ist. Aber besonders sollte dieselbe klar und rein sein und stets frisch erhalten werden durch ein tägliches Hinzuschöpfen aus der göttlichen Erkenntnisquelle der Bibel.

2. Doch **Erkenntnis muß zur Gefühlserregung führen.** Ein richtiges Gefühl ist die göttliche Ermunterung der Seele zur Tat. Richtige Gefühle werden geweckt durch klare Erkenntnis. Gefühlserregungen ohne das Fundament der Erkenntnis sind irrende Kräfte, die nicht nur ziellos wirken, sondern auch oft gefährlich sind. Gefühle sollten nie erregt werden um ihrer selbst willen; es wäre dieses eigentlich eine Verschwendung einer göttlich gegebenen Seelenkraft. Aber ist der Verstand und das Herz erleuchtet durch vorhergehende Erkenntnis, dann wollen wir es nicht unterlassen, auf die Gefühle einzuwirken, die der Seele große Kraft verleihen, und die auch der heilige Geist ganz besonders benutzt, um sein Werk im Herzen zu tun. Es ist dies das Vermögen, woran der heilige Geist sich besonders richtet in der Zeit der christlichen Heilserfahrung, und auch immer wieder benutzt, uns mächtig anzuspornen zu einem treuen Leben.

3. Aber beide, Erkenntnis und Gefühl, sollen zu **Willensentscheidung** führen, sonst sind beide nutzlos. In der Willenstat liegt doch das eigentliche Ziel. Wir mögen den Schülern die glänzendsten Kenntnisse beibringen, wir mögen ihre Herzen tief bewegen durch Beeinflussung ihrer Gefühle, aber wenn es nur kommt bis zur klaren Einsicht und bis zu einem tränenden

Auge, dann ist die Arbeit doch noch nur immer, soweit es das Leben des Schülers betrifft, ein glänzender Fehlschlag. Erkenntnis und Gefühl sind die Mittel, die Gott der Herr brauchen will, aber Zweck und Ziel liegt in der Ausführung, im Tun. Jesus selbst bezeichnet als einen Toren denjenigen Menschen, der selbst von seinen göttlichen Lippen die Kenntnisse empfangen hat, und dessen Gefühle auch hoch wallen mögen, bei dem es aber nie zur Tat kommt. (Matth. 7, 26.) Dort spricht aber auch der Mund des Gottessohnes eine Definition für wahre Weisheit. Wahrhaft weise ist, wer da tut, was der Herr lehrt. Wahre Weisheit ist kein Besitz, sondern sie besteht in der beständigen Erfüllung des Willens Gottes.

Hierauf wollen wir das Hauptgewicht im Unterricht legen. Der Wille muß zur Tat bewogen werden. Dahin richte dein Auge beim Unterricht, und arbeite, bis du hörst mit dem Ohr deines Herzens die lautlose Zusage aus der Seele des Schülers: „Ich will." Was helfen dem verlorenen Sohne die klarsten Erinnerungen an den Wohlstand im Vaterhause, die bittersten Gefühle seines verfehlten Lebens, bis es heißt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." **Nicht bis der Wille gewonnen ist, ist die Arbeit getan.** Jesus als Lehrer hat sein Augenmerk immer darauf gerichtet, diese Willensentscheidung herbeizuführen und zu ihrem Ausdruck in der Tat anzuspornen.

Kapitel 5.

Die Illustrationen.

I. Wir wollen uns einen Teil der Verhandlung der Lektion vorführen, den wir ja nicht übersehen sollten, nämlich **die Illustration. Wir meinen mit dem Worte Illustration** irgend eine Wahl von Worten, Sprüchen, kurzen Anführungen von Bildern, Geschichten, Erfahrungen, oder was immer uns nur hilft die Wahrheit klar, anziehend, leicht faßlich und eindrucksvoll zu machen. Dieses deutet nun auch schon zum Teil den **Zweck** der Illustration an.

1. Dieser Zweck ist nun einmal **Beweisung.** Die Illustration soll die Wahrheit klar beweisen. Matth. 6, 25 sagt Jesus: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Doch sind uns diese Worte nicht ganz deutlich, bis Jesus uns im nächsten Vers ein Beispiel gibt, wenn er sagt: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten

nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?" Welch eine schöne beweisende Illustration der Fürsorge des Vaters droben für seine Kinder auf Erden liegt nicht in diesen Worten. Sie sagt uns mehr als viele Worte der direkten Beweisführung es uns hätten sagen können.

2. Ferner soll die Illustration dazu dienen, **die Wahrheit klar zu machen.** Wir denken an Jesu Ausspruch in Matth. 5, 14: „Ihr seid das Licht der Welt." Dieses kleine Bild in sechs Worten erklärt uns wunderschön den Einfluß der Jünger Jesu in dieser dunklen Welt. Lukas 10, 29 finden wir, daß ein Schriftlehrer die Frage an den Herrn Jesus stellt: „Wer ist denn mein Nächster?" Der Meister aller Lehrer antwortet mit dem Beispiel vom barmherzigen Samariter. Welch ein treffliches Bild von dem Worte „Nächster" hat Jesus da entworfen, daß auch durch neunzehn Jahrhunderte der verblassenden Wirkung der Zeit noch immer als Beispiel dieses wichtigen Begriffes „Nächster" mit unwandelbarer Klarheit vor uns steht. Es ist die Illustration ein Spiegel der göttlichen Wahrheit. In dem Rospigliozi Palast in Rom befindet sich Guido Renis berühmtes Gemälde, die „Aurora". Es ist dieses hoch oben an der Decke angebracht und da dieselbe sehr hoch ist, kann es nur mit Mühe von unten gesehen werden. Aber gerade unter dem Gemälde befindet sich ein Tisch, auf welchem ein großer Spiegel liegt, und somit kann man das Gemälde mit Leichtigkeit studieren. So sind gut gewählte Illustrationen Spiegel, in denen wir himmlische Wahrheiten veranschaulicht sehen.

3. Illustration trägt ferner viel dazu bei, **den Unterricht anziehend zu machen.** Wie anziehend scheint selbst das doch so schwere Strafe in sich bergende Beispiel des Schäfleins des armen Mannes, das der Prophet Nathan dem König David erzählt. Und wie überzeugend aber auch klar die unerschrockene Antwort aus des Propheten Mund: „Du bist der Mann."

Für die kleineren Schüler ist es sogar zu empfehlen, daß ihnen Beispiele oder Geschichten erzählt werden, die auch vielleicht in keiner direkten Verbindung mit der Lektion stehen, aber doch interessant und lehrreich sind. Auch ihr Unterricht wird dadurch anziehender. Ein Haus, ohne jeden Anstrich, mag aus gutem, dauerhaftem Material aufgeführt worden sein, aber es wird doch viel anziehender, wenn demselben ein Anstrich passender Farben gegeben wird. Ist nun so ein Haus von Holz aufgeführt, dann wird es aber auch durch diese Behandlung um so dauerhafter. Dieses führt uns zu dem letzten Punkt, den wir hier anführen wollen.

4. Die Illustration macht den Unterricht **eindrucksvoll.** Wie tief gehen uns nicht des Meisters Worte zu Herzen, wenn er sagt: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Wie stark ist nicht darin die leibliche Armut des Heilandes ausgedrückt. Dieser Zweck, einen tiefen Eindruck der Wahrheit im Herzen des Schülers zurückzulassen, ist ein Punkt, der sehr wichtig ist, und wir wollen denselben im Gedächtnis halten, wenn wir Illustrationen gebrauchen.

II. Wir wollen jetzt einige **Quellen der Illustration** nennen, denn darin liegt ein Punkt, der für manchen Sonntagsschularbeiter nicht immer leicht zu lösen ist.

1. Wie wir schon angeführt haben, bedeutet eine Illustration nicht immer ein längeres Beispiel oder eine Geschichte, sondern oft enthält ein **einziges Wort** die schönste Illustration. Wenn wir z. B. von einer „blumenreichen Sprache", einem „blühenden Unternehmen", oder von einer „übertünchten" Unwahrheit reden, so enthalten schon diese einzelnen Worte in sich Illustrationen. Um allmählich einen schönen, wohlklingenden, illustrierenden Wortschatz zu gewinnen, ist nun nichts besseres zu empfehlen, als daß man viel lese und sich **bei dem Lesen zugleich** Ausdrücke **einpräge,** die illustrierend und brauchbar sind. Dieses kann nun beim Lesen irgend eines Buches oder einer Zeitschrift geschehen.

2. Eine weitere Quelle der Illustration liegt **in der Natur** um uns her. Da hat der Herr Jesus viele seiner schönsten, klarsten und sinnreichsten Bilder hergenommen. Die von Gott geschmückte Lilie, der sorglose Vogel, der üppige Senfbaum, der morgenländische Fußsteig über das Feld, das irrende Schaf, der schleichende Wolf, der dornige Acker, das steinigte Feld, die wogende Ähre, das verscharrte Weizenkorn, die spielenden Kinder, die fürsorgende Henne mit ihren Küchlein — alle diese und noch viele mehr brauchte der Herr Jesus als treffliche Illustrationen der großen Wahrheiten, die er aussprach. Dazu bedarf es nun eines offenen Auges, eines denkenden Geistes und eines lebendigen Hezens, das darauf sinnt, alles zum besten zu verwerten. Die Natur ist Gottes großes Illustrationsbuch; wenn wir nur mit göttlich geklärtem Auge verständen es zu lesen. Doch übung hierin schärft den Blick. Wollen auch hierin versuchen, dem Meister der Illustrationen, Jesus Christus nachzuahmen.

3. Weiter wäre als Quelle der Illustration zu nennen, die **eigene Erfahrung.** Eigene Erlebnisse sind besonders geeignet, die Wahrheit zu illustrieren, weil dieselben eben lebendiger bei uns sind, als manche andere Dinge, die wir gelesen oder gehört haben. Solche Erlebnisse haben immer eine Frische und Anziehung, die bei anderen Illustrationen fehlt Um nun dieses mit bestem Erfolge zu tun, muß eben in der Vorbereitung das Denken, Sinnen und Planen des Lehrers darauf gerichtet sein, auch seine Lebenserfahrungen, äußerliche und innerliche, im Unterricht zu verwerten. Das dürfen nun nicht immer tiefgehende Erlebnisse sein oder seelenbewegende Erfahrungen, sondern oft sehr einfache Dinge. Da kommt das kleine Söhnchen zum Vater und bittet: „Bitte, Vater, trage mich." Der Vater ist vielleicht müde, aber das anhaltende Bitten seines Kindes gewinnt. Er läßt sich erbitten und trägt sein nun zufriedenes Kindlein, bis es sanft in seinen Armen einschlummert. Welche schöne Lehren über erhörliches Bitten, Vertrauen in der Liebe des Vaters und Ruhen in Jesu Armen liegt nicht in dieser kleinen Erfahrung. Wir können hier nicht weitere Bilder hierüber anführen, aber so viele kleine Erfahrungen des täglichen Le-

bens lassen sich verwerten, wenn wir uns nur die Zeit nehmen, sie in Worte zu fassen.

4. Ferner möchte ich erwähnen, die mancherlei **Erlebnisse, Bilder, Erfahrungen** und **Beispiele,** die wir lesen oder hören von andern. Um nun diese zu haben, wenn wir sie gebrauchen könnten, ist es gut, solche aus Zeitschriften, Büchern und Blättern zu sammeln. Auf diese Weise ist es nicht schwer, bald eine Sammlung zu gewinnen, die dann sehr passend ist zu gewissen Zeiten. Nun gibt es ja auch manche fertige Bücher mit Illustrationen, wie z. B. Spurgeons Bücher. Auch diese sind sehr wertvoll, jedoch ist so eine eigene Sammlung wohl noch wertvoller und empfehlenswerter. Viele Missionsschriften, Sonntagsschulblätter, Jugendschriften und sogar die Tageszeitungen enthalten oft kleine Geschichten, die wir gelegentlich schön verwerten können, aber wir müssen sie aufbewahren, sonst werden sie oft doch nur als das Bild eines verlorenen Hammers vor dem Auge schweben, wenn wir einen Nagel der göttlichen Wahrheit fest hineinsenken möchten bei der gelegentlichen Verhandlung der Lektion.

5. Auch dürfen wir **erdachte Illustrationen** gebrauchen, aber wir sollten es dann bemerken, oder sie sollten solcher Art sein, daß jeder es weiß, daß sie erdacht sind. Die Bibel bedient sich auch solcher Bilder. Wenn Jesus sagt: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme," so ist das Bild eben nur erdacht, aber höchst wertvoll.

6. Doch als **letzte und größte Quelle** der Illustrationen wollen wir **das teure Bibelbuch nennen.** Den Schatz der Illustrationen, der eigentlich darin verborgen liegt, entdecken wir vielleicht nur, wenn wir einmal darnach suchen. Biblische Beispiele haben immer einen zwiefachen Wert, indem sie einmal das biblische Bild auf die Seele prägen, das in den Worten selbst enthalten ist, und ferner eine andere Wahrheit beleuchten. Sie sind auch besonders wertvoll, weil sie ein biblisches Gewicht haben, das andere Beispiele entbehren. Deshalb sind biblische Beispiele allen andern vorzuziehen. Auch der Stempel der göttlichen Bürgschaft für ihre Wahrheit stellt sie allen andern Beispielen vorauf. In der ganzen Geschichte Israels haben wir die Schattenbilder der größten damals noch kommenden Ereignisse und deren Bedeutung. Die verschiedenen Charaktere dienen als die besten Beispiele großer Tugenden. Wir denken an das Bild des Glaubens Abrahams, der Keuschheit Josephs, des Gottvertrauens Moses, der Geduld Hiobs, der Gebetstreue Samuels, der Aufrichtigkeit Davids, der Treue Daniels, der Festigkeit eines Jesaias. In diesen Namen haben wir die lebendigen, verkörperten Illustrationen der großen biblischen Tugenden und Wahrheiten. Doch wir wollen hier nur andeuten, aber es wird auch hier sich bewahrheiten: „Wer da suchet, der findet." Dann wollen wir aber auch nicht vergessen, wir arbeiten für einen himmlischen Herrn an Seelen, die er sich erkauft hat, und uns nun befiehlt, ihn zu suchen und ihm zuzuführen. Da wollen wir das Beste tun und keine Mittel verschmähen, auch nicht das Mittel wohlgewählter Illustrationen.

III. Wir sind jetzt an die Frage gelangt: **Wie soll die Illustration gebraucht werden?**

1. Einmal würden wir sagen, daß die Illustration gebraucht werden soll, **um zu illustrieren,** das meint, zu beleuchten. Es sollte etwas da sein, das beleuchtet werden soll, sonst ist die Illustration ein Lichtstrahl, der in die hohe Luft hineinfällt, ohne einen Gegenstand zu beleuchten. Nur bei den Kleinen ist das Erzählen von Geschichten um der Geschichten willen zu empfehlen, und dann auch nur, um aus denselben wichtige Lehren zu ziehen. Also, als ersten Punkt hier wollen wir uns merken, daß etwas da sein muß, das illustriert werden soll.

2. Ferner sollte eine Illustration **treffend und klar** sein, damit die Wahrheit, die illustriert werden soll, nicht etwa verdüstert, anstatt beleuchtet wird. Ist dieses nicht der Fall, dann geht es uns am Ende wie jenem Manne, der sich eine „Bunyans Pilgerreise" von einem Freunde borgte und zugleich auch eine „Erklärung" dazu. Als dieser Freund ihn gelegentlich fragte, wie es ihm mit dem Lesen seiner Bücher gehe, antwortete er: „Das eine Buch, das sich „Bunyans Pilgerreise" nennt, verstehe ich wohl, aber das andere, „Eine Erklärung zu Bunyans Pilgerreise", verstehe ich nicht." Wahrheit und Illustration sollten nicht zu weit getrennt sein, sodann sollte man auch nicht zu fremde Illustrationen anführen.

3. Sodann sollte die Illustration auch **nicht zu lang** sein oder langweilig erzählt werden. Dieses ist tötend. Nur genug von den Einzelheiten eines Beispiels sollten erzählt werden, um klar und verständlich zu sein. Es ist die Wahrheit, die wir illustrieren, die das Bedeutsamste ist, und die Illustration ist nur ein Mittel, dieselbe klar zu machen und tief in die Seele einzudrücken. Ist die Illustration zu langweilig ausgeführt, dann verliert sie ihre eigentliche Kraft, und wird nicht den Wert haben, den sie haben sollte. Wir wollen immer daran denken, daß die Illustration um der Wahrheit willen angeführt wird, und nicht die Wahrheit um der Illustration willen. Auch sind lächerliche oder gemeine Illustrationen sicherlich zu vermeiden. Teure Sonntagsschularbeiter, wir wollen goldene, göttliche Wahrheiten schmücken durch die Bilder, die wir dazu wählen und da wollen wir vorsichtig sein, daß wir diese Wahrheiten nicht noch trüben oder gar beflecken durch unwürdige Illustration.

Als Schlußwort über die Illustration wollen wir noch sagen, daß hier **eine lautere Quelle im Herzen und in der Einbildungskraft des Lehrers** vor allen Dingen notwendig ist. Eine reine, süße Quelle stillt den Durst und labt und erquickt den ganzen Körper, auch wenn das Wasser nicht immer krystallene Klarheit hat, und gesunde Illustration, die aus einem reinen Herzen fließt, wenn auch nicht immer in den glänzendsten Worten, wird dennoch die Seelen der Schüler erquicken, wo eben immer ein Verlangen nach geeigneter Illustration vorhanden ist.

Kapitel 6.

Die Anwendung.

I. Wir sind jetzt bis zu dem Gipfelpunkt in der Verhandlung der Lektion gekommen. Der wichtigste Teil der Sonntagsschularbeit ist vor der Klasse, und **der wichtigste Punkt** in der Verhandlung vor der Klasse ist die Anwendung. Mit **Anwendung der Lektion meinen wir** den Teil der Verhandlung, in welchem die Wahrheiten derselben mit dem Herzen des Schülers so nahe zusammengebracht werden, daß das Leben des Schülers dadurch beeinflußt wird. Wir meinen mit dem Worte „Anwendung“ nicht nur ein Aussprechen der Lehren der Lektion, sondern irgend einen Teil der Verhandlung, wo direkt oder indirekt die Wahrheit das Herz so berührt, daß der Schüler sich unwillkürlich die Frage stellen muß: Wie steht mein Leben zu dieser Frage oder dieser Wahrheit? Es ist die Anwendung, das Umsetzen der alten göttlichen Wahrheit in das neue menschliche Leben. Daß dieses wohl eigentlich die Bergesspitze, der Gipfel ist, den wir bei der ganzen Verhandlung schon immer sehen und den wir erreichen müssen, ist uns wohl klar, denn das Leben zu bessern, die Seele zu retten, und das Herz zu erziehen, ist unser Ziel und unsere Aufgabe. Die Wahrheiten der Lektion sollen Tatsachen der Erfahrung des Lebens im Denken, Reden und Handeln des Schülers werden; sie sollen Besitz nehmen von seinem Herzen und das daraus fließende Leben durchdringen. Dazu soll die Anwendung in der Klasse den Weg zeigen; sie ist die Brücke, die von der Erkenntnis und den Gefühlen zur Tat hinüberführt. Fehlt die Anwendung, dann bleibt es bei dem Wissen und bei den Gefühlen, und das Leben bleibt ungebessert, das Herz unerleuchtet, wie es wohl die ihm gezeigten Schätze in sich aufnehmen soll und dieselben verwerten. Eine Verhandlung ohne Anwendung ist dasselbe was ein Zimmermann tut, wenn er ein Stück Holz schön bearbeitet und zubereitet für einen bestimmten Zweck, aber im letzten Augenblick es hinwirft und liegen läßt, ohne es an dem bestimmten Platz anzubringen. Da ist die Arbeit der Zubereitung doch eigentlich verloren. Wie oft kommt es vor, daß ein Sonntagsschullehrer eine Wahrheit aus der Lektion herausfindet, sie erklärt, passend illustriert, daß sie den Schülern klar ist und gefällt, aber er kommt nicht dazu, dem Schüler zu zeigen, wie er nun diese Wahrheit in sein Leben hineinweben kann und dasselbe in Zukunft mit derselben schmücken. Er tut gleichsam das Kästchen mit Perlen göttlicher Wahrheiten auf, das der Herr ihm zur Verteilung an seine Klasse gegeben hat, er zeigt den Schülern dieselben, erregt ein Verlangen, sie zu besitzen, aber er kommt nicht dazu, sie auszuteilen und das Leben der Schüler damit zu bereichern.

II. Wir wollen uns jetzt die Frage stellen: **Wann** ist die Zeit zur Anwendung? Alles hat seine Zeit, und dies ist ganz besonders wahr in bezug auf die Anwendungen einer Lektion in der Sonntagsschule. Weil nun die Anwendung der Lektion die Erklärung und Beweisung derselben sowie auch

passende Illustration voraussetzt, könnten wir wohl sagen, daß die Anwendung im allgemeinen im letzten Teil der Verhandlung folgen sollte. Erst nachdem auch der Schüler ein Verlangen hat, die Lehren der Lektion aufzunehmen, wird auch die Anwendung erfolgreich sein können. Ist er noch nicht überzeugt von der Notwendigkeit und dem Wert der Wahrheit für sein eigenes Leben, dann hält es schwer, die Wahrheit ihm so nahe zu bringen, daß er sie in sein Leben aufnehmen wird. Es ist ein Fehler, sogleich im Anfang mit der Anwendung zu beginnen, aber sie darf auch nicht immer bis zum Ende der Lektion hinausgeschoben werden. Die Hauptfrage, ob die Zeit für die Anwendung gekommen ist, ist wohl: Ist das Herz des Schülers genügend vorbereitet, um die Wahrheit willig und offen aufzunehmen?

Es ist die Anwendung das eigentliche Ausstreuen des göttlichen Samens. In der Erklärung und Beleuchtung der Lektion soll das Herz des Schülers zubereitet werden, sowie der Ackermann durch Pflug und Egge den Boden zubereitet, um den Samen unter möglichst günstigen Verhältnissen auszustreuen. Es ist die richtige Anwendung das Ausstreuen des Samens in ein zubereitetes Herz. Wohl dem Sonntagsschullehrer, der den richtigen Augenblick erkennt, dieses mit Erfolg zu tun. Es kann nun dieser geeignete Augenblick schon während der Verhandlung der Lektion kommen, besonders wenn es Wahrheiten betrifft, die nicht den Hauptgedanken der Lektion bilden. Aber im allgemeinen kommt die geeignetste Zeit, wenn die Lektion schon bald zu Ende ist. Da, nachdem die Wahrheit klar vor die Seele des Schülers getreten ist, das Auge des Schülers geklärt, die Gefühle erwärmt, das Herz geöffnet, sollte der Lehrer die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, die Samenkörner der Wahrheit in das Herz hineinzudrücken, die dort aufgehen können und liebliche Früchte der Ewigkeitsernte zeitigen, wenn sie anders von des Herrn Segen begleitet und befruchtet werden.

II. Eine weitere wichtige Frage, die an uns herantritt, ist: **Wie viele Anwendungen** sollen wir von einer Lektion machen? Manchmal geschieht es, daß wegen der Menge der Anwendungen alle vergessen werden. Dann aber kommt es, besonders in den Klassen der Kleineren, oft zu keinen eigentlichen Lehren fürs Leben. Nun wollen wir es festhalten, daß in jeder Klasse aus jeder Lektion sollten Lehren genommen werden, die auf das Leben einen Eindruck machen sollen, aber es sollten deren nicht zu viele sein. In der Behandlung der Vorbereitung haben wir es erwähnt, daß jede Lektion eine besondere Hauptlehre in sich habe, und daß es besonders notwendig sei, dieselbe zu ermitteln und dieselbe auch zur Anwendung zu bringen Es dürfen aber auch andere Lehren angewandt werden. Es ist gewöhnlich genügend, wenn zwei oder drei überzeugende Lehren können der Lektion entnommen, dieselben den Schüler klar vorgeführt werden und sie dieselben im Herzen in das Leben mittragen. Es ist nun wahr, die Lektion ist oft voll von köstlichen Perlen, die mit himmlischem Glanze funkeln, aber sie müssen einzeln von uns aufgenommen und in unser Leben eingefaßt werden, sonst verlieren wir sie. Ein wirklich erfolgreicher Lehrer ist es, der es versteht, jeden Sonntag auch nur ein paar himmlisch-goldene Steine göttlicher Tugendlehren in

das Herz und Leben des Schülers einzusetzen. Da wird denn bald das Leben eine Zierde gewinnen, die Menschen und auch dem Herrn gefällt.

IV. Eine etwas schwierigere Frage bezüglich der Anwendung ist die Frage der **verschiedenen Altersstufen der Schüler.** Nun ist ja das Wort Gottes wunderbar darin, daß es für alle verschiedenen Zeiten des Lebens, für Kind und Greis, in demselben Worte Lehren enthält. Aber es bleibt doch Aufgabe des Lehrers zu wissen, was für seine Klasse passend und faßlich ist und was vielleicht zu schwer sein könnte. Aber ganz besonders ist es seine Aufgabe, die größten Wahrheiten so einfach und verständlich zu machen, daß alle in der Klasse es fassen können. Darin besteht eigentlich die Größe und Tüchtigkeit eines Lehrers, das Schwere leicht faßlich zu machen, große Wahrheiten in einfache Worte zu kleiden und sie der Klasse in faßlicher Weise zu erklären. Sobald der Lehrer in der Klasse über etwas in einer Weise spricht, daß die Schüler es nicht alles verstehen, ist die Verbindung zwischen Lehrer und Schülern entzweit und der Unterricht leidet. Darum ist es auch so notwendig, daß der Lehrer in der Vorbereitung darauf sinne und passende Lehren, auch mit Bezugnahme auf das Alter der Schüler wähle. **Die Frage,** die der Lehrer sich hierüber immer wieder stellen sollte, ist: **Habe ich klare, passende, faßliche Lehren aus der Lektion gewählt,** die die Schüler wirklich aufnehmen können? Dieses kann der Lehrer nun wohl am besten tun, wenn er sich in das Alter und die Verhältnisse der Schüler hineindenkt und darnach ihre Fassungskraft bemißt.

V. Wenn die Anwendung soll ihre größte Kraft auf das Leben der Schüler ausüben, ist es ferner notwendig, daß dieselbe **kurz und einfach** sei. Die Worte richtiger Anwendung sind wie die Sonnenstrahlen; jemehr sie zusammengedrängt werden, desto tiefer dringen sie ein. Als Jesus dem Schriftlehrer in dem Gleichnis von dem barmherzigen Samariter gezeigt hatte, was eigentlich das Gebot der Nächstenliebe bedeute, dann hieß es in der Anwendung: „Gehe hin und tue desgleichen." Wie kurz, aber eindrucksvoll diese wenigen Worte. Nachdem Jesus in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen von seiner erwarteten, aber verzogenen Wiederkunft geredet hat, kommt die Anwendung in den wenigen Worten: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird." Wiederum ist die Anwendung kurz, aber desto stärker. Es ist die Anwendung das Hineintragen der Wahrheit in das Herz und Leben, und ist einmal die Tür offen, dann wollen wir nicht lange warten, sondern die Lehren der Lektion gerade in das Herz einführen.

VI. In bezug auf die **Art und Weise** der Anwendung ist es bedeutsam, daß dieselbe nicht immer in direkten Worten ausgedrückt werden muß.

1. Oft ist der Inhalt der Lektion ein solcher, daß die Lehren derselben, **ohne direkt ausgedrückt zu werden,** an das Herz des Schülers treten und um Einlaß bitten. Dieser Art sind viele der Gleichnisse des Herrn. Überhaupt wird der Geist Gottes es oft am besten verstehen, in einem offenen, aufrichtigen Herzen die Anwendung zu machen.

2. Wiederum kann die Anwendung oft **durch ein Beispiel** gemacht werden. Dieses ist eine sehr empfehlenswerte Methode. Wenn der Lehrer etwa ein Beispiel anführt, wie die Wahrheit der Lektion sich im Leben eines anderen bewahrheitet hat, dann wird der Schüler sich oft ganz von selbst, ohne es zu ahnen, in der Geschichte oder dem Beispiel, das angeführt wird, finden und die Lehre wird sein Herz treffen.

3. Doch bleibt es immer noch wahr, daß auch **direkte Anwendung** notwendig ist. Damit meinen wir einen klaren Ausspruch der Lehren der Lektion vom Lehrer oder auch von den Schülern. In dieser direkten Anwendung nun bedarf es Weisheit und Vorsicht, aber wenn sie aus einem liebenden Herzen des Lehrers quillt, wird sie auch Aufnahme finden im Herzen des Schülers. Vorsicht in der Auswahl, Verständlichkeit in der Behandlung, und Liebe in der eigentlichen Anwendung, sind die besonders wichtigen Punkte in bezug auf die Verwendung der Lehren für das Leben.

Kapitel 7.

Das Fragestellen.

Lehrer zu sein fordert Fragestellen. Im allgemeinen wird der Unterricht durch Fragen und Antworten gepflegt. Viel hängt davon ab, was für Fragen der Lehrer stellt und wie er sie stellt. Interesse und Aufmerksamkeit sind gelöste Rätsel, wenn der Lehrer das Fragestellen versteht. Der Nutzen und Erfolg einer Klassenstunde hängt von keinem Umstande mehr ab. Ein Zimmermann benutzt verschiedene Werkzeuge, wie Hammer, Säge und Hobel. Doch unter diesen ist der Hammer wohl das Werkzeug, welches er am meisten anwendet. Der Sonntagsschullehrer braucht verschiedene Mittel, wie Fragen, Illustrationen, Erklärungen, Anwendung. Am meisten aber ist es notwendig, daß er verstehe, Fragen zu stellen. Fragen zu stellen ist leicht, doch richtiges Fragestellen ist eine Kunst, die schwer zu erlernen ist. Wer hat nicht schon einer Klasse beigewohnt, wo der Unterricht fast ganz und gar fehlschlug, weil die Fragen des Lehrers so mangelhaft waren?

Folgende praktische Andeutungen über das Fragestellen werden jedem, der sie sich wohl einprägt und beachtet, viel helfen in dieser Kunst geübt zu werden.

I. Warum werden Fragen gestellt?

1. Fragen **wecken und fesseln die Aufmerksamkeit.** Die Schüler wissen es, daß Fragen müssen beantwortet werden. Schon deshalb merken sie auf.

2. Die **Denkkraft** oder das Verständnis des Schülers wird vom Lehrer aus den Antworten auf seine Fragen **erkannt.**

3. Fragen **wecken das Gedächtnis** des Schülers, indem in der Frage eine Aufforderung liegt, etwas Vorhergedachtes wieder zurückzurufen.

4. Fragen zeigen dem Lehrer ferner, **ob der Schüler die Wahrheit erfaßt hat.**

5. Fragen **fördern das eigene Denken** des Schülers. Selbstdenken bringt Geisteswachstum. Dieses ist der große Zweck des Fragestellens in der sokratischen Methode. Sokrates sagte seinen Schülern nichts, sondern leitete durch Fragen ihr Selbstdenken, sodaß sie ihre eigenen Rätsel lösten.

6. Fragen **fordern zum Selbstausdruck** einer erkannten Wahrheit auf. Was wir wissen, können wir auch aussprechen, und durch das Selbstaussprechen des Gelernten wird der Eindruck auf die eigene Seele mehr als verdoppelt. Solange wir aber etwas nicht können ausdrücken in Worten, besitzen wir es tatsächlich noch nicht als unser Eigentum. Aller wahre Unterricht besteht in zwei Dingen: Eindruck und Ausdruck.

II. Nach **Inhalt** dürfen wir Fragen in folgender Weise einteilen.

1. Neugierde erregende Fragen. Diese am Anfange der Verhandlung der Lektion, wecken die **Aufmerksamkeit.**

2. Fragen an das Gedächtnis, die besonders dazu angetan sind, das **Gedächtnis** des Schülers zu prüfen.

3. Fragen an die **Einbildungskraft** des Schülers gerichtet.

4. Fragen, die an das **Urteilsvermögen** gerichtet sind, und wodurch dasselbe erzogen und gebildet wird.

5. Fragen an **Herz und Gewissen** des Schülers.

Hierin haben wir eine Einteilung angeführt dem Inhalte nach. Der weise Lehrer wird wohl in jeder Lektion alle Klassen von Fragen anwenden.

III. Wir wollen jetzt zu dem schwierigeren Teil dieser Lektion übergehen und darüber handeln: **Wie** sollten Fragen gestellt werden?

1. Stelle die Fragen so, daß es dem Schüler **unmöglich** wird, in genau angeführten Worten des Bibeltextes zu antworten. Folgendes Beispiel ist interessant, indem es zwei Reihenfolgen von Fragen über denselben Bibelvers enthält. Lukas 10, 30: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb tot liegen." Nun folgen die Verhandlungen. „Von wem handelt die Lektion? Von einem Menschen. Wo ging er hin? Nach Jericho. Unter was für Leute fiel er? Mörder. Was taten diese ihm? Sie zogen ihn aus. Was noch? Sie schlugen ihn. Wie ließen sie ihn liegen? Halb tot." Dieser Lehrer hat nun das ganze Feld gedeckt; er hatte eine Frage über jeden Punkt, und hat somit seine Sache gut gemacht, aber leider hat jede einzelne Frage die Antwort bestimmt und so deutlich gemacht, daß ein einziges Wort aus der Lektion die Frage beantwortete. Ein anderer Lehrer stellte seine Fragen so:

„Wie nennt man einen Mann, der eine Reise unternimmt? In welchem Lande reiste der Mann in unserer Lektion? In welcher Richtung von Jerusalem ist Jericho? Was war die Natur des Weges? Die Schüler konnten diese letzte Frage nicht beantworten. Daher eine andere: „Wo halten sich Räuber gewöhnlich auf?“ Jetzt kam die Antwort: „Im Wald und in einsamen Gegenden. Wie behandelten die Räuber den Menschen? Woraus könnt ihr schließen, daß der Mensch gefährlich verwundet war?“ (Matt, der Sonntagsschullehrer.)

Obige zwei Lehrer stellten beide Fragen. Der erstere stellte jedoch nur Gedächtnisfragen, und ein Blick auf das Heft oder ein Wort aus dem Gedächtnis half das Ganze zu beantworten. Die Fragen des zweiten Lehrers jedoch erreichten viel mehr. Es liegt etwas darin, die Neugierde zu erregen, das Verständnis des Schülers wird geprüft, das Selbstdenken angeregt und der Ausdruck des Selbstgedachten in eigen gewählten Worten wird gefördert. Es ist ja wohl erwünscht, daß Schüler mit den wörtlichen Ausdrücken der Heiligen Schrift bekannt werden. Aber dieses geschieht kaum in der oben zuerst erwähnten Weise der Verhandlung.

2. Fragen sollten die **Verstandesgröße** der Schüler **nicht übersteigen,** aber auch nicht unterschätzen. Im allgemeinen sind die Fragen in vielen Anfängerklassen zu schwer.

3. Ferner sind **Kürze und Klarheit** der Fragen erforderlich. Lange verwickelte Fragen sind zu vermeiden. Es kann leicht vorkommen, daß der Wortlaut der Frage schwerer wird als der Sinn derselben. Wortschmuck im Fragestellen ist hinderlich.

4. Fragen sollten **logisch** sein. Dieses Wort „logisch“ bedeutet nur, daß die Fragen sollten eine gewisse Gedankenverbindung haben. Logische Gedanken bilden Stufen der Entwickelung in der Verhandlung.

5. Sehr wichtig ist, daß Fragen **anregend** sein sollten. Dadurch wird der Schüler geweckt, selbst weiter nachzudenken. Anregung bedeutet einen Anstoß an die verschiedenen Seelenkräfte, wie wir sie uns früher genannt haben. Des Menschen Seele ist so eingerichtet, daß sie arbeiten will, wenn sie nur Anregung und Leitung erhält.

6. Wohlgewählte Fragen über eine Lektion sind aber auch ferner **konstruktiv.** Es soll aus den Fragen und Antworten ein Ganzes aufgebaut werden. Der leitende Gedanke, der dieses größere Ganze enthält, sollte während der Verhandlung nicht vergessen werden.

Von dem oben Erwähnten wird es klar sein, daß das Fragestellen bedeutsam ist. Schon in der Vorbereitung sinnt der Lehrer, der das Beste erstrebt, sorgsam darauf, was für Fragen er stellen will, wie er dieselben ausdrücken soll. Um im Fragestellen geübt zu werden, ist es zu empfehlen, die Fragen hin und wieder **auszuschreiben.** Manchmal mag es gut sein, diese schriftlichen Fragen unter die Schüler zu verteilen und sie lassen dieselben beantworten. Öfter sollte der Lehrer die ausgeschriebenen Fragen für seinen eigenen Gebrauch behalten. Wenn der Lehrer die Fragen nieder-

schreibt, ist es ihm möglich, dieses mehr zielbewußt, logisch und anregend zu tun, als wenn er sie während der Verhandlung alle mündlich stellt.

IV. Einige sehr **allgemeine Fehler**, die im Fragestellen vorkommen, sind:

1. Fragen den Schülern nach der Reihe zu stellen. Dieses hat zur Folge, daß dann nur ein Schüler, der gerade an der Reihe ist, denkt und aufmerksam ist. Dasselbe gilt auch von einem zweiten Fehler, der darin besteht,

2. Den Namen des Schülers zuerst zu nennen und dann die Frage an ihn zu richten. Die Frage sollte immer zuerst ausgesprochen werden und dann der Name des Schülers.

3. Elliptische Fragen. Diese laden den Schüler ein zum Raten. Ein Lehrer benutzte diese Art der Frage, um von einer Klasse eine Antwort herauszulocken, auf die Frage, was Petrus gewesen sei. Er sagte: Petrus war ein A—, ein Apo— — Ein Apotheker, rief einer der Knaben. Als Folge wurde er eine Zeitlang von den andern Knaben der Klasse der Apotheker genannt, und des Lehrers Art, diese Frage zu stellen, war schuld daran.

4. Manche Lehrer sind zu eilig, selbst ihre Fragen zu beantworten. Oft mag es notwendig sein, eine Frage zu wiederholen und vielleicht dieselbe klarer und leichter zu machen. Doch selbst sollte der Lehrer seine Fragen nicht beantworten.

5. Falsche Antworten fordern vorsichtige Behandlung. Manch ein Lehrer ist geneigt, durch eine falsche Antwort verwirrt oder ungeduldig zu werden. Ist die Antwort teilweise richtig, dann sollte der Lehrer dieses schätzen. Durch ein kurze, abschlagende Bemerkung über eine falsche Antwort ist schon mancher Sonntagsschüler bewogen worden, fernerhin lieber immer zu schweigen. Wiederum ist aber auch manche falsche Antwort unter einem vorsichtigen, weisen Lehrer zum Bindeglied geworden, zwischen Lehrer und Schüler. Laß die Schüler es fühlen, daß falsche Antworten nicht schlimm sind und immer mehr wert sind als keine. Die beste Weise mit einer falschen Antwort umzugehen ist diese: Leite den Schüler durch weiteres Fragen dahin, selbst seinen Fehler zu verbessern. Dieses ist doppelt wertvoll. Einmal wird dadurch das Gefühl des Verfehls durch ihn selbst weggewischt. Sodann lernt er auch die richtige Antwort am besten, wenn der Lehrer es versteht, ihn dahinzubringen, sie selbst zu geben.

Zum Schluß eine Ermutigung: **Stelle viele Fragen.** Der Schreiber findet als einen seiner größten Fehler im eigenen Unterricht, sowie auch in der Beobachtung, daß der Lehrer nicht genug Fragen stellt. Jeder Lehrer, der einmal eine Untersuchung anstellt, wird finden, daß Dinge, die er selbst schön und deutlich erklärt hat, dennoch nicht so gut von der Klasse gelernt und behalten wurden, als wenn es durch Frage und Antwort geschah.

Kapitel 8.

Die Anpassung der Lektion.

Wir haben bereits die verschiedenen Merkmale der Schüler in den verschiedenen Altersstufen betrachtet. Eine der wichtigsten überzeugungen, die wir bei diesem Studium wohl gewonnen haben, ist die, daß der Erfolg in der Sonntagsschule vielfach abhängt von der Berücksichtigung dieser Merkmale. Und tatsächlich lehrt die pädagogische Erfahrung, daß dieses der Fall ist.

I. **Die Lektion muß dem Schüler angepaßt werden,** um erfolgreich zu sein im Unterricht.

1. Wir versuchen zu oft, in der Sonntagsschule den Schüler zu strecken, sodaß er zur Lektion passen soll, anstatt, daß wir die Lektion strekken, um für den Schüler zu passen. Dieses ist verkehrt und bringt wenig Erfolg oder totalen Fehlschlag.

2. Die Bibel ist ein Buch wunderbar herrlich in seiner ganzen Natur. Es enthält auch dem Inhalte nach die lieblichsten, einfachsten Geschichten, die ein Kind von drei Jahren versteht. Sie enthält auch Tiefen und Höhen, die der gereifteste Verstand nicht ergründen und erklimmen wird. Sie entspricht als ein einzelnes Buch den Bedürfnissen aller Sonntagsschüler.

Doch muß die Bibel richtig gebraucht werden, um beim Unterricht das Bedürfnis des Schülers zu befriedigen. Folgende Punkte sind wichtig.

3. Um als Material für den Sonntagsschulunterricht erfolgreich benutzt zu werden, sollte die Lektion besonders nach drei Seiten dem Kinde angemessen sein: Erstens nach **Inhalt;** zweitens nach **Art der biblischen Darstellung;** drittens, nach der Art oder **Methode** der Verhandlung.

(1) Ein großes Hindernis. Doch sobald wir diese drei pädagogischen Erfordernisse aussprechen, denkt mancher Sonntagsschullehrer an die Tatsache, daß mit Bezug auf die ersten zwei Punkte dem Lehrer keine Wahl bleibt. Unsere internationalen Lektionen, indem sie dieselben sind für alle Klassen, lassen da keine Auswahl. Dieses zeigt beim ersten Anblick das Fehlerhafte dieses Systems. Nicht die Lektionen, sondern das System ist pädagogisch sehr mangelhaft. Mich deucht, als der Herr durch die inspirierten Hände der heiligen Schreiber die Bibel niederschreiben ließ, dachte er an die kleinen Kinder von drei Jahren, und es wurden herrliche Geschichten geschrieben in der Bibel für diese Kleinen. Der Herr dachte daran, was die Merkmale der Knabennatur von 9 bis 12 Jahren sind, und ließ die herrlichsten Heroengeschichten niederschreiben. Er dachte auch an die Jugend und sanfte und gewinnende Darstellungen der Lebenswahrheiten, die das jugendliche Herz bewegen, fanden Eingang in das Bibelbuch. Er dachte auch an den tiefen Seelengenuß, den ältere Personen suchen, und sorgte dafür, daß die Bibel auch diesen begegnen sollte. Aber wenn wir verlangen, daß alle Klassen sollen zur selben Zeit dieselbe Lektion verhandeln

und alle sollen das Beste gewinnen, was gewonnen werden könnte, so wird nur Fehlschlag die immer wiederkehrende Folge sein. Warum? Weil der liebe Gott selbst nie gemeint hat, daß wir die Bibel so lehren sollten. Wir freuen uns nun, daß bereits ein besserer Weg eingeschlagen worden ist. Diesen Weg finden wir behandelt in dem Kapitel im dritten Teil des Buches unter dem Titel „**Das graduierte Lektionssystem**".

Doch dieses System, wie alles Gute in der Welt, muß sich selbst die Aufnahme erringen durch seine Vorzüge. Es tut dieses heute mit einem stetig vorandringenden Sieg. Doch wird es noch eine Reihe von Jahren nehmen, bis es das früher bestehende System überall ersetzen wird. Bis dieses geschieht, ist es notwendig, die Lektionen, die gelehrt werden müssen, in einer Weise zu behandeln, daß sie das ergeben, was für jede Klasse hilfreich und segenbringend sein kann.

II. Folgende **Winke** können sehr viel mithelfen, **die internationalen**, gleichen **Lektionen zu lehren.**

(1) Eine **Herauswahl** der Gedanken aus der Lektion, solcher Art, daß dieselben für die betreffende Klasse passend sein werden. Dieses bedeutet oft (a) daß einige der Gedanken der Lektion in manchen Klassen ganz und gar nicht berührt werden. Der Lehrer sollte schon in der Vorbereitung diese beiseite setzen. (b) Es bedeutet aber auch eine Wahl der Gedanken, die für die betreffende Klasse entsprechend sind.

(2) Eine **Beleuchtung und Erweiterung** der gewählten Gedanken durch andere Schriftstellen. Ist etwa der Spruch in der Lektion: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen", dann könnte in einer Kinderklasse der Traum Salomos mit viel Reiz für das Interesse angeführt werden. „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln." Diese Worte können für Kinder faßlich gemacht werden durch das Beispiel vom reichen Narr, der seine Seele zu betören suchte durch Ansammlung von Getreide in seine großen neuen Scheunen.

(3) Eine richtige **Ergänzung** der Gedanken **durch passende Illustrationen.** Durch dieses Mittel kann fast jede Wahrheit der Schrift leicht faßlich gemacht werden. Der Lehrer, der ein Herz für das Wohl der Schüler besitzt, wird diesen Wink zu schätzen wissen. Die Illustrationen können gewählt werden aus vielen Quellen. Für die kleineren Schüler sollte besonders viel illustriert werden. Dieses war die Methode, die Jesus benutzte, um seine tiefsten Lehren faßlich zu machen und dieselbe ist heute noch sehr erforderlich für den guten Unterricht. Besonders in den Elementar-Klassen sollte dieser Gedanke Anwendung finden.

(4.) Zuweilen mag es vorkommen, daß die Lektion so abstrakt und tief ist, daß der Lehrer beim fleißigsten Planen nicht weiß, wie dieselbe verwendbar zu machen für seine Klasse. Dann sollte ein Lehrer nicht zaudern, eine **ganz neue Lektion zu wählen** und zu lehren. Die Sonntagsschule ist dazu da, dem Bedürfnis des Schülers entgegenzukommen. Sieht der Lehrer nun, daß es für ihn unmöglich ist an einem gewissen Sonntag dieses an der Hand einer vorgeschriebenen Lektion zu tun, so sollte er garnicht dadurch sei-

nen Unterricht als einen Fehlschlag besiegeln lassen, sondern eine andere passende Lektion vorbereiten.

5. Noch einen Wink zum Schluß. **Die Lektion** sollte in der **Form einer Geschichte** vorgetragen werden **in den Klassen der** Elementar-Abteilung. Doch wie soll dieses geschehen, wenn die Lektion nicht geschichtlich ist? Wir wollen einmal den 23. Psalm nehmen und ihn so behandeln: „Heute will ich euch eine schöne Geschichte erzählen von Schafen. Wer von euch hat schon Schafe gesehen? Weit über dem Meer, in dem Lande, wo David einmal lebte, waren viele Schafe. Davids Vater hatte auch viele Schafe. Diese mußte David hüten. Wir wollen einmal sehen, wie David dieses tat. Es ist früh morgens. David geht zum Schafstall. Derselbe ist ein Hof mit einer hohen Mauer. Ein Unterhirte wacht jede Nacht an der Tür. Viele Hirten treiben ihre Schafe da hinein. In seiner Hand hat er einen Hirtenstab. Er öffnet die Tür. Dann ruft er die Schafe heraus. Jedes Schaf hat einen Namen, und David kennt jedes Schaf und weiß seinen Namen, so wie wir die Namen unserer Pferde wissen. Nachdem er sie alle aus dem Stall gerufen hat, geht er den Schafen vorauf und alle folgen ihm nach. Es ist eine große Herde. Wie viel anders macht David es, als wir es in unserem Lande oft sehen, wo Schafe von hinten getrieben werden von dem Hirten und von Hunden. David macht es nicht so. Er geht vorauf und die Schafe kommen alle hinter ihm. Die Weide, wo David mit den Schafen hin will, ist aber weit von daheim, wohl einige Meilen ab. Um dahin zu gelangen, muß er durch Berge und Täler gehen. In den Bergen waren Wölfe, Löwen und Bären. Manchmal ging der Pfad zwischen hohen Felswänden auf beiden Seiten hindurch. Da war es finster und unheimlich. Aber die Schafe hatten nicht bange. Sie drängten sich so nahe an David hinan, wie es ihnen nur möglich war und er rief ihnen immer wieder freundlich zu und sie folgten ihm. David liebte seine Schafe sehr. Wenn er dann mit der Herde eine schöne Weidestelle fand, ließ er sie da weiden. In den nahen Bergen waren Wasserquellen, aus welchen klares frisches Wasser herausfloß und dieses Wasser bildete klare, frische fließende Bächlein. Zu diesen Bächlein führte David seine Herde, wenn die Schafe durstig waren. Nachdem die Schafe geweidet hatten und getrunken, legten sie sich oft hin und ruhten. Nachdem sie nachher noch einmal geweidet hatten, und es schon spät am Nachmittag wurde, rief David die Schafe wieder zusammen, zählte sie und wenn sie alle zusammen waren, ging er wieder vorauf und sie gingen heimwärts. Wieder führte er sie zwischen den hohen Bergen hindurch. Doch die Schäflein sahen den Stab in seiner Hand und fürchteten sich nicht. Nachdem er mit der Herde heim kam, wurde dieselbe an die Tränke geführt, wo sie noch einmal tranken, um dann in den Schafstall geführt zu werden. Dabei stand David an der Tür und während die Schäflein, eins nach dem andern, kamen, hat David jedes noch beschaut, ob auch etwa ein Schaf wund war von dem steinigen Pfad, oder von den Dornen, die am Wege wuchsen, verwundet. Dann wurde die Wunde mit Öl gesalbt. Wenn alle Schafe eingetrieben waren, schloß David die Tür und die Schafe und David ruhten

bis zum andern Morgen. In unserer Lektion denkt David an die Schafe und an sich. Aber er denkt auch noch an den Herrn. Dann stellt er sich vor, er ist das Schaf und der Herr ist der Hirte. Habt ihr schon einmal im Spiel euch vorgestellt, ihr wäret ein Schaf oder sonst ein Tier? David denkt sich jetzt ein Schaf, sein Hirte ist der Herr, der Vater im Himmel. Er denkt daran, wie der Vater im Himmel ganz für ihn sorgt. Der sorgt für seine Speise und für seine Kleider. Der sorgt für seine Bewahrung, daß er gesund bleibt und froh sein kann. Aber David denkt wohl auch daran, daß er als ein gutes Schaf beim Vater im Himmel bleiben muß und demselben ganz vertrauen, wie das Schaf sich immer auf den Hirten verläßt.

Auch wir dürfen Jesu Schafe sein. Er hat gesagt, daß er gerne will unser Hirte sein. Wenn einmal ein Wolf kommt, dann eilt ein guter Hirte dem Wolf entgegen und schlägt ihn mit dem Hirtenstab. Wenn es sein muß, kämpft der gute Hirte mit einem bösen Tier, selbst wenn das Tier den Hirten manchmal tötet. Jesus hat auch sein Leben gelassen für die Schafe.

In der obigen Ausführung ist kurz gezeigt, wie wir können manche schwere Lektion leicht faßlich machen, wenn wir sie in einer Geschichte der Klasse vorführen.

Und hiermit wollen wir diesen Abschnitt beschließen. In diesen Winken, glaube ich, sind die wichtigsten Punkte angeführt, zu zeigen, wie wir es machen können, manche schwere Lektion leichter faßlich zu machen. Der **Schlüssel zur ganzen Sache** liegt in dem Worte, Vorbereitung. Fleißige, betende, denkende, von Liebe getriebene Vorbereitung. Die angegebenen Punkte multipliziert mit dem Wort „wackere Liebe" wird ein herrliches Produkt von Erfolg ergeben.

Kapitel 9.

Die Lehrweise Jesu.

In dem Studium des Lebens Jesu sind es wohl die Wundertaten, welche Ausdruck seiner Person und auch seines liebevollen Herzens waren und die auch als Beweise seiner göttlichen Sendung dienten, die uns zuerst ins Auge fallen. Aber weit bedeutsamer für Jesus selbst, für seine Zuhörer damals, als er die Fluren Palästinas durchschritt, stets umgeben von einer heilsverlangenden Menschenmenge, sowie auch für alle Zeiten, war seine Lehre. Es war **die Lehre,** die dem Herrn Jesus als **das Wichtigste** in seinem Leben galt. In der Lehre und Predigt bestand für Jesus die Haupttätigkeit seines Lebens während der drei Jahre seiner Wirksamkeit.

Jesus kam, um ein Reich zu stiften auf Erden; dazu war er von Gott gesandt. In seiner ganzen Lehrzeit war das **„Reich Gottes" das Zentrum,** der eigentliche Kern seiner Lehre, und auch zu den Jüngern hieß es bei der Aussendung, daß sie predigen sollten: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen." Aber dieses Reich, so ganz verschieden von all den irdischen Reichen, mußte erst in seiner ganzen Beschaffenheit dargelegt werden.

Die jüdischen Anschauungen von diesem schon durch die Prophetie verheißenen Reiche mußte Jesus durch die ganze Zeit seiner Wirksamkeit allmählich überwinden, indem er die wahre Natur des Himmelreiches darlegte. Ferner galt es, die Bedingungen des Eintritts und der Zugehörigkeit zu diesem Reich klar darzulegen, wie dieselben begründet sind in dem persönlichen Verhältnis zu ihm, dem Gesandten des Vaters, der selbst die Oberherrschaft führen will. In der Verkündigung dieses Reiches, lag der Grundton der Wirksamkeit Jesu.

Dann aber trug Jesus auch Sorge für die fernere Ausbreitung dieses Reiches nach seinem Hingange zum Vater. Dazu erwählte er sich gleich eine kleine Schar Jünger, die er besonders unterrichtete und in die Geheimnisse seiner Mission hineinführte. Diesem Jüngerkreis hat Jesus in besonderer Weise keinen kleinen Teil seiner Zeit gewidmet, um sie bekannt zu machen mit dem Willen seines Vaters. Er hat sie belehrt und hineingeführt in die tiefere Bedeutung seiner Lehre, hat ihnen den Fortlauf des Reiches Gottes angedeutet. Er hat ihnen gezeigt, wie sich dasselbe nicht blos durch äußerliche Erscheinungen offenbaren werde, sondern vielmehr durch Sanftmut und Liebe, durch die Wirkung auf die Herzen der einzelnen. Schließlich gab Jesus seinen Jüngern einen Ausblick über den endlichen Sieg des Reiches, das in seiner Wiederkunft zur Vollendung kommen soll.

Dann aber finden wir auch, daß Jesus sich oft mit einzelnen Personen einließ, um sie zu lehren und ihnen den Heilsweg klar zu machen, insofern dieses auch in vollem Einklange mit seiner Lehre vom Reiche Gottes war, die stets die persönliche Berührung mit ihm als Bedingung des Eintritts in dieses Reich betont.

Wenn nun Lehre und Predigt so einen hervorragenden Teil der Tätigkeit Jesu bildeten, so führt uns dieses auf die Frage: Wie hat er denn dem Volke, den Jüngern und den einzelnen Personen, mit denen er in Berührung kam, den Willen seines Vaters klargelegt? Was waren die Grundzüge der Lehrweise Jesu? Die besonderen Mittel, deren er sich bediente in seiner Lehre?

Schon in früheren Zeiten hat man sich Mühe gegeben, den Charakter der Reden des zu ermitteln, von dem gesagt wurde: „Er ward von jedermann gepriesen." Schon Justin bemerkt: „Kurz aber und gedrängt sind von ihm her Reden ergangen, denn nicht als Sophist war er bekannt, sondern Kraft Gottes war sein Wort."

I. Es liegen allerdings einige **Hindernisse vor beim Eingehen auf die Frage** über den Aufbau der Reden Jesu. Erstens ist es viel leichter, sich in

die geistvollen und an das Menschliche appellierenden Aussprüche Jesu hinein zu versenken, als die Form derselben näher zu ermitteln. Ferner dürfen wir wohl annehmen, daß die Teile der Reden Jesu, die auf uns gekommen sind, nur Bruchstücke seiner Reden sind, oft durchwoben von den Reflektionen der Evangelisten, die dieselben verfaßt haben.

Doch haben wir genügende Teile der längeren Volksreden sowie auch der Reden an die Jünger, um ein Bild gewinnen zu können, das uns die Grundzüge seiner Darstellung der Wahrheit klarlegt.

II. **Die Form der Reden Jesu im allgemeinen,** war die orientalische, die nicht darin besteht, den Grundgedanken in seine Bestandteile zu zerlegen, und diese dann separat näher auszuführen und schließlich sie alle fest und geordnet zu einem Ganzen zu verbinden, sondern die die Eigentümlichkeit hat, daß jeder Gedanke für sich selbst erscheint, schön abgerundet und ohne Beziehung zu andern Gedanken ein Ganzes in sich bildet, das in einer konkreten, veranschaulichenden Weise oft in einem Spruch ausgedrückt wird. Diese Form des Ausdruckes teilen viele der Ausdrücke Jesu.

1. **Die Eigentümlichkeiten dieser Ausdrucksweise** sind 1. daß oft nur eine Seite des ausgesprochenen Gedankens hervortritt; 2. daß alle andern Seiten gar nicht berührt werden, und 3. daß die Beziehung oft nicht klar zu erkennen ist. Dieses gibt einem Ausspruch dann oft den Schein der Einseitigkeit, ja, oft fast des Widerspruches in der Beziehung einzelner Gedanken zu einander, die doch nur verschiedene Seiten einer höheren Wahrheit ausdrücken. Solche Spruchreihen bilden aber dennoch oft in ihrer Gesamtheit ein höheres Ganzes. In solchen Fällen ist aber die Verbindung dann oft rätselhaft. Hieraus erklärt sich wohl zum Teil die Verschiedenheit der Verbindungen vieler Aussprüche Jesu, wie wir sie in den verschiedenen Evangelien finden.

2. Es liegt ferner schon **im Wesen der Volksrede,** sich auf den Standpunkt der Anschauung und der Ausdrucksweise des Zuhörers herabzulassen. Jesus hat dieses auch getan, soweit es verträglich war mit der Darlegung der völligen Wahrheit. Wir dürfen aber wohl annehmen, daß Jesus nie seine Ausdrucksweise den Irrtümern jüdischer Anschauungen angepaßt hat. Wenn wir lesen, daß Jesus zu den bösen Geistern redete, die sich der Menschen bemächtigt hatten, glauben wir, daß es wirklich böse Mächte waren, die sich da offenbarten, und nicht, daß es etwa nur geisteskranke Menschen waren, und daß Jesus es nur böse Geister nannte, weil eben seine Zeitgenossen durch irrtümliche Anschauung so glaubten. Sodann zeigt Jesus sich auch als der große Lehrer darin, daß er immer das Mitzuteilende nach der Fähigkeit seiner Zuhörer bemaß. Dieses sehen wir besonders klar in der Enthüllung seiner Messianität seinen Jüngern gegenüber.

3. Noch ein weiterer Zug der orientalischen Ausdrucksweise, der in den Reden Jesu klar hervortritt, ist die fast gänzliche **Abwesenheit abstrakter Darlegung.** An deren Stelle tritt die bildliche Sprache, die in dem Munde Jesu zur Trägerin leicht erkennbarer und festhaftender Wahrheiten wurde.

Diese bildliche Darstellungsweise war aber in den Reden Jesu nie eine hoch künstlerische oder gezwungene, wie dieses bei den Volkslehrern jener Zeit oft der Fall war, sondern immer einfach, frisch, treffend, und ungezwungen.

4. Dabei sind aber die **bildlichen Ausdrücke Jesu** immer so gewählt, **daß der tiefere Sinn klar angedeutet wird,** obwohl oft das Sinnliche so nahe verbunden ist mit der höheren, angedeuteten Anwendung, daß es oft schwer ist, genau zu entscheiden, wo das eine in das andere übergeht. Wenn Jesus sagt: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat", oder: „Wenn jemand dich nötigt, eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe mit ihm zwei", so fragen wir uns wohl, ob Jesus dieses wörtlich gemeint hat oder nur dem Sinne nach, oder vielleicht beides? Oft sind die Ausdrücke Jesu so gewählt, daß sie wohl unausführbar sind in der buchstäblichen Ausführung, aber dann tritt der tiefere Sinn nur desto klarer ans Licht. Wenn Jesus von dem Durchgehen des Kamels durch ein Nadelöhr spricht, leuchtet daraus die Gefahr des großen Reichtums als ein Hindernis zum Seligwerden nur um so klarer hervor. Wenn er von Seihen und Mücken und Verschlucken von Kamelen spricht, wird nur um so mehr der Gedanke der Verkehrtheit der Pharisäer in ihrer Lehre und in ihren Handlungen verschärft.

5. Oft bedient sich der Herr Jesus in seinen Reden besonders auch in Streitreden, reiner, verständlicher Vernunftgründe, und zieht klare Schlüsse, die dann oft ganze Ketten bilden.

III. Die **bildlichen Reden Jesu,** besonders die, in denen das Reich Gottes dargestellt wird, und auch die Unterweisungen seiner Jünger, können wohl näher eingeteilt werden als symbolische, parabolische und allegorische.

1. Viele der Aussprüche Jesu waren **symbolisch,** indem aus ihnen selbst schon die Wahrheiten, die er darlegen wollte, klar hervorgingen. Die Ernährung der sorglos singenden Vögel, die Einkleidung der Lilien des Feldes durch die Fürsorge Gottes ergibt die tiefere Lehre der Fürsorge des Vaters im Himmel für seine Kinder. Durch die sinnlichen Begriffe, Essen und Trinken, Reichsein und Armsein, Hungern und Dürsten, werden geistliche Wahrheiten angedeutet. In eben derselben Weise spricht Jesus vom Lebenswasser, Lebensbrot, Rohr, Feuer und Salz.

Dieser symbolischen Ausdrücke Jesu finden wir sehr viele. Aber die Ausdrucksweise, die Jesus mit Vorliebe gebrauchte, besonders wenn es galt, die Entstehung, das Wesen, die Entwickelung und den endlichen Triumph des Reiches Gottes darzustellen, ist die parabolische oder die Gleichnisrede.

2. **Eine Parabel** oder ein Gleichnis ist ein Bild der Natur oder dem menschlichen Leben entnommen, das in seinen Einzelheiten der Wirklichkeit treu ist oder es werden kann zu dem Zwecke ein der Natur oder dem menschlichen Leben zugrunde liegendes Gesetz als Sinnbild eines höheren Gesetzes zu gebrauchen, das höhere faßlich zu veranschaulichen. Aber Jesus gibt noch einen weiteren Zweck des Gleichnisses an, wenn er zu seinen Jüngern sagt: „Auf daß sie (das Volk) es mit sehenden Augen sehen und doch nicht

erkennen und mit hörenden Ohren hören und doch nicht vernehmen." Durch die Gleichnisse werden die Wahrheiten zum Teil enthüllt, zum Teil aber auch verhüllt: Verhüllt blieben sie denen, die dieselben doch nicht annehmen wollten; enthüllt wurden sie den offenen, suchenden, weiterforschenden Herzen.

(1) Was **die Form der Gleichnisse** angeht, gilt es zu beachten, daß Jesus sowohl die kürzeren, oft nur in einem Satze oder einem Spruch enthaltenen Aussprüche der Wahrheiten, Gleichnisse nennt, als auch die längeren, malerisch ausgeführten Schilderungen des Himmelreichs. In der Wahl dieser Gleichnisse tat sich dem Herrn überall die Natur auf und bot ihm den Stoff dar, den er in wunderschöner und doch so einfacher Weise zum Spiegel der ihm vorschwebenden tieferen Wahrheiten vom Reiche Gottes macht. Oft haben wohl gerade die ihn äußerlich umgebenden Umstände sich dargeboten zu diesem Zweck. Das wogende Ährenfeld, der Sauerteig, der verlorene, mit Staub bedeckte Groschen, der grüne, üppig wachsende Senfbaum, — alle finden ihre Verwendung in seinem Munde. In den verschiedensten Kreisen des menschlichen Lebens sieht er die Wirkungen verschiedener Gesetze, die ihm als Sinnbilder höherer Gesetze dienen. Der König, der ein Hochzeitsmahl veranstaltet und der Schuldner, dessen Schulden über alle Hoffnungen der Ausgleichung gestiegen sind; der selbstgerechte Pharisäer und der schuldbewußte Zöllner; der arbeitgebende Weingärtner und die müßigstehenden Arbeiter; der ungerechte Richter und die flehende Witwe; der reiche, flott lebende Mann und der arme Lazarus; der suchende, besorgte Hirte und der nur für dieses Leben bedachte Narr, — alle dienen ihm in der klaren Darstellung der mancherlei Lehren vom Himmelreich.

(2) **In der Deutung der Gleichnisse** muß der Zweck derselben, der, wie schon angedeutet, der ist, ein Gesetz, eine Ordnung dem Bilde zu entnehmen und dadurch ein höheres Gesetz, eine höhere Ordnung geistlicher Natur zu enthüllen, stets beobachtet werden. Es liegt in jedem Gleichnis ein Grundgedanke und diesen zu ermitteln und klar zu machen ist wohl das Wichtigste bei der Deutung. Durch den Versuch, jeden einzelnen Teil eines Gleichnisses zu deuten, kann leicht dieses Gebiet heiliger und göttlicher Offenbarung zu einer Rätselkammer für die menschliche Einbildung und Spekulation werden. In vielen Fällen gibt Jesus selbst die Deutung und diese ist dann immer als maßgebend anzusehen.

3. Doch wir begegnen noch einer anderen Art von bildlichen Reden in dem Evangelium Johannes. Es ist **die Allegorie.** Diese unterscheidet sich von dem Gleichnis darin, daß sie frei zusammengestellt ist und nicht nur erweisen will, sondern nur durch parallele Beziehungen ihre Anwendungen findet. Hier braucht Jesus eine Redefigur, die wir eine Metaphor nennen. Wenn Jesus in Johannes 15, 5 sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben," so ist das eine Bildersprache dieser Art. Zu dieser Klasse gehören außer der Rede von dem Weinstock die Reden Jesu von dem guten Hirten, von sich selbst als die Tür zu den Schafen und vom Licht der Welt. In diesen Reden kommen auch die Einzelheiten zur Anwendung, und darin sehen wir einen zweiten Unterschied zwischen Allegorie und Gleichnis.

4. Aber in dem vierten Evangelium finden wir noch eine Klasse von Reden, in welchen Jesus in mehr abstrakter, tiefsinniger Weise spricht. Wohl dürfen wir annehmen, daß der Zweck des Schreibers dieses Evangeliums und die dadurch beeinflußten Reflektionen oft die Darstellung verschärfen. Ferner erklärt vielleicht die Annahme eines bessern Verständnisses für solche Aussprüche bei denen, an welche diese Reden gerichtet waren zum Teil den Gebrauch derselben. Aber auch hier merken wir, daß Jesus bildliche Ausdrücke gebraucht, und auch hier oft in metaphorischer Weise von sich selbst redet. Er nennt sich „das Brot des Lebens", „der Weg zum Vater", „die Wahrheit", „die Auferstehung", und „das Leben".

Dieses sind in kurzen Worten die Grundzüge der Lehrweise dessen, von dem es hieß: „Er lehrte gewaltig." Wenn wir nun die Lehre Jesu vergleichen mit der besten jüdischen Literatur, wie wir sie im Talmud besitzen, so entdecken wir einige interessante Züge, welche uns, wie Edersheim sagt, einen unermeßlichen Unterschied zwischen den besten jüdischen Lehrern und deren Lehren in den neutestamentlichen Evangelien offenbaren. Es ist wohl wahr, daß oft eine Ähnlichkeit der Sprache da ist. Die ist auch nur notwendigerweise zu erwarten, denn Jesus konnte nur zu seinen Zuhörern reden in einer Sprachform und in Redewendungen, die seinen Zuhörern bekannt waren. Edersheim sagt ferner über den Vergleich des Talmud und der Evangelien: „Im Talmud ist Logik, Fertigkeit und Gewandheit, Ernst und Eifer; aber an deren Seite große Unheiligkeit, Unreinigkeit, Aberglaube und Torheit. Im Prinzip sind der Talmud und die Evangelien weit entfremdet. Diese beiden, beginnend mit Prinzipien, die einander fremd und feindlich gegenüber stehn, verfolgen entgegengesetzte Richtungen und führen zu entgegengesetzten Zielen. Wer einmal seinen Durst gestillt hat an der lebendigen Quelle der Lehre Jesu, kann niemals wieder sich bücken, um aus den zerbrochenen Zisternen der jüdischen Rabbiner zu trinken."

Kapitel 10.

Jesus, der ideale Lehrer.

I. **Unter allen Lehrern** der alten und der neuen Zeit finden wir **das Ideal** in dem „Lehrer von Gott gekommen," in Christo Jesu. Wir entdecken heute in ihm einen Meister unter den Lehrern, der alle großen Prinzipien der Lehrkunst und alle besten Methoden, die unsere Zeit sich rühmt, entwickelt zu haben, schon in Anwendung gebracht hat. Und wun-

derbar, der Herr Jesus besteht alle Prüfungen der Untersuchungen des menschlichen Scharfsinnes und in seinem Erfolge als Lehrer räumt man ihm gerne den ersten Platz ein.

1. Jesus steht einmal als ein großer Lehrer vor uns, indem er **ein hohes Ziel verfolgte.** Jeder große Lehrer hat ein Ziel. Ein Buddha hatte zu seinem Ziel die Unterdrückung seines eigenen Wesens; ein Plato sah es in einer Vision der ewigen Ideen; ein Epikures in dem Genuß dauernder Freuden; ein Kant in einem freien Willen. Aber Jesus Christus hat als Ziel seiner Lehre die Vorbereitung der menschlichen Seele im Einklange mit dem Willen Gottes zu leben. Dieser Einklang mit dem Willen Gottes ist ihm das Höchste und birgt in sich völlige Freude, völlige Freiheit, völlige Harmonie. Das hohe Ziel, das Jesus sich stellt, ist Vollkommenheit nach Gottes eigenem Maßstab: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist". Es bedeutet dieses eine Vollkommenheit in der inneren Seelenrichtung, ein Wille, der mit Gottes Willen zusammenfließt und darauf gerichtet ist, zu tun, was er gebeut.

2. **Jesus gilt uns aber auch als Ideal der Vorbereitung.** Wir haben schon einen Blick auf die dreißig Jahre stiller, verborgener, aber wie wir glauben, doch tätiger und fleißiger Vorbereitung hingewiesen. Da finden wir keine Hast, kein den Willen Gottes hinderndes Voraufeilen. Es ist das Bild einer idealen Entwickelung bis zur vollen Manneskraft. Untersuchungen an vielen Personen haben die Tatsache herausgestellt, daß ein Mann mit dreißig Jahren die größte Stärke des Körpers und des Geistes besitzt. Das ist das Alter, in welchem Jesus seine Arbeit aufnahm. Zu Nazareth, in stiller Zurückgezogenheit, durch Arbeit, Gebet, Meditieren und Studium bildete sich der Körper, Geist und die Seele des Gottessohnes aus, um damit in dem Besitz der völligsten Lebenskraft und Seelenkraft eine kurze Wirksamkeit anzutreten. Wenn es nun für den Gottessohn notwendig war, eine so vollständige Vorbereitung zu treffen, so ist es um so mehr für uns Erfordernis.

3. Ferner ist Jesus ideal, indem **er sich an das Höchste im Menschen richtete,** an den Willen. Die alten griechischen Philosophen und Lehrer richteten sich an die Erkenntnis, an den Verstand; die römischen Volksleiter an die Gefühle; aber Christus richtete sich an den Willen seiner Zuhörer und versucht denselben wiederum in Einklang mit dem Gotteswillen zu bringen. Darin ruhte seine eigene Seele; darin war das Geheimnis seiner Kraft, und darin lag das Geheimnis der Kraft und des Erfolges aller derer, die in dem Werke des Herrn Großes getan haben.

II. Als ein Lehrer des Volkes, beobachtete der Herr Jesus **die großen Grundsätze** der Erziehung, die wir auch heute noch als hohe Prinzipien anerkennen. Diese Grundsätze sind eigentlich die Gesetze, die die Entwickelung der Seele bedingen. Diese sind derart, daß deren wirkliche Beherrschung die Tätigkeit des Lehrers im Unterricht merklich beeinflussen wird.

1. Von Jesus heißt es nun einmal, daß er **gewaltig lehrte.** Er legte sich ganz in seine Arbeit hinein. Er erkannte wohl, daß nur Leben in sei-

ner Lehre auch Leben in den Herzen der Zuhörer wecken könnte. Seine Lehre war der Ausfluß des lebendigen Wassers aus seinem Herzen. Sein Herz war voll. Es besaß stets mehr als er gab. Wenn des Lehrers Herz nur eben genug enthält, für einen Unterricht, so daß er alles geben muß, was er hat, dann wird der Unterricht nicht der beste sein. Er soll mehr besitzen, als er hofft auszuteilen. Des Lehrers Herz sollte einer Quelle gleich sein, die da übersprudelt, und nicht einem Behälter, der bald erschöpft ist. Ein guter Lehrer läßt immer den Eindruck zurück, daß er mehr hat, als er gibt. Aber zugleich wird der Lehrer es auch fühlen, daß ein Teil seiner Kraft aufgeht in seiner Arbeit und daß sein Vorrat abnimmt. So war es bei dem Lehrer aller Lehrer. Oft nach schwerer Tagesarbeit im Lehren des Volkes, folgt unser Auge ihm hinauf auf eine Bergeshöhe, wo er in die Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht gehülllt wird, und dort wird seine Seele gestärkt, sein Geist erquickt, bis wir ihn in der frühen Morgendämmerung mit einer neuen Fülle der Kraft wieder erblicken. Jesus gab sich ganz seiner Arbeit hin, und deshalb war seine Lehre auch so gewaltig.

2. Ferner finden wir, daß der Herr Jesus in seiner Lehre **richtige analytische oder synthetische Methoden benutzte.** Das erstere bedeutet, daß der Lehrer von einer allgemeinen Wahrheit ausgeht, und daß er auf einzelne Fälle durch Zerlegungen derselben gelangt. In Matthäus im 6. Kapitel finden wir ein Beispiel, wie Jesus diese Weise benutzte. Es heißt da nach Weisäckers Übersetzung: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit zu üben vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden. Wo anders, so habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater in dem Himmel.“ Sodann zerlegt der Herr Jesus den Begriff der Gerechtigkeit, indem er die drei Dinge, Almosen, Beten und Fasten anführt, und jedes für sich im einzelnen behandelt, zerlegt und anwendet. Es ist dieses eine Behandlungsweise, die heute viel gebraucht wird.

Die zweite Methode der Synthese besteht darin, einen allgemeinen Begriff aus den einzelnen Teilen zusammenzustellen. Hier werden Einzelheiten angeführt und der Schluß aus denselben als höhere Anwendung benutzt. Am Ende des schon erwähnten Kapitels (Matth. 6, 19—34 finden wir diese Art der Lehre. Nachdem Jesus auf die Verkehrtheit hingedeutet, sich hier auf Erden Schätze zu sammeln, auf die Nutzlosigkeit der Sorgen für Kleidung und Nahrung hingewiesen hat, und er seinen Jüngern das wachende Schöpferauge über die Natur und die fürsorgende Vaterhand für die Gotteskinder auf Erden gezeigt hat, zieht er den Schluß, die größere Wahrheit, in den Worten: „Darum sorget nicht für den anderen Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Eine genaue Untersuchung der Reden Jesu offenbart die Tatsache, daß sie je nach der einen oder der anderen dieser Methoden, oder auch durch eine Verbindung derselben zusammengestellt sind. Auch hierin lernen wir heute von Jesu Christo.

3. Wunderschön hat aber Jesus es verstanden, ein ferneres Prinzip zur Anwendung zu bringen. Es ist dieses der Grundsatz, daß wahrer Unter-

richt immer **eine Seelentätigkeit sein muß.** Wir haben dieses schon berührt, als wir von dem Lehrer vor der Klasse handelten, aber wir wollen es hier noch einmal betonen. Wie erregt nicht jedes der Gleichnisse unser Gemüt und Herz, und fordert es heraus zum Denken, zur Überlegung und zur Entscheidung. Hier finden wir keine tote Aussprache von Schlußfolgerungen ohne Beweis, sondern lebendige Darlegung der Wahrheit, die die Annahme oder Verwerfung immer von der Entscheidung des Menschen abhängig macht. Jesu Worte fordern unwiderstehlich unsere Seelenkräfte auf zur Prüfung und dahin soll es auch in der Verhandlung der Lektion kommen. Das ist auch eines der besten Mittel, die Ordnung und das Interesse in der Klasse zu erhalten.

4. Jesus hat aber auch darin wunderbar gelehrt, daß er durch **einen Ausdruck oft Licht warf über ein ganzes großes Feld** des menschlichen Lebens. Oft ist ein Wort als ein Licht, das einen ganzen Horizont vor unsern Augen klarlegt und beleuchtet. In Matth. 6, 2—4 finden wir Jesu Lehre über das Geben von Almosen. Es sind dieses nur drei Verse. Jesus sagt: „Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich." Welch ein Lichtstrahl geht nicht aus diesen Worten hervor. Welch ein Kreis der christlichen Liebestätigkeit ist dadurch nicht beleuchtet. Durch neunzehn Jahrhunderte hindurch fällt diese Wahrheit noch mit ursprünglicher Klarheit auf den Pfad eines jeden wahren Nachfolgers Jesu.

5. Aber das höchste Prinzip, das Jesus in Anwendung brachte, und das auch für jeden Lehrer in der Sonntagsschule von großer Bedeutung ist, ist das **Prinzip der Liebe.** Jesus liebte die Menschheit, die er lehrte, und deshalb konnte er auch so erfolgreich seine Lehren in ihre Herzen einpflanzen. Diese Liebe fühlten seine Zuhörer, und sie war das Band, das sie mit unwiderstehlicher Kraft zu ihm zog, ihre Herzen für die Wahrheit erschloß, ja dieselben in bester Weise vorbereitete für eine erfolgreiche Aufnahme des Wortes. Diese Liebe in der Lehre können wir heute noch aus den Worten Jesu fühlen, und wieviel mehr muß dieselbe an die Ohren und Herzen seiner Zuhörer gedrungen sein, als Jesus selbst sie aussprach mit einer Stimme, die den Klang der Liebe seines Herzens klar vernehmen ließ.

Sodann aber blieb diese Liebe nicht bei den Worten stehen; Sie offenbarte sich in der Tat. Jesu ganzes Leben war ein Leben aufopfernder Liebestätigkeit. Seine Krankenheilungen, seine Wundertaten waren vor allem die Offenbarung eines liebenden Herzens, das, erregt durch Mitleid, an dem Elend der Menschen teilnahm. Diese tiefe innere Teilnahme, die Jesus, als Beleg für seine Worte, andern gegenüber zeigte, öffnete zum großen Teil auch die Herzen seiner Nachfolger für seine Lehre. Diese Tatsache enthält eine wichtige Lehre für jeden Sonntagsschularbeiter. Liebe

und Teilnahme verlangt das Herz des Schülers sowohl wie den Unterricht. Ist des Lehrers Teilnahme nur eine kalte und leblose, so wird der Erfolg seiner Arbeit nicht die erwünschte sein. Es ist des Lehrers Aufgabe, auch zu erfahren, wie es seinen Schülern in den Erfahrungen und in der Beschäftigung ihres täglichen Lebens geht, und auch dann gelegentlich ein Wort der Liebe an sie zu richten oder eine Tat der Liebe ihnen zu bezeugen. Diese liebende Teilnahme war es ganz besonders, die den Herrn Jesum von den vielen jüdischen Lehrern seiner Zeit unterschied. Viele von ihnen lehrten so, daß selbst Jesus ihre Lehre empfehlen konnte, aber ihre Handlung war hart und teilnahmlos (Matth. 23, 3—4).

In dem Prinzip der Liebe haben wir eigentlich die Stammwurzel der Lehre Jesu entdeckt, sowie auch das Geheimnis der Siegesmacht Jesu in seinem Leben, in seinem Sterben, in seinem ganzen Werke. Ja, diese Liebesmacht ist es, die auch der Lehre Jesu durch die Jahrhunderte der Zeit den Sieg verliehen hat, und die auch den völligen Sieg, den endlichen Triumph des Evangeliums, das Christus uns gebracht hat, herbeiführen wird.

Um nun auch diese Liebe in der Arbeit zu besitzen, bedarf es vor allem, daß wir in Verbindung bleiben mit der Quelle des Liebesstromes, der noch heute durch die Welt fließt, und jedes Herz erfüllen will, daß sich öffnet und denselben aufnehmen will. Dieses ist es, was der Arbeit in der Nachfolge Jesu dauernden, ja bis in die Ewigkeit dauernden Wert gibt, und deshalb wollen wir auch uns ein größeres Maß von dieser höchsten christlichen Tugend erbeten für unsere Arbeit, denn der Dichter hat es wohl ausgesprochen, wenn er sagt: „Eines bestehet, nimmer vergehet, was du liebend getan.“ Auch unsere Arbeit wird nur dauernden Wert haben, wenn sie durchhaucht ist von wahrer christlichen Liebe. Göttlich gewirkte Liebe, die unsere Worte begleitet, ist ein Lebenshauch, der dieselben unvergänglich macht für die Ewigkeit.

III. Als Meister unter den Lehrern finden wir auch, daß Jesus Christus ideale Methoden anwandte in seiner Lehre.

1. Einmal nun, übte er viel **Geduld, seine Zuhörer** für die günstige Aufnahme der Wahrheit **vorzubereiten,** und dann senkte er sie in die Herzen. Ein schönes Beispiel hiervon finden wir in den Eingangsversen der Bergpredigt. „Da er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach.“ (Matth. 5, 1 und 2.). Hier sehen wir, wie Jesus, umringt von seinen Jüngern und von einer großen Volksmenge, wie Lukas uns berichtet, sitzend sie lehrt. Er wartet bis alle vorbereitet sind; wir merken hier nichts Störendes. Es ist das Bild eines Lehrers und einer Zuhörerschaft, die gegenseitig vorbereitet sind. Kein Bild der Eile und kein Ton menschlichen Redeeifers, sondern völlige Ruhe obwaltet beiden, Lehrer und Zuhörern. Lukas berichtet uns noch besonders, daß gerade vorher noch viele im Volke geheilt wurden, und daß die Herzen dadurch noch besonders erschlossen wurden für die Wahrheit (Lukas 6, 18—19).

Es ist sehr bedeutungsvoll im Unterricht, die Herzen durch Weisheit und Geduld empfänglich zu stimmen für die Aufnahme des Samenkorns göttlicher Wahrheit. Manchmal mag die meiste Zeit der Verhandlung für diese Vorbereitung notwendig sein. Doch wenn es dem Lehrer gelingt, dieses richtig zu tun, um dann in den letzten fünf oder zehn Minuten des Unterrichts die Wahrheiten der Lektion in die offenen Herzen hinein zu säen, dann ist er sehr erfolgreich.

2. Ferner finden wir, daß Jesus in seiner Lehre immer sehr **einfach anfing**, und dann seine Zuhörer **von Stufe zu Stufe** hinan zu höheren, schwereren Wahrheiten leitete. In Johannes zehn finden wir dieses klar illustriert in den zwei Gleichnissen, wo Jesus sich einmal hinstellt als die Tür zu den Schafen, und dann wiederum als den guten Hirten. Jesus fängt dort in beiden Gleichnissen mit einfachen Bildern an, die seinen Jüngern wohl bekannt waren, aber er führte sie hinauf zu herrlichen, neuen Wahrheiten der Bedeutung seiner eigenen Person.

Dieses ist sehr bedeutungsvoll, sowohl für das Verständnis der Lektion, sowie auch für die Aufnahme derselben in das Leben. Einzelne Wahrheiten, wie einzelne Perlen, werden bald verloren sein; aber aneinander gereiht und durch einen Faden verbunden, werden sie bewahrt und zieren das Leben und bilden den christlichen Charakter. Manchmal vergißt ein Lehrer dieses. Er hat in dem Studium der Lektion hohe und wichtige Wahrheiten entdeckt. Sein Herz ist dadurch beglückt und sein Leben bereichert. Im Unterricht spricht er gleich von Anfang, als ob alle in der Klasse schon mit ihm diese Höhe der Erkenntnis erklommen hätten. Aber es ist dieses nicht der Fall. Die Folge ist, daß die Schüler den Lehrer nicht verstehen oder die Gedanken bald wieder vergessen werden. Da gilt es, den Unterricht so einzuleiten, daß die Klasse von da aus, wo sie sich eben befindet, von Stufe zu Stufe mit Voraufgehen des Lehrer hinansteigt zu der Höhe neuer Erkenntnis.

3. Jesus hat aber in seiner Lehre noch eine Tatsache uns gezeigt, die sehr wichtig ist für uns. Er **verließ die negative Weise** der Gesetzeslehre und stellte an deren Stelle **die positive Lehre** der Freiheit und der Gnade. Das Gesetz ist dadurch nicht aufgehoben: es steht noch da in voller Kraft für die übeltäter. Aber ein Gesetz ist immer nur für die übertreter bestimmt. Seine Lehre hingegen ist eine Lehre besonders für die, denen ihre übertretungen vergeben sind. Er zeigt den positiven Weg nicht nur wie der Mensch vor Strafe sich bewahren kann, sondern vielmehr, wie derselbe ein Leben des Wohlgefallens Gottes leben kann, ja zu einem Leben der Vollkommenheit nach Gottes eigenem Maßstab hinanwachsen soll.

Es ist bedeutsam, auch für uns, daß der Unterricht nicht so sehr verbietend, sondern vielmehr anweisend sein sollte. Es ist notwendig zu wissen, was der Herr von uns fordert, daß wir es tun sollten.

Kapitel 11.

Die Persönlichkeit des Lehrers.

I. Wir haben in dem Vorhergehenden den Herrn Jesus verfolgt in seiner Lehrweise und auch als den idealen Lehrer. Doch wie wichtig auch die Anwendung der Mittel war, die Jesus gebrauchte, um die Lehre vom Reiche Gottes darzulegen, wieviel auch seine einfache aber kräftige Redeweise dazu beigetragen haben mag, den Eindruck seiner Worte zu verstärken, finden wir aber noch ein Element, das seiner ganzen Lehrtätigkeit besonders Kraft beilegte. Dieses ist die **Persönlichkeit des Herrn Jesu.** Er, der da sagen konnte: „Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen," lehrte nicht nur, sondern brachte selbst durch seinen völlig reinen und geheiligten Lebenswandel den Willen des Vaters, den er verkündigte, zum klarsten Ausdruck.

1. **Sein Leben stand in völligem Einklange mit seiner Lehre.** Wie Dr. Philipp Schaff es schön ausdrückt „predigte er sein Leben und lebte seine Predigt." Wie nur klare und gesunde Wasser der Ausfluß einer reinen Quelle sind, so waren seine Worte der Ausfluß einer geheiligten Persönlichkeit. In ihm konnte ein jeder die vollkommene Verwirklichung seiner Lehre sehen.

2. Dann aber war seine Persönlichkeit auch **durchdrungen von dem heiligen Geiste,** der auf ihm ruhte. Durchhaucht von diesem Geiste, der ihn ganz belebte, fielen seine Worte von seinen Lippen mit einer göttlichen Kraft, mit einer Holdseligkeit, die nicht anders als gewaltig auf die Herzen der Zuhörer einwirken konnte. Es war unter der Befähigung mit diesem Geiste, den er bei der Taufe empfing, und den er auch seinen Nachfolgern als unbedingt notwendig zum Erfolg in ihrer Tätigkeit verhieß und sandte, daß Jesus stand, und darin lag auch seine besondere Kraft.

3. Dann aber finden wir auch in der Persönlichkeit Jesu eine **Verkörperung all der christlichen** Tugenden, die zu einem edlen, wahren und göttlichen Charakter gehören. Diese alle besaß der Herr Jesus, als unser vollkommenes Vorbild, in einem vollkommenen Maße, und uns zur Lehre offenbarte er sie in seiner Tätigkeit unter den Menschen.

(1) Einmal sehen wir da die **Liebe,** die in seinem Innern brannte, in der Gegenwart der armen, in der Nacht der Sünde umherirrenden Menschheit. Diese Liebe gewährte seinen Worten stets eine Anziehungskraft, die unwiderstehlich einwirken mußte auf das menschliche Herz. Die Strahlen der Liebe, die aus seiner Persönlichkeit herausleuchteten, rein und ungetrübt, drangen direkt in das von Sünden umnachtete Menschenherz, und legten seinen Worten eine Wirkung bei, die weit mehr bezweckte, als auch die höchste Kunst der menschlichen Beredsamkeit es je getan hat.

(2) Auch war Christus stets **freundlich.** „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich", sagt schon der Sänger des 107. Psalmes. Christus war die Offenbarung der Freundlichkeit Got=

tes gegen die Menschen, Titus 3, 4. Freundlich zu sein bedeutet nun nicht so viel eine lächelnde Gesichtsmiene zur Schau zu tragen, nein, das bedeutet es eigentlich gar nicht. Es bedeutet das Wort „freundlich" vor allem ein Freund zu sein und sich als ein Freund zu erweisen. Wahre Freundlichkeit ist der Ausdruck echter Liebe. Die Liebe ist die Flamme im eigenen Herzen; die Freundlichkeit die Wärme, die diese Liebe offenbart und andere Herzen berührt und sie an sich zieht. Sowie nun die wahre Liebe besonders auf das Bedürfnis gerichtet ist, sowie auch Gottes größte Liebesoffenbarung, sein größtes Liebesopfer, nicht den Engeln im Himmel, sondern den gefallenen, sündigen, verlorenen Menschen auf Erden gebracht wurde, so sehen wir auch die verkörperte Freundlichkeit Gottes in Jesu Erdenwandel besonders gerichtet gegen die freundlosen Klassen, die von den Menschen verachtet waren und nur die Kälte und Lieblosigkeit der Menschheit kennen gelernt hatten.

(3) Jesu Persönlichkeit tritt aber auch vor uns als ein Bild des wahren **christlichen Lebensernstes.** In ihm finden wir keinen Schatten der Offenbarung eines leichtfertigen Wesens. Im Gegenteil, offenbart uns sein Leben klar, daß tiefe Frömmigkeit und richtige Erkenntnis der Bedeutung des menschlichen Lebens keinen Raum lassen für leichtfertiges Wesen. Im Gegenteil sehen wir in ihm die tiefe, schmerzhafte Empfindung des menschlichen Elends und des Weltschmerzes, der seinen tiefen Geist und seine himmlisch reine Seele mit liebender Wehmut erfüllte und sein Leben zu einem höchst ernsten gestaltete. Und anstatt Erholung zu suchen in der Vergessenheit des menschlichen Elends durch Teilnahme an irgend einer Lustbarkeit der Welt, oder durch die Pflege eines leichten Gespräches, sehen wir die Person Jesu hinansteigen zu dem Verkehr mit Gott auf der Bergeshöhe. Auch in bezug auf die Offenbarung eines tiefen, sittlichen Lebensernstes konnte niemand ihm einen Tadel nachweisen.

Es ist dieser christliche Lebensernst eine Tugend, die unserer gegenwärtigen Christenheit mangelt. In dem Leben der biblischen Helden, sowie auch aller Männer und Frauen, die von Gott gebraucht wurden auf wichtigen Posten seiner Reichssache zu allen Zeiten, finden wir denselben klar ausgeprägt. Dieser Lebensernst ist Frucht eines regen Erfahrungslebens und inniger Gemeinschaft der Seele mit Jesu. Wo diese Gemeinschaft besteht, da wird sich dieselbe ohne Zwang bekunden durch ein waches, zartes Gewissen, das nur in einem ernsten Leben Beruhigung findet.

II. In der Sonntagsschule wird der **persönliche Einfluß des Lehrers** auf die Schüler **von größter Bedeutung sein.** Wird dieser Einfluß, wie bei Jesus Christus, hervorgehen aus der in das Herz ausgegossenen Geistesfülle, begleitet von einem großen Maß göttlicher Menschenliebe und gepaart mit einem schneeweißen Leben vor der Welt, und wird er sich offenbaren in einem christlich ernsten und freundlichen Lebenswandel, so wird dieses sich als eine magnetische Kraft geltend machen, die ungezwungen das Interesse weckt und nährt und auch den ganzen Unterricht mit Erfolg befruchtet.

1. Noch eins wollen wir uns hier sagen: Dieser **Einfluß der Persönlichkeit ist ein genaues Spiegelbild des inneren Seelenlebens** und leidet durchaus keine Vertretung durch äußerliches Anziehen eines nicht echten Tugendkleides. Ein schön poliertes Eisenstück mag einem Magnet, aus Eisen verfertigt, ganz ähnlich sehen, aber es fehlt ihm die magnetische Kraft, die nur gewonnen werden kann durch Berührung mit einem starken Naturmagnet. So wird auch die wahrhaft christliche Persönlichkeit nur erlangt durch Berührung mit der Urkraft aller christlichen Tugenden.

2. Diese Stärke des persönlichen Einflusses ist auch nicht gebunden an natürliche Begabung und Befähigung, sondern sie ist vielmehr die **äußerlich sich bekundende Kraft eines innerlich geweihten Lebens,** in welchem der heilige Geist wohnt und regiert. Es ist heiliges Feuer vom himmlischen Altar in die Seele getragen, das auf dem Herzensaltar glüht und in dieser kalten, dunkeln Welt liebliches Licht und lebensweckende Wärme ausstrahlt. Ein „Donnersohn" Johannes wird durch Berührung mit Jesu umgestaltet zum Apostel der Liebe. Die Persönlichkeit eines Saulus wird verwandelt von einem Feind des gekreuzigten Christus zu einem treusten Knecht Jesu, und sein Einfluß prägt dem ganzen neutestamentlichen Gottesvolke und dessen Grundlehren einen unverwischlichen Stempel der Wahrheit und Macht des Evangeliums auf. Keine besondere geistreiche Begabung, aber umsomehr ein geweihtes, tätiges Leben bildet die Persönlichkeit eines Moody und erzieht ihn zum Heilsboten für Tausende.

Laßt uns Gott bitten, daß er uns besonders erleuchten möchte durch seine himmlische Leuchte, und unsern persönlichen Einfluß gebrauchen möchte zu seiner Ehre. Aber laßt uns auch nicht vergessen, daß der Rahmen einer einflußreichen Persönlichkeit zum Guten ein vorsichtiges, reines Leben vor der Welt sein muß. Nur in einem solchen Leben kann Gott sich durch unsere Persönlichkeit verherrlichen.



Dritter Teil: Die Schule.

Kapitel 1.

Kurze Übersicht über die Entstehung und das Wachstum der Sonntagsschularbeit.

I. Übersicht der Entstehung. Als der Herr Jesus nach seiner Auferstehung eines Morgens sehr frühe seine Jünger aufsuchte, fand er sie, wie er sie vor drei Jahren gefunden hatte, bei den Fischernetzen am See Tiberias. Nachdem er dort auf dem Rasen, umflutet von den ersten Strahlen der aufgehenden Frühlingssonne, die dem mit leichtem Nebel bedeckten See eine wunderbare Morgenfrische verliehen, jene göttlich zubereitete Morgenmahlzeit eingenommen hatte, richtete der auferstandene Meister dreimal eine fast gleichlautende Frage an Simon Petrus. Es war dieses die Frage: „Simon, Jonas Sohn, hast du mich lieb?" Die erste Aufgabe, die Jesus Christus dem Petrus auf eine befriedigende Beantwortung dieser Frage aufträgt, lautet: „**Weide meine Lämmer.**" Dieser Ausspruch des Heilandes ist, wie wir wohl sagen könnten, **das Samenkorn** unserer heutigen Sonntagsschularbeit.

1. Lange, lange Jahre, ja Jahrhunderte lang, lag dieses Samenkörnlein und harrte der Zeit, wann es einmal nach Gottes Ratschluß keimen, aufgehen und sich entfalten sollte. Doch es war befruchtet mit einem göttlichen Lebenskeim und konnte nicht ersterben, obschon die Jahrhunderte im raschen Schritte vorbeieilten, und dieser ausgesprochene Befehl Jesu unbeachtet blieb. Wohl dürfen wir annehmen, daß die Apostel diesen Befehl des Meisters nicht unbeachtet gelassen haben. Ja, die **Berichte der ersten Christengemeinden** zeigen uns, daß das Wort Gottes, die Weide der Lämmer und der Schafe, denselben reichlich dargereicht wurde, zuerst mündlich erzählt, und dann, nachdem die Evangelien und auch die Briefe der Apostel verfaßt worden waren, auch durch Vorlesen und Verhandeln des Inhaltes.

2. Aber nur **wenige Jahrhunderte** vergingen und das Christentum fing an zu verflachen und das hatte zur Folge, daß auch das Wort Gottes immer mehr in Vergessenheit geriet. Die Druckerkunst kannte man damals noch nicht; es gab keine gedruckten Bibeln. Die Bibeln, die gemacht

wurden, mußten mit Tinte und Feder abgeschrieben werden. Ein Mann, auch schon in sonst guten Lebensverhältnissen, konnte dennoch keine Bibel besitzen, weil dieselbe zu viel kostete. Das Wort Gottes hatten eigentlich nur die Geistlichen in den Händen. O, welch einen Schatz, viel mehr im Werte als alles Gold, alles Silber, alle Diamanten der ganzen Welt, besitzen wir doch heute in der offenen Bibel! Danken wir unserem Gott genug für diesen Schatz? Hast du, lieber Freund, auch schon daran gedacht, daß wenn du auch nur ein paar Jahrhunderte früher gelebt hättest, du vielleicht nie eine Bibel hättest besitzen können? Die Geistlichkeit, der Papst, die Bischöfe, die Priesterschaft, die sich allmählich herausbildete, verweltlichte bald, und obwohl sie vorgaben, die Träger des Hirtenstabes des Davidssohnes zu sein, haben sie den vor Hunger und Durst verschmachtenden Schafen und Lämmern der Herde Christi die Auen des Gotteswortes vorenthalten, ja, sind Wölfe geworden, die die Herde zerrissen und zerstreut haben.

3. Doch auch nachdem in der **Reformation** der geistliche Hunger einer schmachtenden Menschheit die Umzäunung niederbrach, und der Herr durch Luther, Tyndal und andere der Menschheit des Mittelalters das teure Bibelbuch als Seelenweide wieder auftat, wurden die Lämmer, an die Jesus doch zuerst gedacht, als er zu Petrus redete, noch vergessen. Wohl wurde durch die Einrichtung des katechetischen Unterrichtes, besonders beim Eintritt in die Gemeinde, zum Teil die Jugend unterrichtet im Worte Gottes.

Doch des Herrn Zeit kam, wo Jesu Wort: „Weide meine Lämmer", sollte voll und ganz wahr werden. In der Einrichtung unserer heutigen Sonntagsschule findet es seine Erfüllung. In ihrer Entstehung und in ihrer Entwickelung tritt diese vor uns als eine von wunderbarem Segen begleitete Einrichtung, so daß heute wohl keine Missionsbestrebung an Bedeutung ihres Einflusses, in der Rettung von Menschenseelen und in der Hebung der Menschheit überhaupt, ausgenommen die christliche Gemeinde, der Sonntagsschularbeit gleichsteht.

4. Es war im **Jahre 1780**, als ein Mann durch die Straßen von Gloucester, England ging. In seinem Herzen wohnte die Liebe Jesu. Er sah an den Straßenecken jener Stadt die Knaben am Sonntag nachmittag umherlaufen, oft zu allerlei Unarten verleitet durch ihren Müßiggang. Der Name dieses Mannes war Robert Raikes. Da gab Gott es diesem Manne ins Herz, diese Knaben zu sammeln am Sonntag nachmittag und sie zu unterrichten. Seine Sonntagsschule war eine Einrichtung etwa wie folgt: Die Lehrer wurden bezahlt für den Unterricht, welcher bestand im Lesen, Schreiben und Katechismus. Später begann aber schon dieser Pionier in der Sonntagsschularbeit die Einrichtung eines systematischen Studiums gewählter Bibelabschnitte und das Auswendiglernen gewählter Sprüche. Es fanden sich auch freiwillige Lehrer, den Unterricht zu erteilen. Ja, wir finden in dieser ersten Sonntagsschule schon eine Klasseneinteilung nach dem Alter der Schüler sowie auch nach Abschnitten für die verschiedenen Klassen.

Das war der Anfang des heutigen Sonntagsschulwesens. Seine Arbeit fand Nachahmung. Bald fand man an vielen Stellen der britischen Inseln solche Kinderversammlungen. Ja, auch die Wogen des Meeres und auch seine Tiefen vermochten nicht das Werk zu begrenzen und dasselbe zurückzuhalten. Bald entstanden Sonntagsschulen in Europa und auch in Amerika. Wir finden einen Bericht einer Sonntagsschule, vielleicht der ersten in diesem Lande, in Philadelphia. Dort wurde im Jahre 1811 von einem englischen Missionaren, Robert May, eine Schule organisiert.

5. Und **heute** gibt es wohl **kein Land** der Erde, wo überhaupt Mission getrieben wird, wo nicht die Sonntagsschule mitgeht oder vorangegangen ist. Auf der Sonntagsschulkonvention in Washington im Jahre 1910 waren 126 Länder und Inselgruppen, die Berichte lieferten über Sonntagsschularbeit. Jeden Sonntag morgen, wenn wir zur Sonntagsschule gehen, dürfen wir daran denken, daß 30 Millionen mit uns zur Sonntagsschule gehen. Es bestehen heute etwa 300 000 Sonntagsschulen mit etwa zwei Millionen siebenhunderttausend Leitern und Lehrern und einem Durchschnitt von etwa achtundneunzig Schülern. Und Amerika scheint ganz besonders der von Gott ersehene Boden zu sein für die Entwickelung und Ausdehnung dieser Arbeit, denn nicht weniger als die Hälfte aller Sonntagsschularbeit wird gegenwärtig in Nord Amerika getan.

6. Einige der bedeutsamen Einrichtungen zur Förderung dieses Werkes sind die folgenden: Im Jahre 1824 wurde in Philadelphia die Amerikanische Sonntagsschul-Union organisiert, im Jahre 1872 wurde zuerst die Einrichtung der Internationalen Lektionen begonnen in Indianapolis, Indiana, nach welcher nun alle Sonntagsschulen an demselben Sonntag die nämliche Lektion haben. 1875 wurde die erste Internationale Sonntagsschul-Konvention abgehalten in Baltimore und 1889 die erste Welt Sonntagsschul-Konvention in London. 1890 finden wir den ersten Anfang in der Einrichtung für die Erziehung von Sonntagsschullehrern in einer Konvention in dem Staate Illinois. Im Jahre 1903 fand die Organisation der Vereinigung für religiöse Erziehung (Religious Education Association) statt in Chicago. Mit dieser Einrichtung tritt die ganze Arbeit der religiösen Erziehung eigentlich weit über den Kreis der vorher gefaßten Absicht der Sonntagsschule hinaus und diese Einrichtung markiert eine neue Periode großen Fortschrittes auf diesem Gebiete, deren Segensspuren schon jetzt deutlich sich zeigen.

II. Bedeutung der Sonntagsschule.

1. Die Sonntagsschule ist zum großen Teil **Vorläuferin der Gemeinde geworden,** indem etwa immer drei aus vier gegenwärtig entstehenden Gemeinden aus vorhergegangenen Sonntagsschulen gegründet werden. Ferner ist es eine sehr erfreuliche, aber auch vielsagende Tatsache, daß über 80 Prozent der Gemeindeglieder und über 90 Prozent aller Arbeiter in den Gemeinden aus der Sonntagsschule kommen.

2. Doch Zahlen können nicht in gerechter Weise die Größe noch die segenbringende Bedeutung dieser Arbeit andeuten. Einmal liegt schon ein

unaussprechlicher Segen darin, daß in den Sonntagsschulen etwa der fünfzigste Teil der Erdbevölkerung einen Teil der **offenen Bibel** selbst liest und **studiert.** Die Verkündigung des Evangeliums in der Predigt enthält leider auch in unserer Zeit oft viel Menschliches und aus derselben fließt das Lebenswasser oft sehr getrübt, doch in der Sonntagsschule ist es das reine Gotteswort, das gelesen und studiert wird und immer noch als ein Echo aus der Heimat an das Ohr der Menschenseele dringt.

3. Ferner dient die Sonntagsschule wohl als das mächtigste **Mittel zur Hebung des moralischen und sozialen Lebens unserer** Zeit. Die Bibel enthält für uns die vollendete Gottesoffenbarung und berührt alle Fragen des menschlichen Lebens, auch die schwierigsten, nicht nur des einzelnen Menschen, sondern auch der Gesamtheit. Sie paßt für alle Zeitalter, für alle Nationen für alle Fragen des Lebens, ja für jede Frage jeder Art, jeder Zeit, jedes Landes und jedes Menschen enthält dieses vor bald 1900 Jahren geschriebene Buch die richtige Antwort. William Ewart Gladstone, der berühmte Premier-Minister Englands, drückt dieses schön aus, wenn er sagt: „Unterhandelt über die Fragen dieses Tages! Es gibt nur eine Frage und diese ist das Evangelium; es kann und wird jede notwendige Verbesserung herbeiführen. Meine einzige Hoffnung für die Welt liegt darin, den menschlichen Geist mit der göttlichen Offenbarung in Berührung zu bringen.“ Welch ein Zeugnis für die Macht des alten Bibelbuches!

4. Dann ist die Sonntagsschule aber auch ein sehr wichtiger **Zweig der Missionsarbeit** in unseren eigenen Kreisen, an unseren eigenen Kindern. Die Bibel legt viel Gewicht und verheißt auch viel Segen auf den Unterricht im Worte Gottes. Schon von den Worten des Gesetzes, das zu Mose geredet wurde, hieß es (5. Mose 6, 7.): „Und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest, und sollst sie binden zum Zeichen an deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore. Jesus empfiehlt selbst seinen Feinden das Suchen in der Schrift (Joh. 5, 39). Der alte ergraute Gottesdiener und Heidenapostel sagt, daß im Wissen der heiligen Schrift die Grundlage liegt zur Seligkeit, und die Seligkeit wollen wir alle erlangen, und ganz sicher wollen wir auch alles tun, was wir tun können, damit unsere Kinder auch dazu gelangen. Aus den Tagesschulen unseres Landes ist — traurige Wahrheit auszusprechen — das teure Bibelbuch verbannt, und darf nicht gelehrt werden. Wie doppelt not tut es da, die allerteuersten und notwendigsten aller Wahrheiten der Jugend nahe zu legen in der Sonntagsschule. Daß Gottes sichtbarer Segen darauf ruht, offenbart die schon einmal angeführte Tatsache, daß vier Fünftel aller derer, die sich jährlich den christlichen Gemeinden anschließen, aus den Sonntagsschulen kommen. Kein Wunder, denn wenn der Herr selbst jede Woche einmal direkt durch seine Gottesstimme kann zu der Menschenseele reden, da wird dieselbe doch mit der Zeit dem Klang der Liebe aus dem ursprünglichen Heimatlande nicht länger

widerstehen können und wird heimkehren zu Ihm, der die Seele selbst geschaffen hat zum ewigen Glück.

5. Zuletzt trägt aber die Sonntagsschule auch viel zur **Gründung des Glaubens** der Gotteskinder bei. Da wird das Herz fest und die Überzeugung klar bezüglich mancher Fragen, an die wir hinankommen. Wer von den vielen Jüngern des Herrn könnte diese Wahrheit nicht mit manchen interessanten Beweisen belegen? Darum laßt uns Gott danken für die Entstehung und Einrichtung der Sonntagsschule.

Kapitel 2.

Die Hauptaufgabe und das Hauptziel der Sonntagsschule.

Jede gute Sache verfolgt ein gewisses Ziel, das erreicht werden soll. Dieses ist überhaupt göttlich. Unser Herr und Gott offenbart sich immer als ein Gott, der etwas Genaues erreichen will in seinem Tun. In jedem Schöpferakt der Natur und in jedem menschlichen Leben hat der Herr eine Hauptabsicht, die er erreichen will. Oft vertreten wir Menschen dem lieben Gott den Weg, daß er nicht mit uns zum Ziele kommen kann; oder wir leben so ferne von ihm, daß seine Stimme uns garnicht mehr erreicht und deswegen sehen wir auch Gottes besondere Absichten in den Führungen unseres Lebens nicht. Nun, wenn dieses der Fall ist in dem Leben eines jeden Menschen, und es wahr ist, daß wir einen genauen, zielbewußten Gott haben, dann ist es auch sicherlich sein Wille, daß seine Kinder in jedem Zweig seiner Arbeit auf Erden sollten zielbewußt vorangehen. Wir sollten sicherlich auch da nicht vorangehen, ohne genau erkannt zu haben, was eigentlich das Ziel ist, dem wir nachstreben, und die Hauptaufgabe, die wir zu lösen haben.

I. Auch die Sonntagsschule hat eine Hauptaufgabe, und es ist sehr **bedeutungsvoll, daß wir dieselbe klar erkennen,** sowie auch das höchste Ziel, das wir in der Arbeit erlangen möchten. Einmal ist dieses schon notwendig, weil schon darin der **Hauptbeweggrund** der ganzen Arbeit liegt. Es ist das Bild des wogenden Ährenfeldes, worauf der Landmann sein Auge richtet, wenn er mit dem Pfluge aufs Feld zieht, um mit der Vorbereitung des Bodens zu beginnen. Dieses Hoffnungsbild der Zukunft ermutigt ihn, freudig zu Felde zu ziehen und mutig zu arbeiten, denn er weiß, daß er eine Ernte zu erwarten hat, wenn Gott seinen Segen gibt. Würde er keine Ernte zu erwarten haben, dann würde er auch sicherlich keine Vorberei-

tungen treffen zur Aussaat. Die Ernte ist der Beweggrund der mühevollen Zubereitung des Ackers und der Aussaat. So auch wird die klare Erkenntnis des Hauptzieles der Sonntagsschule der Hauptbeweggrund treuer Arbeit sein, wenn wir es einmal in seiner Größe und Erhabenheit erkennen. Ferner liegt auch ein großer **Sporn** zur Treue und Ausdauer in der Erkenntnis des hohen Zieles und der Hauptaufgabe dieser Arbeit. Welch einen Sporn zur Arbeit findet der Ackersmann nicht darin, wenn er sieht, wie der gute Vater droben seiner Hände Arbeit, seinen Schweiß, seine Mühe krönt mit einer reichen Ernte. Ja, dann ist das Herz froh und dankbar und mit doppeltem Mut geht er wieder weiter an die Arbeit. So ist es auch in der Sonntagsschularbeit. Würden wir nur das Ziel so recht lebendig zu allen Zeiten vor dem Auge unserer Seele haben, und nicht vergessen, wie groß die göttlichen Verheißungen sind, gewißlich würden wir oft mit doppeltem Eifer die Arbeit tun. Ferner wissen wir auch, daß das Ziel und die Hauptaufgabe einer Arbeit auch immer **die Mittel und die Methoden bedingen,** die gebraucht werden, um zum Ziele zu gelangen. Die Hausfrau bedient sich sehr verschiedener Mittel und Methoden in der Zubereitung der verschiedenen Speisen. Wenn sie Kuchen zubereiten will, geht sie gar anders zu Werke, und braucht gar andere Sachen, als wenn es Brot ist, das sie bereitet. Der Landmann trifft ganz andere Vorbereitungen, um eine Maisernte zu erzielen, als eine Weizenernte. Das Ziel bedingt den Samen, den er zur Aussaat wählt, sowie auch die Methoden der Zubereitung des Ackers. So ist es auch wiederum in der Arbeit der Sonntagsschule. O, wie not tut es da, daß wir genau wissen, was wir in der Arbeit erreichen wollen, um die richtigen Mittel und Methoden der Arbeit in Anwendung zu bringen. Denn hier ist es der Acker unseres Gottes, den wir bearbeiten, den er sich teuer, sehr teuer erkauft hat mit dem Blute seines Sohnes; der Acker unsterblicher Menschenseelen, den er uns anvertraut zur Vorbereitung und zur Aussaat des Samens, den er uns selber gibt.

Nur noch eins wollen wir uns merken über die Wichtigkeit der Erkenntnis des Hauptzieles und der Hauptaufgabe in dieser Arbeit. Wenn der Landmann ins Feld zieht, um mit dem Pflügen zu beginnen, dann steckt er sich gewöhnlich zu Anfang ein Zeichen auf, um die erste Furche zu ziehen. Nun kommt es vor, daß er dasselbe nicht gut sehen kann, oder dasselbe aus dem Auge läßt, und dann sieht die Furche nachher gar oft nicht sehr ermutigend und befriedigend aus. Aber nicht nur dieses allein, sondern alle anderen Furchen, die um diese erste gezogen werden, zeigen immer dieselben Krümmungen, und jede derselben sagt dann gleichsam immer wieder: Du hast dein Ziel nicht gut gesehen, oder du hast dein Auge von demselben abgewandt. Dieser Fehler bleibt solange, bis endlich der liebe Gott einen Regen sendet, der diesen Verfehl dann wieder wegwäscht. Das **richtige** Ziel in der Sonntagsschule wird **uns bewahren vor manchen Abweichungen,** manchen Dingen, die unseren Herrn und uns nicht ehren, und wird uns helfen den teuren Samen auf dem teuren Acker richtig aus-

zusäen zu unserer eigenen Freude und zur Freude und Ehre unseres Herrn, der uns mit dieser Arbeit betraut hat.

II. Das **höchste Ziel** der Sonntagsschule ist nun kein anderes, als die **Errettung** teurer, göttlich erschaffener, mit Christi Blut erkaufter **Menschenseelen.** Diese zu suchen, ihnen den Weg aus der Sünde zum Kreuze zu führen und sie dem Herrn zu bewahren und sie ihm einmal darzubringen, das ist das hohe Ziel, das Gott uns stellt in dieser Arbeit. Es gibt nun manche Dinge, die wir wohl als Nebenziele betrachten können, aber wir wollen nie eines dieser Dinge als Leitstern unserer Arbeit stellen, sondern stets die Rettung der Seele das höchste bleiben lassen. Von welchem Gesichtspunkte aus wir auch die Arbeit betrachten, im Mittelpunkte steht die Seele des Schülers und auf dieselbe rettend einzuwirken, bedingt die ganze Arbeit. Laßt uns den Herrn bitten, durch seinen Geist das Wort „Seelenrettung" tief in unser Herz einzugraben. Was würde es uns helfen, wenn wir auch den allerschönsten Erfolg in unserer Sonntagsschule hätten, wenn wir viele Schüler hätten und wir sie zu den besten moralischen Menschen, ja zu Bibellesern und zu Betern erzögen, aber wir hätten sie nie zu dem Fuße des Kreuzes Jesu geführt und ihre Seelen wären dort nicht gewaschen worden in dem Blute des Gotteslammes? Liegt nicht vielleicht eine Ursache, warum wir nicht mehr Bekehrungen sehen in der Sonntagsschule, darin, daß wir dieses Ziel der Arbeit nicht genug erkennen und im Auge halten? Laßt uns Gott bitten, dieses Wort mit dem Siegel steter Erinnerung uns tief in die Seele drücken; unser Ziel als Sonntagsschullehrer ist Seelenrettung.

III. Als **Hauptaufgabe** haben wir uns schon das Wort **Herzensbildung** angeführt. Eine Schule ist immer eine Einrichtung irgend welcher Art, wo Bildung angestrebt wird. Eine Art Bildung strebt der chinesische Lehrer an, der mit seinen vor sich auf dem Fußboden sitzenden Schülern die Lehre eines Confucius oder die Gebete der Ahnen wiederholt. Bildung strebt auch der Lehrer der hohen Universität an, der eben über die tiefen Fragen seiner Philosophie handelt. Als Schule ist nun die Sonntagsschule auch eine Einrichtung, wo Bildung angestrebt wird, und zwar Bildung des ewigen Teiles des Menschen, seines Herzens. Das Wort Bildung bedeutet nun wohl in einfachen Worten eine ordnungsmäßige Entwickelung. Das Wort Herzensbildung bedeutet demgemäß, daß das Herz richtig, ordnungsgemäß, entwickelt wird.

Diese **Aufgabe** ist eigentlich in sich eine vierfache und muß in dieser vierfachen Weise gelöst werden:

1. Sie schließt in sich das **Erteilen eines zweckmäßigen, systematischen Bibelunterrichtes.**

2. Das **Hinanleiten** des Schülers, Jesum als Retter und Meister im Leben anzunehmen.

3. Die Sonntagsschule soll die **Ideale** für das Leben und den Charakter stellen.

4. Die Sonntagsschule soll aber auch ein Ort sein, wo das **christliche**

Leben zum Ausdruck kommen kann in Wort und Tat, sich äußern kann im Dienste des Herrn und der Menschheit.

In diesen Dingen ist nun eine hohe Aufgabe ausgedrückt. Wird der Kopf verkehrt gebildet, so hat das seine Nachteile für dieses Leben; wird aber das Herz verkehrt gebildet, so kann die Seele leicht geschadet werden und der gottgewollten Bestimmung verfehlen. Wir wollen uns die Frage oft vorlegen, wenn wir vor unsern Klassen stehen: Sind wir uns unserer Hauptaufgabe in unserer Arbeit klar genug bewußt? Geht unser aufrichtiges Streben darauf hin, die Herzen richtig vorzubereiten und den göttlichen Samen vorsichtig auszustreuen, dann wird auch der Herr, dessen Arbeit wir tun, es an seiner Seite nicht fehlen lassen, und wir werden auch das Ziel unserer Arbeit verwirklicht sehen in der Errettung vieler Seelen und in der Erziehung derselben für die ewige Seligkeit.

Seelenrettung und Herzensbildung: Welch hohe und edle, aber auch sehr verantwortliche Aufgaben liegen doch in diesen beiden Worten. Doch wir wollen vor der Arbeit nicht zurückschrecken, sondern um besondere Vorbereitung des eigenen Herzens und auch um viel göttliche, innere Erleuchtung beten. Dann werden wir auch viel Segen erfahren in der Arbeit. Selige Arbeit mit Christo, würdig zu sein, eine verlorene, aber wiedererlöste Sonntagsschulklasse vorzubereiten für die Empfängnis des Heils und sie hinanzuführen zu dem blutigen Stamm, wo Jesus starb, sie errettet zu sehen, und dann die befriedigten Herzen weiter heranzubilden für die völligere Gemeinschaft mit Gott! Wahrlich eine erhabene Aufgabe und ein herrliches Ziel!

Kapitel 3.

Die Aufgabe der Sonntagsschule als ein Teil der Gesamtarbeit des Reiches Gottes.

Das **Ziel der Behandlung** des Themas in dieser Lektion ist, uns klar zu werden, welchen Platz die Sonntagsschule einnimmt in der Gesamtarbeit des Reiches Gottes.

Unsere Auffassung von der Bedeutung der Sonntagsschule im größeren Rahmen der ganzen Arbeit der Gemeinde wird uns bestimmen darin, wie wir die Arbeit angreifen und tun werden.

I. Um nun den besonderen Platz zu finden, den die Sonntagsschule ausfüllen soll, wollen wir uns dieselbe zuerst **definieren.** Viele Definitionen sind gegeben worden für das Wort Sonntagsschule. Unter allen die-

sen ist wohl die folgende die beste: „**Die Sonntagsschule ist der Bibel-lehrende und Bibel-studierende Gottesdienst der Gemeinde.**“ (Marion Lawranue.) Diese Definition zeigt nun sogleich, daß die Sonntagsschule mehr ist als eine „Kinderstunde“ oder „Kinderkirche“ oder ein „Kind der Gemeinde.“ Es zeigt diese Definition **drei Dinge** an.

1. Die Sonntagsschule **ist ein Gemeinde-Gottesdienst.** Es ist die Sonntagsschule wohl fast in der ganzen protestantischen Kirche eingeführt worden als ein sehr eigentlicher Teil des Gottesdienstes. Nur der Gottesdienst während der Predigt kommt der Sonntagsschule ganz gleich. Und zu entbehren wäre die Predigt wohl eher als die Sonntagsschule.

Sodann umfaßt die Sonntagsschule nach Zahlen wohl auch die **ganze** Gemeinde. Wer heute noch die Gesinnung teilt, daß die Sonntagsschule nur für die Kinder bestimmt sei, sollte seine Meinung rasch revidieren, denn dieselbe ist sehr veraltet und unrichtig. Und doch ist es Tatsache, daß wohl kaum ein Viertel der erwachsenen Gemeindeglieder die Sonntagsschule besuchen. Es bleibt Aufgabe der Sonntagsschule, der Überzeugung Raum zu schaffen, daß die Sonntagsschule zu allererst die ganze Gemeinde umfaßt.

2. Die Sonntagsschule **lehrt die Bibel.** Die Erfahrung der Religionspflege in der Kirche durch alle Jahrhunderte liefert den Beweis, daß, wo es gilt, biblische Lehre in das Herz hineinzupflanzen, dieses nur durch die Gesprächsbelehrung (Katechese) möglich ist. Diese Form des Unterrichts, von den Juden zuerst entwickelt, ist durch die Sonntagsschule die gemeinsame Methode für religiösen Unterricht in der protestantischen Kirche geworden. Um die Bibel erfolgreich zu lehren, bedarf es guter Lehrer. Einige gute Lehrer werden zum Lehren geboren. Doch die Zahl der gebornen Lehrer ist viel zu klein. Wie sollen die übrigen gewonnen werden? Sie müssen erzogen werden. Hierin liegt **eine Aufgabe** für jede Sonntagsschule, oft noch **kaum erkannt,** und noch viel seltener in Angriff genommen. Doch ein neuer Tag kommt.

3. Die Sonntagsschule soll **die Bibel studieren.** Sie ist die Bibelschule der Gemeinde. Für die meisten der Gemeindeglieder bedeutet der Sonntagsschulunterricht der einzige eigentliche Bibelunterricht und Religionsunterricht überhaupt. Daß sie darin nicht alles bietet, was wir auf diesen Gebiet wünschen, ist Tatsache. Doch mit der besten Einrichtung und wacker und fortschrittlich betrieben bietet die Sonntagsschule eine herrliche Gelegenheit für Religionsstudium. Dieses erfolgreichste Studium möglich zu machen, fordert aber auch Einrichtung. Keine neue Kirche sollte heute aufgebaut werden, ohne daran zu denken, dieselbe als passende Herberge für die Sonntagsschule einzurichten. Die Sonntagsschule ganz zu vergessen beim Bau eines Gotteshauses gilt schon heute als ein unverzeihlicher Fehler.. Separate Zimmer, Karten, Wandtafel, passende Tische und Stühle, notwendige Hilfsmittel zum Unterricht erweisen sich tausendfach mehr lohnend, als nur die Kirche zu einem schönen Hörsaal für den Predigtgottesdienst einzurichten. Keine Sorge für ihre Zukunft darf eine Gemeinde tragen, die für das Studium der Bibel in ihrer Sonntagsschule das beste Resul-

tat erstrebt, aber unzählig sind die Gefahren für die Gemeinde, die darin nachlässig ist. Die Sonntagsschule steht heute im Mittelpunkt der Gemeinde für die Zukunft, um derselben Form und Tiefe zu geben wohl mehr als sonst ein Teil ihrer Arbeit.

II. **Zweitens** wird uns der eigentliche Platz, den die Sonntagsschule heute einnimmt, klar werden aus den **Zielen,** die sie erstrebt. Diese Ziele sind besonders vier:

1. **Grundlegende Einführung** des Kindes in die Heilige Schrift als Offenbarung eines Rettungsplanes für die Menschen. Dazu ist die Sonntagsschule besonders geeignet. (a) Als eine Schule erteilt sie Unterricht durch Lehre und Lernen. (b) Dieser Unterricht verfolgt einen systematischen Plan in der Darlegung der Tatsachen und Wahrheiten der Bibel. (c) Es ist die Bibel, die als Leitfaden, Textbuch und Authorität angesehen wird im Sonntagsschulunterricht. In diesen drei Hinsichten gilt dieses Ziel als ein besonderes, das sonst in keinem Teil der Gemeindearbeit verfolgt wird wie in der Sonntagsschule.

2. Ein zweites Ziel besteht darin, den unterrichteten **Schüler für die Annahme des Heils zu gewinnen.** Dieses ist das große Ziel aller Zweige der Arbeit in Gottes Reich, und somit hat die Sonntagsschule dieses Ziel mit denselben gemein. Durch das nahe und rege Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist ein Weg für persönliche Arbeit und Mithilfe des Schülers in der Bekehrung gesichert, der sonst nicht besteht in anderen Zweigen der Arbeit.

3. Ein drittes Ziel ist die **Erziehung des geistlichen Lebens nach der** Annahme des Heils vom Schüler. Auch hierin bietet die nähere Bekanntschaft des Lehrers mit den Bedürfnissen des Schülers die beste Gelegenheit. Mancher Sonntagsschullehrer wird in dieser Beziehung eine größere Hilfe für seine Schüler, als es sonst nur eine Person werden kann. Es ist der Unterricht des gottgewirkten Lehrers für gläubig gewordene Schüler eine Tafel, wo sie Speise finden für ihren besondern Hunger. Ihre besondere Bedürfnisse, besondere Hindernisse, besondere Fragen, besondere Kämpfe finden hier direkte Behandlung und Beantwortung aus dem Unterricht aus Gottes Wort.

4. Doch auch ein viertes Ziel weist der Sonntagsschule einen besonders wichtigen Platz an in der Gesamtarbeit des Reiches Gottes. Die Sonntagsschule des 20. Jahrhunderts ist eine Erziehungsanstalt für christliche Tätigkeit. Sie ist **Missionsfeld und Missionskraft zugleich.** Nicht nur die Angestellten der Sonntagsschule sind tätig, sondern auch die Klassen finden heute in derselben ihre Zweige der Mithilfe in aktiver Weise. In der idealen Sonntagsschule unserer Zeit finden wir Unterricht und hilfreiche Tätigkeit in jeder Klasse verbunden. Auf den Gebieten der Schülerwerbung, Krankenerfreuung, persönlichen Arbeit, Hilfeleistung der Armen, Botendienste für Knaben, Sonnenschein-Verband Arbeit für Mädchen und manchen andern aktiven Zweigen geistlicher und hilfeleistender Arbeit befindet sich jede Sonntagsschule inmitten eines sehr eigentlichen Missionsfeldes.

III. Wenn wir den Platz, den die Sonntagsschule einnimmt, nach Zahlen suchen, so finden wir etwa folgendes Ergebnis: In den Sonntagsschulen in den Vereinigten Staaten etwa 15 000 000 Glieder. In den protestantischen Gemeinden etwa 21 000 000 Kommunikanten. In den Jugendvereins Bestrebungungen etwa 5 500 000. In allen anderen Zweigen, wie Missionsvereinen, Vereinen der jungen Männer und der Jungfrauen noch weniger. Hieraus ersehen wir, daß die Sonntagsschule auch von dieser Seite aus betrachtet den ersten Platz neben der Gemeinde im engeren Sinne einnimmt.

IV. An einer anderen Stelle haben wir bereits gesehen, daß die Sonntagsschule vielfach die bahnbrechende Vorläuferin der Gemeinde geworden. Sie bleibt das beständige Missionsfeld inmitten der Gemeinde. Sie liefert die Glieder für die Gemeinde der Zukunft. Durch die systematische Organisation auf interdenominationellen Boden im ganzen Lande, im Staat, im County und selbst in kleineren Kreisen und die daraus erblühende Konventionen ist die Sontagsschule der Sammelplatz geworden für gemeinsame Arbeit wie kein anderes Gebiet der geistlichen Tätigkeit. Auch hat die Sonntagsschule heute eine Literatur aufzuweisen, sowohl für das direkte Studium der Bibel sowie auch in Hilfsmitteln und Zeitschriften, die unübertroffen dasteht unter allen Zweigen der Arbeit im Reiche Gottes überhaupt. Aus diesen Andeutungen sehen wir, wie die Sonntagsschule in ihrer Bedeutung im größeren Rahmen der Arbeit der Gemeinde Gottes einen ganz unentbehrlichen Platz errungen hat. Und diese gesegnete Stelle hat dieselbe wohl gefunden, weil ihre Arbeit besonders auch mit Gottes Rettungsplan für die Welt darin stimmt, daß sie da beginnt mit der Arbeit der Rettung des Menschen, wo Gott selbst damit beginnen will, mit dem kleinen Kinde.

Kapitel 4.

Wie soll die Sonntagsschule die nötigen Lehrkräfte gewinnen und anstellen?

Eine Aufgabe, die jede Sonntagsschule einmal im Jahr zu erfüllen hat, ist die Schule mit Lehrern zu versehen. In den meisten Fällen ist es nun wohl üblich, sie aus der Mitgliederzahl der Gemeinde zu nehmen und sie anzustellen. Oft geschieht dieses zur großen Überraschung der Angestellten und ohne jegliche Gewährleistung, daß die Wahl und Anstellung ein Erfolg sein wird. Der Gedanke, der in diesen Anstellungen allgemein vornean steht, ist wohl der, daß diejenigen als Lehrer angestellt werden, deren Leben und Wan-

del sie als treue, feste und sich edel bewährende Glieder der Gemeinde offenbaren. In dem, was wir in dieser Behandlung weiter sagen, wollen wir nun nicht diesen Maßstab ändern, doch möchten wir hier nur andeuten, wie es möglich ist und heute sehr vielfach geübt wird, daß diejenigen, die schon durch ihrem geistlichen Wandel es bekunden, daß sie für die Sonntagsschularbeit könnten als Lehrer verwendet werden, sich können vorher besonders für diesen Dienst vorbereiten. Daß solche Vorbereitung auch wünschenswert ist, zeigt der Umstand, daß die besten und treuesten Lehrer das Bedürfnis am notwendigsten fühlen und dieselbe befürworten.

I. Die Vorbereitung der Sonntagsschullehrer.

1. Ist es **notwendig**, daß eine Gemeinde sollte Einrichtung treffen, besondere Vorbereitung für angehende Sonntagsschullehrer zu geben? Die Tatsache, daß in den meisten Gemeinden daran noch gar nicht gedacht worden ist, antwotet, Nein. Lange Zeit ist man der Ansicht geblieben, daß die christliche Predigt dadurch, daß dieselbe zugleich ein Lehren ist, genüge als ein Unterricht für die Arbeiter in der Sonntagsschule. Aber die Tatsachen bürgen dafür, und jede Untersuchung wird zur großen Überraschung den Beweis leifern, daß die christliche Predigt als eine Lehreinrichtung, um klare Begriffe über die Wahrheiten der Bibel zu bilden, sehr wenig erreicht. Manch ein Perdiger würde fast bis zum Entsetzen überrascht sein, wenn er nach einer recht vorsichtigen Vorbereitung und nach einem recht eindrucksvollen Vortrag einer Lehrpredigt sollte einmal die besten Zuhörer darüber examinieren. Predigen ist nicht Lehren. Um Lehrer vorzubereiten, sollten sie auch mehr Unterricht genießen als die Sonntagsschule allgemein in der Verhandlung der Lektion bietet. Der erfahrene und ergraute Sonntagsschul-Pioneer, Henry Clay Trumbull in seinen „Yale Lectures" empfiehlt eine dreifache Einrichtung, die wohl auch heute in jeder Gemeinde möglich ist. Sein dreifacher Plan ist in diesem Lande als maßgebend angenommen worden, indem viele Sonntagsschulen einen oder mehr der drei Teile eingeführt haben und sich heute für die Mühe wohl belohnt sehen in mehr erfolgreichem Unterricht in der Sonntagsschule. Es umfaßt dieser Plan die Einrichtung einer besonderen Bibelklasse, einer Lehrererziehungsklasse und einer wöchentlichen Lehrerversammlung.

A. Eine **besondere Bibelklasse** wird von einem fähigen Lehrer geleitet der besonders auch ein Muster für die Klasse ist darin, daß sie von ihm lernen kann, **wie** zu unterrichten. In manchen solchen Bibelklassen wird ein mehrjähriges Studium der ganzen Bibel vorgenommen, abgesehen von den Sonntagsschullektionen. Manche Schulen haben die Einrichtung, die internationalen Lektionen zu gebrauchen, doch so, daß diese Klasse immer eine betreffende Lektion eine Woche früher behandelt als die Schule. Wenn Lehrer fehlen, werden die Stellvertreter aus dieser Klasse genommen und dieselben sind dann immer vorbereitet. Der Erfolg einer solchen Klasse hängt meistens von der Fähigkeit des Lehrers ab. Derselbe sollte die Bibel kennen und auch lehrfähig sein und wissen, wie den Unterricht stets als Muster zu gestalten.

B. Die **Lehrer Erziehungsklasse** ist eine Einrichtung, in welcher ebenfalls ein gründlicher Kursus in Bibelunterricht gegeben wird. Sodann wird in derselben auch ein direktes Studium des Schülers und der Lehrmethoden vorgenommen, indem man ein Textbuch, eben wie auch dieses Büchlein es ist, studiert und die Lektionen aus demselben verhandelt. Dieser Plan liefert heute wohl die besten Resultate in der Vorbereitung von Lehrkräften. In der zuerst erwähnten Bibelklasse sowie in der Lehrer Erziehungsklasse wird der Unterricht nicht, wie leider oft in der Sonntagsschule, einer gänzlich unvorbereiteten Klasse erteilt, sondern gründliche schulgemäße Vorbereitung wird gefordert.

C. Doch eine Sonntagsschule, die das Beste erstrebt, sorgt nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die erfolgreiche Arbeit der Lehrer, die gerade im Dienste stehen. Diesen zu helfen ist Aufgabe der wöchentlichen **Lehrerversammlung.** Ob eine solche besteht oder nicht ist durchaus nicht abhängig von den Umständen, sondern viel mehr von der Erkenntnis der Notwendigkeit oder der Ansicht der Nichtnotwendigkeit derselben.

(1) Was ist **Aufgabe** solcher Lehrerversammlung? Nur zu oft ist dieselbe in enger Weise als eine Stunde für die einfache Verhandlung der Lektion für den kommenden Sonntag verwendet worden. Wo das geschieht, ist sie allgemein unzufriedenstellend und wird nur schwach besucht. Die bessere Lehrerversammlungen verfolgen heute etwa folgende Ziele:

(a) Eine planmäßige Behandlung der nächsten Lektion von folgenden vier Gesichtspunkten aus: (1) Der Text der Lektion. (2) Die Lehren in der Lektion. (3) Die Anwendungen, die von diesen Lehrern können gemacht werden in den verschiedenen Klassen. (4) Die Methode oder Art und Weise die Lektion zu lehren in den verschiedenen Klassen.

(b) Doch die Verhandlung der Lektion ist nur ein Zweck und kaum der größte in der Lehrerversammlung. Marion Lawrance erwähnt als den großen Zweck das Studium von Methode überhaupt. Dieses kann geschehen durch: (1) Behandlungen über verschiedene von den Lehrern eingereichten Fragen; (2) Lehrproben von den verschiedenen Lehrern geleitet; (3) schriftliche Behandlungen praktischer Themata und Beschreibungen; (4) einen Fragekasten (round table) über einen Gegenstand.

(c) Weitere wichtige Tätigkeiten für die Lehrersitzung sind: Gebetstunden, Berichte aus den Erfahrungen der Lehrer, Berichte über die Arbeit der Sonntagsschulen überhaupt, Erklärungen und Behandlung von Zweigen der Arbeit außerhalb der eigentlichen Schule, wie Heimdepartement und Wiegenliste, Behandlungen übr die Verbesserungen der eigenen Schule und so weiter.

(2) **Die Zeit** für die Lehrerversammlung wird wohl am besten gewählt sein, wenn dieselbe für einen der Abende gegen Ausgang der Woche bestimmt wird. Der **Besuch** derselben wird allgemein gesichert sein, wenn die Lehrer erfahren, daß dieselbe in einer Weise geleitet wird, daß es wirklich der Mühe wert ist, dieselbe zu besuchen. Gelegenheit jedes Lehrers in der Lehrerversammlung etwas eigentlich Wertvolles zu leisten ist mehr wert als

Einladungen. Und diese Teilnahme, die jedem Lehrer gewährt wird, sollte mehr sein als nur ein paar kurze Antworten zu geben über den Text der Lektion. Mitzuhelfen in einer wirklich hilfreichen Weise ist ein stärkerer Magnet als mitgeholfen zu werden.

II. Wir wollen noch kurz den zweiten Teil des Themas behandeln, der sich auf die Anstellung der Lehrer bezieht.

1. Wer soll die Lehrer bestimmen? In den meisten Fällen in unsern deutschen Kreisen ist dieses wohl Aufgabe der Gemeinde. In wenigen Sonntagsschulen tut es jede Klasse. Manchmal werden die Lehrer vom Leiter der Sonntagsschule ernannt.

Der beste Weg, den man entdeckt hat, ist wohl folgender: Ein Komitee wird von der Sonntagsschule oder Gemeinde ernannt, etwa einen Monat vor Ablauf des Jahres. Dieses Komitee hat die Aufgabe, die Arbeit der Lehrer genau zu prüfen. Es darf auch den Wunsch der Klasse eines betreffenden Lehrers wohl berücksichtigen, doch ist es daran nicht gebunden. Dieses Komitee, nach sorgfältiger Prüfung, stellt eine Liste von Lehrern für das kommende Jahr auf und empfiehlt diese Lehrer der Gemeinde, welche dieselben dann anstellt. In dieser Art des Verfahrens ist es nicht nur möglich, die besten Kräfte aus der Gemeinde sorgfältig herauszusuchen, sondern auch unfähige Lehrer können ohne Anstoß abgesetzt werden.

2. Einige leitende Gedanken bei der Anstellung eines Lehrers sollten sein:

(1) Zeigt die Person ein reges Leben mit Gott? Ist sie tätig in der Gemeinde überhaupt?

(2) Zeigt sie Interesse für die Sonntagsschule?

(3) Ist die Person lehrfähig? Die Gabe andere zu lehren ist nicht bei jeder sonst fähigen Person vorhanden.

(4) Viel Sorge sollte dafür getragen werden, daß der angestellte Lehrer für die Klasse paßt. Ein Fehler in diesem Punkt ist Ursache vieler Mißerfolge. Um in dieser Hinsicht das Richtige zu treffen, sollte jede Person, die man gedenkt anzustellen, befragt werden, ob sie bei sich auch würde Vorliebe für die betreffende Klasse finden.

(5) Es ist ein Unrecht gegen die Sonntagsschule eine unfähige oder gleichgültige Person jahrelang als Lehrer einer Klasse dienen zu lassen aus Furcht, dieselbe würde eine Absetzung als Beleidigung ansehen.

(6) Je näher Lehrer und Schüler sich stehen im Alter, desto besser im allgemeinen der Erfolg. Auch ist es zu empfehlen, daß weibliche Personen den Klassen der Mädchen und Frauen dienen und männliche Lehrer bei den Knaben, Jünglingen und Männern. Wohl findet diese Regel interessante Ausnahmen. So erzählt Dr. Trumbull von einem Einsiedler als einem besonders erfolgreichen Lehrer der Anfänger. Frauen sind mancherorten als Lehrer für Männerklassen angestellt. Doch können solche Fälle immer noch als Ausnahmen gelten.

Kapitel 5.

Der Superintendent.

Mit obigem Namen wird der Leiter der Sonntagsschule bezeichnet. Viel von dem Erfolg der Schule hängt von ihm ab. Er ist der Repräsentant der Gemeinde mit der Aufsicht über die Sonntagsschule betraut. Er ist **das Bindeglied** zwischen Gemeinde und Schule. An der Spitze der Schule steht er als **Leiter derselben** da. Durch seine Vermittlung soll die Arbeit der Lehrer zur Einheit werden. Er soll **die Seele** der Schule sein. Von der Gemeinde angestellt wacht er über die Schule, damit dieselbe im Einklange mit derselben erhalten bleibt. Seine Aufgabe ist es, die Sonntagsschule bei derselben zu vertreten, die Gemeinde zu unterrichten über den Stand der Schule, über notwendige Veränderungen oder Bedürfnisse. Sein Verhältnis zum Leiter der Gemeinde sollte ein vertrautes sein.

I. Die **Persönlichkeit** des Superintendenten, wenn wir uns dieselbe etwa musterhaft denken würden, sollte wohl viele Tugenden besitzen. Marion Lawrance, der Sonntagsschulfürst, beschreibt den Superintendent wie folgt: „Er soll einen klaren Kopf besitzen und denselben unaufhörlich und intelligent gebrauchen für das Wohl der Schule; zwei gute Augen, um besondere Bedürfnisse zu erkennen und ihnen zu begegnen; oft die fernsehenden Gläser tragen, um weit in die Zukunft zu planen, und nicht vergessen, die nahesehende Brille zu tragen, wenn er seine eigene Schule prüft; zwei gute Ohren, die den Laut herannahender Schwierigkeiten leicht vernehmen, und immer bereit sind für die Klage des entmutigten Lehrers; eine Zunge, nicht zu rasch, aber niemals das helfende Wort zurückhaltend, immer bereit zu loben, wenn Lob verdient ist, aber niemals tadelnd oder scheltend; zwei willige Füße zu gehen, wo Hilfe notwendig ist; zwei starke Hände, immer bereit, das schwere Ende einer Last zu heben; Knie, die sich beugen, während der Blick aufwärts geht; einen Rücken, breit und gewöhnt an schwere Lasten; eine gute Leber und ein großes, großes Herz."

Als Leiter soll der Superintendent taktvoll und sicher vorangehen. Die Woche hindurch denkt und plant er und am Sonntag handelt er. Er liebt den Herrn, die Kinder und die Sonntagsschule. Er ist pünktlich und genau. Er ist bedacht und vorsichtig. Er sieht die Lehrer und Schüler auch an Wochentagen. Als Lehrer kennt er die besten Methoden und weiß seinen Gehilfen viele Winke zu geben. Er betet oft für seine Schule und spricht gerne von derselben. Er denkt an Erweiterung und Verbesserung. Er erwartet Wachstum der Schule und ist hoffnungsvoll. Er hat Missionssinn und ist bedacht darauf, denselben in der Sonntagsschule zu pflegen. Er steht für Enthaltsamkeit. Er sieht ab von irdischen Hindernissen und Entmutigungen und denkt an die himmlische Belohnung.

II. Worin bestehen die **Pflichten seines Amtes?**

1. Er ist **Leiter** der Schule an jedem Sonntag, wenn dieselbe sich versammelt. Es ist seine Aufgabe, ein fertiges Programm zu haben für die

Eröffnung und den Schluß, wenn die ganze Schule zusammen ist. Dieses Programm enthält die Lieder, den Schriftabschnitt für die Eröffnung, die Gebete, die Bemerkungen, die Bekanntmachungen, ja, alles, was er zu erwähnen gedenkt. Schriftlich sollte der Superintendent es haben. Folgende Punkte sind beachtenswert, bezüglich dieses Programms:

a Genaues **Innehalten** der Zeit.

b **Gereimtheit** in Liedern, im Gebet, in der Lektion, in den Bemerkungen, sodaß die Gedanken des Tages zusammenkommen und einen Gesamteindruck machen.

c **Abwechselung** in der Einleitung oder im Schluß. Eine Art und Weise durch das Jahr hindurch ist leichter, wird aber nach und nach sehr eintönig. Beständige Abwechselung ist auch nicht erwünscht. Folgende Punkte deuten an, wie man das Programm durch eins oder das andere abwechseln kann:

(1) Spezieller Gesang, Quartette oder Klassengesang.

(2) Mitteilung einer passenden Geschichte von einem Lehrer oder sonst jemand.

(3) Ein kurzer Missionsbericht, Brief, oder eine Mitteilung.

(4) Ein passendes Gedicht von einem Schüler.

(5) Eine Ansprache vom Prediger.

(6) Sonntagsschul-Gesangübung.

(7) Eine Gebetstunde für die Schule.

(8) Ein Bericht über eine Konvention.

Der tüchtige Superintendent findet in diesen erwähnten Punkten genug Andeutung. Er selbst wird viele andere Dinge finden, die verwendbar sind für den gewünschten Zweck.

d Der gute Superintendent wird darauf sinnen, **alle Schüler** zum Anfang zugegen zu haben sowie auch für den Schluß. Oft nimmt man wahr, wie vor und nach der Klassenstunde die Mittelklassen nicht vollzählig zugegen sind. Wo sind sie? Oft draußen vor der Tür, oder sie kommen spät und eilen heim, sobald die Klassenstunde schließt. Diesem kann der Superintendent, wie kein anderer, abhelfen. Wie? Dadurch, daß er den Anfang und Schluß so einrichtet, daß diese Klassen sich angezogen fühlen. Sie sind in den Jahren, wo sie am schwersten an die Sonntagsschule zu fesseln sind. Singt **ihre** Lieblingslieder, richtet fesselnde Worte **an sie**, berücksichtig sie **besonders**, und dieser Übelstand wird schwinden.

2. Der Superintendent soll die Schule **überwachen auch im Unterricht**. Er sollte viel Raum haben in der Anstellung von Lehrern. Er ist verantwortlich, wenn unfähige oder pflichtscheue Lehrer lange beibehalten werden. Er sollte Leiter, wenn auch nicht Lehrer der Lehrerversammlung sein, und sich zum Teil verantwortlich halten für die Vorbereitung der Lehrer.

3. Der Superintendent sollte ein **steter Ratgeber und Überseher** der anderen Beamten sein. Er fordert periodisch Berichte, übersieht die Klasseneinteilung, empfängt Besucher und neue Schüler und führt sie zu den

entsprechenden Klassen, hilft aus als Lehrer, hat sein Auge gerichtet darauf, daß seine Schule als eine lebendige, wachsende Schule vorangeht.

Zum Schluß. Der **wahre Superintendent** sieht seine Stellung nicht an als ein Ehrenamt, sondern als einen verantwortlichen Dienst. Als Leiter sucht er Weisheit und höhere Leitung. Als Freund seiner Mitarbeiter **wird** er ihnen die stärkste Stütze. Als Diener Christi scheut er nicht Zeit **und** Gaben in diesen Dienst zu stellen, abgesehen von den Schwierigkeiten. Er blickt auf die Belohnung, die er im Segen auf seiner Schule sieht und auf die Ewigkeitsernte seiner Aussaat.

Kapitel 6.

Organisation und Klasseneinteilung.

System in der Sonntagsschule bedeutet Ordnung. Mangel an System bedeutet Unordnung und Durcheinander. Organisation ist **nicht ein Zweck** in sich selbst, aber ein sehr notwendiges Mittel zum Zweck.

I. **Was bedeutet Organisation** in der Sonntagsschule? Es bedeutet eine passende Person für jeden notwendigen Teil der Arbeit und jede dieser Personen begriffen in der treuen Erfüllung der Aufgabe. Wenn richtig durchgeführt, bedeutet dieses: (a) eine entsprechende Verteilung der Arbeit auf die Arbeiter. (b) Richtige Gliederung der Aufgaben zu einander. (c) Genau ausgedrückte Aufgaben für jede Person. (d) Treue unauffällige Erfüllung der Pflichten.

1. **Wie viel** Organisation sollte eine Sonntagsschule haben? Genug, um die ganze Arbeit richtig zu tun. Kein neues Amt sollte geschaffen werden, keine Person angestellt, bis das Bedürfnis für den neuen Zweig der Arbeit klar erkannt ist. **Das Bedürfnis der Schule ist das Maß** für die Organisation. Zu wenig Organisation bedeutet Vernachlässigung der Arbeit oder nicht die beste Arbeit, die da möglich wäre. Die richtige Organisation bedeutet die menschliche Vorrichtung für die Möglichkeit der göttlichen Mitwirkung in der Sonntagsschule. Gottes Wind auf dem Ozean erfaßt die menschlich geschaffenen Segel eines Schiffes und es kreuzt das große Weltmeer. So auch hier.

2. Die **Vollkommenheit** der Organisation erkennt man an dem **Grad der Unsichtbarkeit** derselben; je vollkommener dieselbe ist, desto unsichtbarer wird sie, aber um so klarer wird die Wirkung sich überall zeigen. Eine kleine Schule fordert weniger umfangreiche Organisation als eine große. Wird ein Bedürfnis, das nicht da ist, geschaffen, um einen gewissen Teil der Organisation anzubringen, so ist das ein Verfehl.

3. Welche Dinge gehören zu den Bestandteilen einer richtigen Organisation?

A. **Einschreibung** aller Glieder der Sonntagsschule. Nur wenige Sonntagsschulen haben die Einrichtung, daß jeder Schüler eingeschrieben wird, der in die Sonntagsschule eintritt. Doch sollte dieses geschehen. Wir meinen hier nicht das Einschreiben der Namen einer Klasse in ein Klassenbuch, sondern ein Einführen eines jeden Namens in der Sonntagsschule überhaupt, um eine volle Liste aller Schüler und Arbeiter zu haben. Aber es ist sehr erwünscht, mehr als nur eine volle Namenliste zu haben. Folgende Punkte sind wichtig bei der Einführung der Schüler als Mitglieder der Sonntagsschule: Name, Adresse, Zeit des Eintritts, in die Gemeinde, Zeit, wann der Schüler die Schule verläßt, Ursache, Zeit seines Todes. Durch ein Einführen dieser Punkte und noch mancher anderer kann viel wichtiges Material gesammelt werden, und die Arbeiter der Sonntagsschule werden solche Information zu schätzen wissen, indem für sie aus derselben hilfreiche Punkte für ihre Arbeit sich ergeben.

Es gibt verschiedene Bücher, die heute für diesen Zweck hergestellt werden. Doch besser als Bücher sind Karten, für diesen Zweck gedruckt.

Doch **das Wichtige,** wenn man eine Einschreibung haben will, ist, daß **eine fähige Person** diese Arbeit übernehme. Es nimmt Zeit, ja recht viel Zeit. Aber viel ist dabei gewonnen. Besserer Besuch, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, leichtes Nachfinden, direkte Ursache Schüler zu besuchen sind dadurch gesichert.

B. Des **Schreibers** wöchentlicher Bericht. Was sollte in diesem Bericht enthalten sein? Folgende Punkte sind solche, wie wir sie in den besten Berichten finden:

1. Die Zahl zugegen in jeder Klasse oder Abteilung.
2. Die Zahl abwesend in jeder Klasse oder Abteilung.
3. Die Zahl der Besucher.
4. Namen solcher, die in der Woche gestorben sind.
5. Zahl der Bannerklassen (solche Klassen, in denen alle Schüler zugegen waren) .
6. Ein Vergleich der ganzen Zahl anwesend mit der Zahl der Anwesenden ein Jahr vorher.

Am Ende jeden Monats oder Vierteljahres sollte aus diesen Berichten ein allgemeiner Totalbericht und Durchschnittsbericht gemacht werden. Wie viel ein guter Bericht mithelfen kann, wird die Sonntagsschule bald sehen, die einen solchen hat.

C. Des **Kassenführers** Bericht. In vielen Sonntagsschulen wird derselbe verbunden mit dem Bericht des Schreibers. Folgende Punkte finden wir in den besten Berichten:

1. Die Summe in jeder Abteilung und in jeder Schule.
2. Die Zahl aller Geber sowie die Zahl der Nichtgeber.
3. Die Ausgaben während der Woche.
4. Die Summe in der Kasse.

D. Des **Lehrers Klassenbuch.** In demselben werden die Namen derer eingetragen, die Mitglieder der Klasse sind. Durch Aufruf der Namen oder durch Beobachtung und nachherige Einführung wird genau Bericht geführt über Gegenwart oder Abwesenheit in der Klasse, über die Zahl der Besucher, die Kollekte, Vorbereitung der Lektion, Besuch des Gottesdienstes und was sonst von Bedeutung sein mag in der Klassenarbeit. Dieser Bericht gewährt dem Lehrer sogleich die nötigen Kenntnisse über seine Klasse.

E. Zur Organisation gehört auch die **notwendige Einteilung** nach Departements oder Abteilungen. Fast in allen großen amerikanischen Sonntagsschulen findet man heute einen Superintendenten für jedes Departement oder für jede Abteilung. Diese Einrichtung hat sich als sehr fördernd erwiesen.

F. Die Organisation fordert auch die Anstellung der notwendigen Beamten überhaupt. Da dieselben in verschiedenen Verbindungen behandelt werden, wollen wir es hier nur erwähnen, daß jeder Angestellte sollte genau mit seiner **Aufgabe** vertraut sein.

II. Die **Klasseneinteilung** (grading). Wenige Punkte in der Sonntagsschule fordern größere Aufmerksamkeit. In unsern Tagesschulen ist die Klasseneinteilung von größter Wichtigkeit. In der Sonntagsschule wird diese Arbeit erschwert durch Mangel an Autorität, freiwilligen Besuch, Mangel an Einrichtung, Mangel an Lehrkräften.

1.. **Was ist die Klasseneinteilung?** Es bedeutet eine Gruppierung der Mitglieder der Schule in Klassen etwa nach dem Alter, mit solchen Lehrern versehen, die besonders für den Unterricht ihrer Klassen befähigt sind. Marion Lawrance gibt fünf notwendige Punkte an, um eine eigentliche Klasseneinteilung zu haben.

(1) **Einteilung** der ganzen Schule nach Abteilungen, Departements, Grade und Klassen. Um in dieser Einteilung Einheit zu haben in allen Schulen haben sich die Sonntagsschulleiter auf folgendes Schema geeinigt. Man hat vier Abteilungen und unter diesen die **Departements,** die dann noch wieder in Grade und Klassen eingeteilt sind.

I. Die **Elementar Abteilung.** Hierunter:

1. Die Wiegenliste für die ganz kleinen Kinder, die noch bei den Müttern sind.

2. Die Anfänger, 3, 4 und 5 Jahre.

3. Die Kinder, 6, 7 und 8 Jahre.

4. Die Junior Schüler, 9, 10, 11 und 12 Jahre.

II. Die **höhere Abteilung,** mit folgenden Departements:

1. Die Mittelklassen, 13, 14, 15 und 16 Jahre.

2. Die Senior Schüler, 17, 18 und 19 Jahre.

III. Die **Abteilung der Erwachsenen.**

1. Die Erwachsenen, 20 Jahre und darüber.

IV. Die **Allgemeine Abteilung.**

1. Heim Departement.

2. Lehrer Erziehungs Departement.
3. Mäßigkeits Departement.
4. Missions Departement.

Folgendes Schema stellt dieses in übersichtlicher Weise dar:

Periode	Jahre	Departement	S. S. Abteilung
Kleinkinderjahre	bis 3	Wiegenliste	Elementar
Kindheit	3 bis 12		Elementar
Frühere	3 bis 6	Anfänger	Elementar
Mittlere	6 bis 9	Kinder	Elementar
Spätere	9 bis 12	Junior	Elementar
Jugendzeit	12 bis 20		
Frühere	12 bis 16	Mittelklassen	Höhere
Spätere	16 bis 20	Senior	Höhere
Erwachsenen	20 bis Ende	Erwachsenen	Erwachsenen
		Heim	Allgemeine
		Lehrer-Erziehung	Allgemeine
		Mäßigkeit	Allgemeine
		Mission	Allgemeine

(2) Ein zweites Erfordernis für die Klasseneinteilung ist **Organisation** nach Departements. Es sind nur noch wenige Schulen, die nicht mehr als einen Superintendenten haben. Entweder hat man einen Superintendenten für jedes Departement oder für jede Abteilung. Die Arbeit eines jeden Superintendenten wird dann, die Einteilung in Klassen in seiner Abteilung zu übersehen, Interesse für dieselbe zu wecken, das Lehren zu übersehen, neue Schüler ihren Klassen zuzuweisen.

(3) Ein **Superintendent** für die Klasseneinteilung sollte da sein. Seine Arbeit ist es, das Register der Schule in Ordnung zu halten und neue Schüler den richtigen Klassen zuzufügen. Dieser Plan ist durchaus besser als jedem Schüler die Erlaubnis einzuräumen in irgend eine Klasse einzutreten. Ohne diese ebengenannte Einrichtung ist es überhaupt unmöglich eine richtige Klasseneinteilung durchzusetzen.

(4) Die richtige **Anpassung der Lehrer** für ihre Klassen. Einige Lehrer haben besonders die Gabe, bei den Kleinen erfolgreich zu lehren. Andere können Größere unterrichten, aber nicht die Kleinen. Lehrer sollten in der Abteilung und dem Departement angestellt sein, wo sie am meisten Erfolg haben.

(5) Klasseneinteilung fordert **öffentliche Weiterbeförderung** der Schüler. Wo man dieses tut, hat man einen besonderen Tag dafür. Öffentliche Weiterbeförderung gibt den Eindruck, daß die Schüler etwas erlangt haben und nun weiter gehen. Es betont den Gedanken, daß die Sonntagsschule eine **Schule** ist. In manchen Schulen werden Examen abgehalten. Solche Schüler, welche die Prüfung mit Ehren bestehen, erhalten eine Auszeichnung dafür. Doch werden auch die andern weiter befördert, aber ohne Auszeichnung.

Die Durchführung einer Klasseneinteilung wird wohl einem manchen als zu streng und unmöglich erscheinen. Aber dieselbe hebt den Wert der Sonntagsschule. In der Einführung sollte Eile vermieden werden. Wohl alle Sonntagsschulen haben zum Teil eine solche Einteilung. Die besten Schulen machen dieselbe recht genau und fest. Was zu Anfang würde als hindernde Strenge und Steife erscheinen, erweist sich in der Erfahrung als eine große Hilfe für erfolgreichere Arbeit.

Kapitel 7.

Die Wiegenliste.

Im Jahre 1877, in der „Central Baptisten Kirche," Elisabeth, New Jersey, kaufte die Lehrerin im Kleinkinder-Departement ein kleines Büchlein, in welches die Namen der Kinder eingeführt wurden. Wenn der Geburtstag eines Kindes kam, wurde demselben eine Karte mit einem Spruch gesandt. Darauf brachten dann die Kinder ihre Geburtstagsgaben. Eines Morgens kam ein kleiner Knabe und brachte einen blanken, neuen Cent und sagte: „Dies ist für die Geburtstags Missionsbüchse; unser Baby ist ein Jahr alt." Da kam der Lehrerin ein Gedanke. Könnten nicht Mütter erreicht werden durch Eintragung der Namen der Kleinen? Sie hielt an bei einer Anzahl Mütter, doch die kleinen Dankesgaben für die Babies einzusenden. Dann sandte diese Lehrerin diese Gaben als einen „Baby-Fond" nach einer Missionsgesellschaft. Im Jahre 1883 begann Fräulein Juliet E. Dimrock die systematische Arbeit, indem sie die Namen aller Kleinen, die noch nicht in die Sonntagsschule kommen konnten, in ein Buch einführte unter dem Namen, die „**Wiegenliste.**" Sie besuchte dann auch regelmäßig die Familien, wo diese Kleinen waren. Das war der Anfang einer Einrichtung, die heute zu einem großen Segen geworden ist. Die „**Wiegenliste**" ist **ein Departement** in der allgemeinen Abteilung der Sonntagsschule, welches die Babies einschreibt, so frühe wie möglich und sie behält bis sie drei oder vier Jahre alt sind, wann sie dann als Besucher und Glieder in das Departement der Anfänger eintreten.

1. Die **Absicht, das Ziel** dieser Einrichtung ist wohl mehrfach:

1. Die Sonntagsschule kommt durch die Wiegenliste in **Verbindung** mit manchem Heim, das wohl sonst nicht wäre erreicht worden von dem **christlichen** Einfluß derselben.

2. Durch diese Verbindung mit dem Heim kann das Kind und oft

auch die **Eltern** für die Schule, für den Gottesdienst und für den Herrn **gewonnen** werden. In den Missions-Sonntagsschulen bringt dieses Gelegenheiten, manchem Vater und mancher Mutter zuerst nahe zu kommen. In solchen Schulen wird dann den Müttern auch zugleich viel Rat und Belehrung, besonders über die Behandlung und Pflege der Babies. Winke über Speise, Reinlichkeit, Erhaltung der Gesundheit, Hilfe in Krankheit sowie Ratschläge über die Erziehung werden gegeben.

3. **Das Kind selbst** wird dann bei dem frühesten Erwachen schon inne werden, daß es zur Sonntagsschule gehört. Durch die Mütter übt dann die Sonntagsschule auch einen direkten Einfluß aus auf das Kind. Es verbindet sich die Sonntagsschule mit dem Heim, um gemeinsam mit demselben die religiöse Erziehung zu unternehmen. Darin liegt ein christliches Entgegenkommen der Schule dem Heim gegenüber, um vom ersten Jahre an schon mitzuhelfen an des Kindes christlicher Erziehung.

II. Die **Organisation für diesen Zweck und die Arbeit** selbst wird etwa in folgender Weise ausgeführt: 1. Ein **Superintendent,** wohl am besten eine Frau, die Treue beweist in der Nachfolge des Herrn und Liebe für die Kinder besitzt und es auch versteht, einen Besuch im Heim angenehm zu machen, wird angestellt wie die andern Arbeiter. 2. Für ihre Arbeit braucht sie kleine **Zeugnisse**, wovon der Mutter jedesmal eins geschickt wird, wenn ein Kind auf die Liste kommt. An den Geburtstagen schickt sie den Kindern kleine **Karten.** Kleine **Diplome** gibt sie den Kindern, wenn dieselben groß genug sind, in die Kirche, zu einer Klasse zu kommen. Sodann sollte sie auch **Bilder** haben für die Besuche und vor allem, die **„Wiegenliste"** selbst.

Diese „Wiegenliste" wird in den Sonntagsschulraum, vorzüglich ins Zimmer der Anfänger, getan. Die Namen mögen auf einen großen Bogen von steifem farbigem Papier geschrieben werden; oder auf kleine Karten, in der Form eines Herzens, geschrieben und an eine große herzförmige Karte gehängt werden mit bunten Bändern. Manche Schulen haben eine kleine Wiege, woran die Karten mit den neuen Namen der Babies gehängt werden. In manchen Schulen wird jedesmal, wenn ein neuer Name zur Liste hinzukommt, ein kleines Püppchen mit einer Karte, auf welcher der Name des neuen Mitgliedes steht, in die Wiege gelegt. Wenn ein neuer Name auf die Liste kommt, wird an dem Sonntag derselbe vor den Augen der kleinen Kinder eingetragen in die Liste, ein Gebet für das Kindlein und für das Heim wird gehalten und der Mutter das Zeugnis gesandt, daß das Baby nun Mitglied der Sonntagsschule ist. Die Superintendentin besucht das Heim, sobald wie möglich. 3. Überhaupt macht dieselbe oft **Besuche** in jedem Heim, wo sich ihre Mitglieder befinden. Besonders in Zeiten von Krankheit sucht die Superintendentin dem Heim zu Hilfe zu kommen. Dadurch wird die Sonntagsschule eine Missionsbestrebung. 4. An **besonderen Tagen,** als da sind Weihnachten, Danksagungstag, Ostern, Pfingsten, Kindertag, und sonstige Tagen, welche die Schule feiern mag, werden auch diese kleinen Glieder nicht vergessen, sondern Karten, Bilder,

oder sonstige Geschenke werdn ihnen übersandt. 5. An bestimmten dazu anberaumten Tagen werden die Mütter eingeladen mit den Kleinen in der Schule oder auch in der Gemeinde an einem für sie bestimmten Programm teilzunehmen. 6. Auch wird in der Sonntagsschule eine besondere Klasse eingerichtet für solche Mütter, die dieselbe besuchen können.

Die Einrichtung ist bereits etwa dreißig Jahre alt; sie ist somit nichts neues. Der Erfolg ist verbürgt. **Von der Superintendentin fast allein hängt es ab,** ob sie in einer lokalen Sonntagsschule wird ein Erfolg sein. Von ihr fordert es Zeit und Arbeit. Ist sie eine Person, die ein **Herz voll Liebe** für Jesum besitzt, und erkennt, daß die Arbeit der Mühe wert ist, wird sie Erfolg haben. Die Mütter und die Kinder der Nation zu erreichen durch den Einfluß der Sonntagsschule bildet eines der höchsten Ziele der Arbeit im Reiche Gottes. Hier ist eine Einrichtung, die darin viel erreicht. Was liegt im Wege, diesen Segen der Sonntagsschularbeit nicht ausströmen zu lassen? Und von wem sollte die Arbeit eingerichtet werden? Vom Prediger, vom Superintendenten und den anderen Sonntagsschularbeitern ausgehend, aber auch von der Gemeinde sanktioniert und unterstützt.

Kapitel 8.

Das Graduierte Lektionssystem.

(Graded Lessons System.)

Seit dem Jahre 1872 haben wir die Einrichtung der gleichen Internationalen Lektionen, nach welchem alle Sonntagsschulen und alle Klassen in der Sonntagsschule dieselbe Lektion an demselben Tage verhandeln. Diese Einrichtung wurde zuerst getroffen von der amerikanischen Sonntagsschul Union, noch ehe die Internationale Sonntagsschulkonvention bestand, Sie war gewißlich eine der besten und fortschrittlichsten Einrichtungen auf diesem Gebiet zu der Zeit, indem dadurch ein systematisches Studium der Bibel eingeleitet wurde für alle Sonntagsschulen.

I. **Hindernisse** im internationalen System.

1. Ein Hindernis in dem Erfolge dieser Einrichtung ist stets gewesen, daß manche der gewählten Abschnitte der Lektionen für **gewisse Altersstufen nicht leicht** mit Erfolg können **gebraucht werden.** Die besten Lehrer nun können wohl in jeder Lektion etwas finden für ihre betreffenden Klassen, doch bei weitem die meisten Lehrer, besonders Lehrer der Kleinen in der Sonntagsschule finden oft große Schwierigkeit in der Behandlung der Lektion.

Und wohl noch lange wird der Erfolg der Sonntagsschule abhängig sein im Großen und Ganzen nicht von Meistern, sondern von solchen Lehrern, von denen viele nicht besondere Ausbildung genossen haben. Um diesem Hindernis im Unterricht abzuhelfen, hat nun die Internationale Sonntagsschulkonvention die Einrichtung getroffen, und ein graduiertes System von Lektionen eingeführt.

2. Doch es ist **noch ein sehr wichtiger Grund** vorhanden für die Einführung dieser Einrichtung. In jeder Altersstufe verlangt der heranwachsende Schüler besondere Geistesspeise. Das Kind in den Anfangsjahren in der Sonntagsschule liebt Geschichten. Die Bibel enthält die schönsten Geschichten, die es gibt. Warum sollten sie ihm nicht geboten werden, wenn der Geist besonders empfänglich und offen für dieselben ist? Der Junge will Heldenbilder sehen und seine Seele lebt in Heldenverehrung. Warum sollten ihm nicht in der Zeit der Empfänglichkeit für solche Bilder die Helden der Bibel als Muster besonders reichlich geboten werden? Ferner hat man entdeckt, daß bei weitem die meisten Bekehrungen zwischen dem zwölften und sechzehnten Lebensjahre fallen. Warum sollte nicht in dieser Zeit der Sonntagsschulunterricht besonders auf Lektionen beruhen, die immer wieder besonders dazu angetan sind zu dieser Lebensentscheidung zu führen? Diese Andeutungen genügen, um die Ursache und auch den Zweck dieser Einrichtung anzudeuten.

II. Die Internationale Sonntagsschulkonvention gibt als besonderen **Zweck dieses graduierten Systems** folgende Punkte an:

Es ist Zweck dieser Lektionen, dem göttlichen Bedürfnis des Schülers zu begegnen in jedem Stadium seiner Entwickelung. Dieses geistliche Bedürfnis schließt in sich:

1. Gott, unsern Herrn, zu erkennen, wie er sich offenbart hat in der Natur, im Herzen des Menschen und in Christo.

2. Das Bestreben gegen Gott und seinem Sohn, Jesus Christus, unsern Herrn und Retter, Treue, Gehorsam und Verehrung zu bezeugen.

3. Unsere Pflicht und Aufgabe andern gegenüber zu erkennen und zu tun.

4. Unsere Pflichten gegen uns selbst zu tun.

Um dieses Ziel nun zu erreichen und den Unterricht in der Sonntagsschule so zu gestalten, es am leichtesten zu tun, hat man nun die Einrichtung der graduierten Lektionen eingeführt. Meines Erachtens bedeutet diese Einrichtung einen Fortschritt in der Sonntagsschularbeit, nicht weniger bedeutsam und wertvoll, als die Einrichtung der Internationalen Lektionen vor zweiundvierzig Jahren. Woimmer dieselbe einmal eingeführt worden ist, kehrt man nie wieder zurück zur Einrichtung der Internationalen gleichen Lektionen für die ganze Schule.

III. Wir wollen die **Vorteile** kurz erwähnen.

1. **Besser angepaßter Lesestoff** so eingerichtet, daß derselbe dem Vermögen des Schülers am besten angemessen ist und auch den Geisteshunger des entwickelnden Kindes am besten entspricht, in der Zeit, die besonderen

Schriftstellen demselben nahe zu bringen, wenn Geist und Herz für dieselben offen sind.

2. **Erleichterung des Unterrichts** für den Lehrer, indem jeder Lehrer nun findet, daß die Lektionen die allerbesten sind, die für die Altersstufe der Schüler passen und es nun leicht ist, Interesse und Aufmerksamkeit zu gewinnen.

3. **Begeisterung für die Sonntagsschüler,** besonders bei den Kleinen, die bald die besten Schüler sein werden, denn die Lämmer haben entdeckt, daß Weide, die ihnen nun geboten wird, für sie paßt und ihnen auf das beste schmeckt.

4. **Mehr wirklicher Erfolg** der ganzen Arbeit. Die Schüler erhalten mehr. Die Lektion paßt für ihr Leben und es wird ihnen bei jeder derselben gezeigt, wie sie, seblst die Kinder, die Wahrheiten können zur Anwendung bringen im Leben.

5. **Ein mehr systematisches Studium der Bibel.** Der Internationale Kursus erstreckt sich ja über sieben Jahre. Alle sieben Jahren kehren fast genau dieselben Lektionen wieder. Dieser graduierte Kursus nun nimmt zur Grundlage das Verständnis und besonders das Bedürfnis des Schülers in den verschiedenen Altersstufen. Darin ist er sicherlich pädagogisch richtiger als der Internationale Kursus. Für jedes Jahr in der Sonntagsschule ist eine Reihenfolge von Lektionen angegeben. Jeder Jahrgang enthält neue Lektionen. Die Reihenfolge bildet nun einen Kursus als Ganzes, der über die ganze Bibel sich erstreckt, von den einfachsten Geschichten des ersten Jahres bis hinauf zu den abstrakten schweren Lektionen in den letzten Jahren. Es bietet der Sonntagsschule genau das, was die Kurse unserer Regierungsschulen den Tagesschulen bieten.

Was würden wir wohl davon denken, wenn in unsern Tagesschulen die Leselektionen der kleinsten und der größten Schüler an Gedankenschwere gleich wären. Wir würden es als den größten Fehler erkennen. Ganz genau hat man dieses entdeckt in den Sonntagsschulen. Deshalb auch diese Einrichtung. Doch können diese Bemerkungen bestens nur anregend sein. Fast jede der größeren englischen Denominationen unseres Landes hat nun schon solch einen Jahrgang. Am besten ist es, wenn jede Denomination denselben auslegt und auch zugleich dieselben ausarbeitet mit der nötigen Zugabe von Erklärungen und auch Beispielen und Hilfsmitteln für die Lehrer.

IV. Was wäre nun der Weg, diese Einrichtung in einer Sonntagsschule einzuführen?

1. Eine ziemlich genaue **Organisation** der Sonntagsschule ist notwendig. Dieses bedeutet eine Einteilung derselben nach Jahren, und wenn möglich, auch nach Departements.

2. **Graduierte** Lehrer. Damit meinen wir Lehrer, die besonders jahraus jahrein denselben Jahrgang von Lektionen lehren. Dieselben werden dann mit der Zeit viel erreichen können in ihrer Arbeit. Am En-

de des Jahres nun geht dann die Klasse hinauf unter die Aufsicht des nächsten Lehrers.

3. **Graduierte** Lektionen. Dieses bedeutet, daß die Sonntagsschule eine Serie solcher Lektionen adoptiere, wähle, und dann die Lektionen derselben verfolgt.

4. Eine **Weiterbeförderung** der Schüler von Jahr zu Jahr. Manche Sonntagsschulen, die diesen Plan verfolgen, geben sogar Prüfungen am Schlusse des Jahres. Die Schüler, die diese Prüfungen bestehen, erhalten ein Diplom der Anerkennung bei einer öffentlichen Gelegenheit. Andere, die die Prüfung nicht bestanden, werden ebenfalls gewöhnlich weiter befördert in das nächste Jahr, aber ohne Diplom. Dieses gibt einen besonderen Sporn bei den Sonntagsschülern, fleißig zu sein im Besuch und auch im Lernen der Lektionen.

Woimmer die Einrichtung eingeführt worden und wacker betrieben worden ist, da hat sie immer nur gute Folgen zu zeigen und hat auf vielen Stellen viel mit beigetragen, das ganze Interesse der Sonntagsschule zu heben.

V. Was der Einrichtung heute **noch hindert** in dem Versuch das ältere System der gleichmäßigen Lektionen zu ersetzen, ist die Tatsache, daß es noch neu ist. Auch die Angestellten in den verschiedenen Denominationen, die mit der Ausarbeitung der internationalen Lektionen betraut waren, stehen gewöhnlich dem neuen entgegen. Man hat die gewählte Reihenfolge der Lektionen beschuldigen wollen, indem in dem graduierten System **einige** Lektionen über Vögel und Tiere und sonstige Gegenstände vorkommen, die man hat als zu getrennt von geistlichen Wahrheiten ansehen wollen. **Aber** sind sie es? Gewißlich ist eine Lektion über „Gottes Fürsorge für die Vögel" biblisch und den Kleinen von großem Nutzen. **Die Gefahren,** die manche in den Lektionen haben erblicken wollen, als abführend auf unbiblische Wahrheiten, sind in den Lektionen **nicht vorhanden.** Auch hat das **System** daran **nicht schuld.** Die Lektionen sind derselben Bibel entnommen, wie die andern. Nur sind sie viel ausführlicher und die Anwendungen und Verbindungen mit dem wirklichen Leben sind viel reichhaltiger. Die **Gefahren des Unterrichts** liegen nicht in dem **System,** sondern im **Lehrer,** bei dem jedesmal die Ursache schadhafter Lehren liegt, wenn solche aus der Sonntagsschule kommen. Auch **der Grund,** daß dieses System **die Einheit vernichte,** ist sehr **flach.** Was ist Einheit? Ist es die äußerliche Übereinstimmung der Klassen in der Lektion, in der Eröffnung, im Schluß? Ist nicht eine viel richtigere, tiefere wahre Einheit erreicht in dem stufenweisen, dem Verständnis des Kindes angepaßten Unterricht nach seinem Bedürfnis des Geistes und des Herzens? Wer einmal den Grundgedanken der Sonntagsschule erfaßt hat, daß das Bedürfnis und die Fähigkeit des Schülers geistig und geistlich das Fundament der ganzen Arbeit sind, kann nicht umhin, eine tiefere, viel richtigere Einheit in dem graduierten System zu erblicken.

Kapitel 9.

Das „Heim Departement.“

1. Was verstehen wir unter dem **Namen „Heim Departement“?** Es ist dieses eine Einrichtung in der Sonntagsschule, die es möglich macht, daß auch solche Leute können Schüler sein, die irgend einer Ursache wegen nicht können dieselbe in der Kirche besuchen. Durch Besuche von angestellten Besuchern und durch das wöchentliche Studium der Lektionen bleiben sie in Verbindung mit der Sonntagsschule und gehören zu derselben.

2. Was sind die **Vorzüge** dieser Einrichtung?

Erstens **ermöglicht es einem jeden,** der dazu würde Lust haben, ein Mitglied der Sonntagsschule zu sein: Kränkliche und alte Leute, die nicht können in die Sonntagsschule gehen; Mütter, die der Kinder wegen dieselben nicht besuchen können; Arbeiter, die notgedrungen am Sonntag nicht frei sein können in den Städten, auf der Eisenbahn oder in sonstigen Berufsverhältnissen; Leute, die noch zu keiner Gemeinde gehören, die aber doch oft willig sind, solche Arbeit und solches Interesse an ihnen und ihren Kindern anzuerkennen.

Zweitens **gibt** diese Einrichtung diesen schon erwähnten Klassen **Gelegenheit,** auch systematischen Bibelunterricht zu erlangen.

Drittens liegt in dieser Arbeit eine **Anerkennung der Familie** von Seiten der Gemeinde und der Sonntagsschule. Es ist die hilfreiche Hand der Gemeinde, ihre Tätigkeit auch da fortzusetzen, wo die Verhältnisse derart sind, daß gewisse Glieder nicht zum Gotteshaus kommen können.

Viertens **trägt** diese Einrichtung in manches Heim zum ersten Mal **die Bedeutung der Bibel.** Tausende solcher, die früher nichts von Religion wünschten, sind schon durch diese Einrichtung erreicht worden. In manche Familie wurden so zuerst die wahren Ideale des Lebens hineingetragen.

Fünftens bedeutet diese Arbit auch **aggressive Missionsarbeit** der Sonntagsschule. Die Sonntagsschule ist die größte Missionsbestrebung der Kirche heute. In der Hinzutat des Heim Departements wurde sie besonders wertvoll, indem dadurch die Arbeit aufgenommen wurde, die solche erreicht, die sonst vielleicht nie erreicht würden. Das Herz mancher Eltern wird am besten erreicht durch ein reges Interesse in den Kindern und dem Heim.

3. **Was für eine Klasseneinteilung** besteht nun in dieser Arbeit? Fünf verschiedene Arten von Klassen sind eingerichtet worden.

(1) Eine Klasse von einer einzelnen Person.

(2) Familienklassen. Eine Familie, die nicht die Sonntagsschule in der Kirche besuchen kann, bildet eine solche Klasse.

(3) Nachbarschaftsklassen. Diese Einrichtung ist für solche, die sich von einer Sonntagsschule trennen müssen durch Weiterziehen nach Plätzen, wo noch keine Sonntagsschule ist. Durch stete Zusendung von Literatur und brieflichen Verkehr sind heute viele junge Leute, die von daheim entfernt sind, dennoch Glieder der Sonntagsschule.

(5) Schulklassen. Eine Klasse in der Sonntagsschule in der Kirche wird die Klasse des Heim Departements genannt, in welcher sich solche versammeln, die doch zu gewissen Zeiten die regelrechte Sonntagsschule in der Kirche besuchen können.

4. **Wie wird** die eigentliche **Arbeit getan?**

Die für diesen Zweck angestellten Arbeiter besuchen die einzelnen Glieder oder auch die Klassen, wenn solche sich versammeln können, etwa einmal jede Woche oder einige Mal jeden Monat, um den Heim Departement Mitgliedern mitzuteilen, wie es in der Sonntagsschule geht, ihnen Literatur zu bringen, und sonst sich mit ihnen zu unterhalten. Eine regelrechte Verhandlung der Lektion wird nicht vorgenommen, es sei denn, solches würde gewünscht werden. Sodann nimmt der Arbeiter Bericht auf von der getanen Arbeit. Es ist Bedingung der Zugehörigkeit zum Heim Departement, daß jeder Schüler wenigstens eine halbe Stunde in jeder Woche Zeit nehmen wird, um für sich selbst die Lektion für den kommenden Sonntag zu studieren.

5. **Wie** geht man zu Werke, diese **Einrichtung** in einer Sonntagsschule **zu treffen.**

(1) Es ist notwendig, daß die Leiter der Sonntagsschule, die immer Prediger der Gemeinde, Superintendent sowie auch die sonstigen Arbeiter der Schule einschließen, sich mit der Arbeit bekannt machen. Sonntagsschulschriften enthalten oft Berichte über diese Arbeit. Die „Sunday School Times" enthält jeden Monat eine Seite von Erklärungen und Berichte über diese Arbeit in allen Teilen der Welt.

(2) Studium der Verhältnisse der lokalen Gemeinde. Es mögen die Verhältnisse derart sein, daß die Einrichtung nicht notwendig ist oder unausführbar wäre. Aber wohl öfter wird sie zur Entdeckung einer der schönsten Missionstätigkeiten der Sonntagsschule führen.

(3) Begeisterung der Arbeit der Schule ist notwendig. Richtige Bekanntschaft mit der Sache und die Möglichkeiten derselben werden diese Begeisterung gewöhnlich bringen.

(4) Die Einführung dieser Arbeit als einen Teil der Sonntagsschule. Sie ist und sollte als ein Teil derselben angesehen werden. Folgende Punkte hat die Erfahrung als notwendig erwiesen:

A. Ernennung oder Wahl eines Home Departement Superintendent. Seine Aufgabe ist, die Arbeit zu übersehen und zu leiten.

B. Anstellung, am besten von der Gemeinde, gerade wie die regelrechten Sonntagsschullehrer, einer Anzahl von Arbeitern, die ausgehen sollen, diese Arbeit zu tun. Die Erfahrung hat gelehrt, daß weibliche Kräfte in dieser Arbeit besonders erfolgreich sein können.

C. Wo immer es Sitte ist, die regelrechten Lehrer der Sonntagsschule durch eine öffentliche Feier in ihre Arbeit einzuführen, sollten auch diese Arbeiter in öffentlicher Weise in ihre Arbeit eingeführt werden.

D. Wie beginnt man de Einrichtung der Klassen im Heim? Folgende Wege haben sich bewährt.

(a) Nachfrage bei den Kindern in der Sonntagsschule nach Familien oder Gliedern in den Familien, zu welchen sie gehören, nach solchen, die keine Sonntagsschule besuchen. Durch einen persönlichen Besuch eines Arbeiters kann dann oft leicht die Klasseneinrichtung getroffen werden.

(b) Persönliche Einladung, doch zur Sonntagsschule in die Kirche zu kommen, bei solchen, von denen man weiß, daß sie keine Sonntagsschule besuchen, gibt einen Anknüpfungspunkt zur Einführung dieser Arbeit.

(c) Anfrage durch Schüler, die in der Sonntagsschule sind, an die Eltern, ob sie nicht auch möchten zur Sonntagsschule gehören, wenn es möglich gemacht würde für sie.

(d) Besuch von Familien während Zeiten, wo Krankheit herrscht, und Beweise von Liebe und Interesse in der Familie geben gute Gelegenheit, die Arbeit auf manchen Plätzen zu beginnen.

(e) Direkter Besuch und Anerbieten, diese Arbeit zu tun bei kränklichen und alten Leuten, führt leicht zur Einführung derselben.

Die Befürchtung, daß diese Einrichtung möchte zum Versäumen der Sonntagsschule in der Kirche führen, hat sich als ganz grundlos erwiesen. Im Gegenteil ist die Einrichtung eines Heim Departements das ergiebigste Feld für Rekruten der Sonntagsschule geworden.

Es scheint mir, die Einrichtung könnte mit großem begleitenden Segen in vielen von unsern deutschen Sonntagsschulen betrieben werden. Sie fordert Arbeit, doch das fordert jedes lohnende Unternehmen. Doch das Ziel in dieser Arbeit ist das große Ziel aller richtigen Missionsbestrebung, die Rettung von Seelen. Die Hauptsache in der Arbeit besteht wohl in dem steten Studium der Bedürfnisse der Umgebung der betreffenden Sonntagsschule und in dem Entgegenkommen dieser Bedürfnisse.

Kapitel 11.

Evangelisation in der Sonntagsschule.

Mehr als 6000 Glieder jeden Sonntag oder 400 000 Glieder jährlich kommen heutzutage in die protestantische Kirche durch die Arbeit der Sonntagsschule. Dieses allein zeigt uns schon die Bedeutung derselben als eine Evangelisations-Einrichtung.

I. Es sind **drei verschiedene Auffassungen** von der Sonntagsschule gehalten worden. Die erste Auffassung ist, daß die Sonntagsschule eine Erziehungsanstalt ist. Diejenigen, welche diese Auffassung haben, halten

dafür, daß Unterricht im Wissen das Höchste in der Arbeit sei. Ihr Begriff von der Aufgabe schmilzt mit dem Begriff von der Tagesschule zusammen. Ein anderer Begriff ist der, daß die Sonntagsschule eine besondere soziale Aufgabe habe. Die Erziehung des Sonntagsschülers für den sozialen Dienst der Menschheit ist auch heute noch eine leitende Auffassung von der Aufgabe der Sonntagsschule. Doch der Begriff, der besonders in den letzten zehn Jahren sich Raum gemacht hat und heute mehr und mehr der leitende wird, ist der, daß die Sonntagsschule eine Pflanzung ist für Evangelisation. Und wir haben entdeckt, daß sie darin ganz besonders geeignet ist, der Arbeit im Reiche Gottes einen großen Dienst zu leisten.

II. Der **volle Begriff des Wortes** „Evangelisation" schließt drei Dinge ein, so wie dieselben schon im großen Reichsbefehl Jesu enthalten sind.

1. Eine klare Darlegung des Evangeliums als eine Rettungsbotschaft für die Menschen mit der Absicht, durch Buße und Glauben die Seele zur Annahme dieses Heils zu führen.

2. Mit Gottes Hilfe die Bekehrung des Menschen herbeizuführen durch Übergabe der Seele an Gott.

3. Die Bewahrung und Pflege des neuen Lebens.

III. **Warum** kann die Sonntagsschule besonders **diesen vollen Evangelisationsbegriff zur Ausführung bringen?** Wir haben schon gesehen, daß die Sonntagsschule heute tatsächlich Tausenden zum Heil wird, indem durch dieselbe die Rettungsarbeit direkt getan wird. Wir glauben, daß die abgesonderte direkte Arbeit der Erweckung durch Evangelisten ein Weg ist, die Rettungsarbeit in den Gemeinden zu tun. Doch ist unsere Auffassung von der direkten Evangelistenarbeit nach biblischer Darstellung eine sehr getrübte. Der Gemeindegottesdienst hat durch diese Auffassung das größte Ideal an vielen Stellen ganz verloren, nämlich, daß jede Gemeinde in ihrem Kreise soll zuerst und vor allem eine Rettungsarbeit tun. Und diese Rettungsarbeit soll eine beständige sein. „**Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden**", ist das Gemeindeideal der Evangelisation. Merken wir: Es heißt **nicht**: „Der Herr tat hinzu **jährlich einmal** in einigen Wochen heißer, eifriger, aufregender Bestrebung," sondern „täglich". In dem Urbild der Gemeinde zu Jerusalem, dem Muster aller Zukunftsgemeinden, finden wir **nur eine** Erweckung am Pfingsttage. Doch nach dieser Zeit war Erweckung einzelner Seelen die tägliche Erfahrung. Indem nun die Gemeinde an vielen Orten heute dieses Ideal verloren hat und dasselbe nicht mehr anstrebt, hat der Herr durch die neue Vision der Evangelisationsarbeit der Sonntagsschule dieses Ideal uns wieder vorgeführt. Wir wollen nun einige Punkte anführen, woraus wir die Richtigkeit der oben betonten Tatsache klar ersehen können.

1. Evangelisation in der Sonntagsschule **betont** den Gedanken, daß **grundlegende Vorbereitung** für die Bekehrung notwendig ist. Sie verfolgt nicht den Plan künstlerisch hervorgerufenen Gefühlserregung, wie Evangelisten heute mit Recht beschuldigt werden, es zu tun. Die Sonntagsschul=

Evangelisation sucht die Entscheidung für Christum durch klare Erkenntnis verbunden mit mäßiger Mitwirkung der Gefühle und einer wohlüberlegten Willensentscheidung herbeizuführen. Darin ist sie durchaus biblisch.

2. Evangelisation durch die Sonntagsschule hält das **Ideal** hoch, daß der **Geist Gottes immer tätig ist,** in seiner Mitwirkung Seelen zu retten. Durch die Evangelisations-Methoden unserer Zeit wird der Eindruck gegeben, daß der Heilige Geist, in seiner Wirkung Sünder zu retten, nur ein Reisegefährte des Evangelisten sei. Doch der Heilige Geist wird darin nie einseitig, wie eine Gemeinde es sein mag. Er wirkt immer.

3. Evangelisation in der Sonntagsschule **folgt** dem Lichtpfad der **richtigen Erkenntnis der Bedürfnisse** der suchenden Seele. Des Schreibers eigene Erfahrung bürgt dafür, daß die Unbekanntschaft mit Suchenden, mit ihrer geistigen Entwickelung, ihrem Heim, ihrer Erziehung, ihrem Leben vor der Bekehrung das große Hindernis bietet, manchmal in kurzer Zeit unüberwindlich, Suchende durchzuführen zum Lichte. Für einen Sonntagsschullehrer sind dieses gelöste Fragen, wenn ein Schüler sich bekehren will. Wie viel intelligenter und sicherer kann er deshalb der suchenden Seele mithelfen als ein reisender Evangelist.

4. Evangelisation in der Sonntagsschule **umgeht falsche Bekehrungsgründe.** Solche sind: Gefangennahme des Gefühls ohne den Willen; Gefahr, sich zu bekehren, weil viele andere es tun; halbherzige Entscheidung, herbeigeführt durch Druck von Menschen; mechanisches Mitmachen ohne ein eigentliches Folgen der innern leitenden Stimme des Geistes.

5. Evangelisation in der Sonntagsschule **ermöglicht eine sichere Durchhilfe** einer Seele in der Bekehrung. Tatsache ist, daß in den Erweckungen durch Evangelisten nur etwa die Hälfte bis zwei Drittel der Erweckten wirklich zur Wiedergeburt kommen und später Glieder der Gemeinde werden. Viele bleiben beim Abschluß der Erweckungsversammlungen stehen und müssen später von neuem erreicht werden. Einige, nach einer Wiederholung solcher erfolglosen Erfahrung, bleiben später kalt und wenden sich weg. Durch nüchterne beständige Betonung und Erwartung von Bekehrungen in der Sonntagsschule und Gemeinde wird diese Gefahr vielfach verhindert.

Ich möchte nun nicht verstanden sein, als hätte die Evangelisationsarbeit in der Gemeinde keinen Platz. Vielmehr ist sie unumgänglich unter den obwaltenden Verhältnissen. Aber es ist das biblische Ideal, welches wir verloren haben, das aber die Evangelisationsbestrebung in der heutigen Sonntagsschule wiedergefunden hat und hochhebt. — Dieses Ideal möchten wir hier klar machen und empfehlen.

IV. Einige Winke über die Art und Weise dieser Evangelisation.

1. In der **Vorbereitung auf die Bekehrung** sollte der Unterricht in den Klassen, wo dieselben erwartet werden, vom 12. bis zum 20. Lebensjahre besonders, solcherart sein, dieselbe in der Klasse im Vordergrunde zu halten. Die großen Worte Selbsterkenntnis, Buße, Sündenvergebung, Glaube, Wiedergeburt, Bekehrung, Rechtfertigung werden Erklärung bedürfen. Jeder

Lehrer, der sich zugleich als Evangelist für seine Klasse erblickt, wird das Verlangen tragen, seinen Schülern die Stufen zum Frieden mit Gott klar zu machen. Wie notwendig ist es nun, daß der Lehrer diese Stufen aus eigener Erfahrung kennt, aber auch, daß er sie erklären kann.

2. Der Lehrer sollte ein **wachendes Auge** und zartes Gefühl haben rasch zu entdecken, wenn Seelen empfänglich sind oder sogar noch verlangend nach dem Heil in Christo. Das Auge des Hüters Israels schläft noch schlummert nicht, und darin sollen die Hüter der ungeretteten Menschen dem Hüter Israels ähnlich sein.

3. Aber das wachende Auge wird auch **die werbende Zunge** als Begleiterin haben. Jeder Sonntagsschullehrer sollte willig sein, persönliche Arbeit zu tun. Die Lehrer einer Sonntagsschule, die wahre Lehrer sind, bilden eine Gruppe von persönlichen Arbeitern,, von großer Bedeutung für die Gemeinde. Ist des Lehrers Leben richtig vor Gott, dann wird sein Einfluß in der persönlichen Arbeit nicht ohne Erfolg sein. Und doch ist diese Aufgabe der persönlichen Arbeit für manchen Lehrer wohl eine unbekannte Erfahrung. Solche möchten wir ermutigen. Wagt es nur einmal. Viel Segen liegt hier für jeden, der diese Arbeit treu verrichtet.

4. Viele Sonntagsschulen beobachten einen „**Entscheidungstag**". Wo derselbe geübt wird, in richtiger Weise, ist er eine Hilfe und ein Segen geworden für viele. **Folgende Methode** ist vielleicht die beste, diesen Tag zu beobachten. Die Lehrer und Beamten der Sonntagsschule einigen sich einen Entcheidungstag zu haben. Durch Gebetstunden bereiten sie sich selbst vor auf denselben. In dem Unterricht in den Klassen wird auch Vorbereitung darauf getroffen, indem die Entscheidung für Jesum besonders in den Klassen betont wird. Wann der Entscheidungstag kommt, wird nicht direkt bekannt gemacht. An demselben wird entweder die ganze Stunde, wohl gewöhnlich aber nur die Zeit nach einer kurzen Verhandlung der Lektion, benutzt als Entscheidungsstunde. Eine kurze Ansprache wird gehalten, in welcher neue Aufforderung zur Entscheidung gemacht wird. Am Schlusse derselben wird die Einladung gemacht, daß diejenigen, die sich an dem Tage entscheiden möchten, es kund tun können durch Aufstehen oder durch Unterschreiben einer Karte. Die verschiedenen Lehrer können dann die Arbeit mit den Schülern aus ihren Klassen weitersetzen.

Die **besondere Gefahr** des Entscheidungstages ist, daß durch einen zu dringenden, künstlerischen Vortrag die Gefühle bei vielen Kindern können erregt werden sich zu melden, jedoch nachdem die Gefühle verwischt sind, sie doch nicht entschieden bleiben. Doch diese Gefahr kann abgewendet werden durch Vermeidung von Gefühlserregung. Eine ernste, liebevolle, nüchterne Aufforderung, dem Rufe des Herrn zu folgen, bringt gewöhnlich nur erwünschte Resultate.

Kapitel 12.

Der Missionsgedanke und die Mission in der Sonntagsschule.

„Die Mission der Kirche ist Mission.“ Ebensowohl wahr ist wohl auch der Ausdruck: Die Mission der Sonntagsschule ist Mission. Sie ist es ihrem Ziele nach, ihrer Arbeit nach, ihrer Zukunftsvorbereitung nach. Sie ist Missionsfeld, Missionsstation und Missionsschule zugleich. Wir wollen in diesem Kapitel nur ganz kurz diesen großen Gedanken beleuchten.

I. **Warum** sollte besonders der Missionsgedanke in der Front gehalten werden?

1. Weil der **Grundgedanke** des christlichen Glaubens die **Mission einschließt.** Der christliche Glaube beschäftigt sich mit der Rettung der Seele. Die zwei großen Fragen desselben sind: (1) Wie kann ich mich selbst retten? (2) Wie kann ich andere retten? Wird der Begriff des christlichen Glaubens nur auf die erste Frage bezogen, so ist er sehr einseitig. Auch die Sonntagsschule, als die Lehrstätte über den christlichen Glauben, muß diese beiden Wahrheiten immer betonen. Die Schule der Gemeinde, die Bibelschule in derselben, hat die Aufgabe, den Inhalt der Bibel zu lehren und kann kaum darauf Anspruch machen, wenn sie nicht Mission lehrt.

2. Die Sonntagsschule als Bibel-Schule **übernimmt schon in ihrem Namen** die Aufgabe auch über diese große Wahrheit der Bibel Lehrunterricht zu erteilen. Als Schule ist sie auch geeignet, dieses in besserer Weise zu tun, als irgend sonst eine Einrichtung, welche die Gemeinde besitzt. (1) Sie geht mit dem Kinde um von der frühesten Jugendzeit an. (2) Sie paßt den Unterricht dem Verständnis an. (3) Sie teilt nicht nur mit, sondern lehrt. (4) Sie besitzt die Einrichtung, den Missionsgedanken zu lehren.

3. Die Sonntagsschule setzte es sich als Ziel, den **Missionssinn durch die Erziehung zur christlichen Lebensregel** zu machen. Bis heute werden wohl die meisten Missionsgaben noch durch warme, künstlich vorbereitete Ansprachen oder durch herzrührende Appelle herausgelockt. Doch solange das die notwendige Methode bleibt, wird der Reichsbefehl des Meisters wohl kaum ausgeführt werden. Nur **durch die Erziehung** einer Generation von Gebern, die da geben, weil es ihnen als ein Teil des christlichen Glaubens gelehrt worden ist, können wir hoffen, die vielfach verdoppelten noch notwendigen Missionsopfer aufzubringen, die noch gebracht werden müssen. Durch Erziehung, systematische Missionserziehung allein können wir dieses zu erreichen hoffen. Es muß der Christenheit zur Überzeugung werden, daß **Mission,** die Rettung des Nächsten, eine Hälfte der christlichen Lebensaufgabe bildet. Erziehung allein kann dieses Ziel erreichen.

4. Die Sonntagsschule muß Mission lehren als einen wesentlichen **Beweis der Wahrheit** der Lehre der Bibel. Missionsgeschichte ist der unumstößliche Beweis der Macht der Weisheit. Missionsgeschichte ist die Wahrheit in tatsächlichen Menschenerfahrungen gekleidet. Welch ein Schatz dieses

herrlichen Beweises für die lebensverklärende Macht der Bibel würde uns vorenthalten bleiben, wenn wir die Mission nicht in unseren Schulen pflegten. Gewißlich würden wir den Kindern dadurch einen Schatz vorenthalten, durch den ihr Leben sollte hoch bereichert werden.

5. Unterricht in Mission bedeutet die **Erziehung der edelsten Züge** des christlichen Charakters. Liebe zu Christo, Liebe zum Nächsten, Opferwilligkeit, Entbehrung, Leiden, Selbstaufopferung für andere, ja alle hohen christlichen Charakterideale finden wir in der Missionserfahrung ausgedrückt. Doch sind diese Tugenden nicht nur wertvoll für Missionare, sondern für alle Christen.

II. Wir wollen nun sehen, **wie** eine Sonntagsschule die Mission und den Missionssinn pflegen kann.

1. Durch **Betonung dieser Wahrheiten im Unterricht.** Das fordert nun, daß die angestellten Lehrer selbst Missionssinn haben. Dieses ist wichtig. Ein Lehrer ohne Missionssinn ist am verkehrten Platze. Warum? Die Bibel, die er lehren soll, ist voll davon. Sie ist eine Missionsbotschaft. Sie will ausgetragen sein. Kaum zu erwarten wäre, daß ein Lehrer ohne Missionssinn ein guter Lehrer der Missionsbotschaft sein könnte. Ja, selbst seine sonntägliche Arbeit ist Mission. Die **Vision der Mission** ist ein Gesicht, das jeder Sonntagsschullehrer sollte geschaut haben.

2. Durch **sonntägliche Erinnerung** an die Mission im Anfang oder Schluß der Sonntagsschule. Verschiedene Methoden werden benutzt:

(1) Der **Superintendent** erinnert an Mission: (a) Durch **Betonung** eines Missionsgedankens aus der Lektion. (b) Durch Mitteilung einer Missionsgeschichte. (c) Durch Erwähnung irgend eines wichtigen Missionsereignisses. (d) Er liest einen Brief vor vom Missionsfelde. (e) Er fordert jemand auf eine ganz kurze, etwa drei oder fünf Minuten lange Mitteilung über Mission zu machen. (f) Er fordert auf zum Singen eines Missionsliedes. (g) Der Mission wird besonders im Gebet gedacht.

2. Doch **besser,** als dieses für den Superintendenten zu tun, ist die Einrichtung, **eine Person mit dieser Aufgabe** zu betrauen, die sonst nicht einen weiteren Dienst hat in der Schule. Eine Person ist besser als ein Komitee. Dieser Person wird dann sonntäglich eine kurze Zeit eingeräumt, den Missionsgedanken zu betonen. Durch kurze Berichte, wie schon für den Superintendenten angedeutet, hält er den Gedanken in der Front. Durch Missionszahlen oder kurze Mottos oder ein Kreidebild an der Wandtafel erinnert er an Bedürfnisse und Resultate der Mission. Auch ist es die Aufgabe dieser Person, kurze Missionsprogramme vorzubereiten und etwa damit den Schluß der Sonntagsschule zu bilden. Andere Dinge werden sich von selbst in dem Gedanken eines solchen Arbeiters finden, wenn sein Herz für die Mission glüht.

3. In manchen Sonntagsschulen wird die Mission gepflegt durch die Bibliothek. Nicht nur werden die Bücher gekauft und in die Bibliothek gestellt, um da versteckt und unbekannt stehen zu bleiben, sondern neue

Bücher werden der Sonntagsschule gezeigt und dieselbe wird dann zum Lesen derselben aufgefordert und angehalten. Die Auswahl der Bücher über Mission ist heute sehr reichhaltig. Dieselben enthalten überhaupt den besten Lesestoff, den wir haben, und sind auf das beste zu empfehlen.

3. Doch auch **zum Geben** soll die Sonntagsschule erzogen werden. (1) **Missionskollekten** sollten in der Sonntagsschule nicht fehlen. (2) Das Geben sollte **intelligent** sein. Es ist daher besser zu Beginn des Jahres genau die Kollekten zu bestimmen. Eine Einrichtung, nach welcher an bestimmten Sonntagen für bestimmte Zwecke gegeben wird, ist besser als dieses nicht zu wissen. (3) Kinder, die da geben, sollten auch mithelfen die Gaben zu **bestimmen**. (4) Die Sonntagsschule sollte gelegentlich auch **Bericht** darüber haben, daß ihre Gaben etwas ausrichten. (5) Missions**gaben** und Missions**gebet** sollten als christliche Aufgaben gelehrt werden, und das Gebet nicht als die geringere betont werden.

Zum Schluß. Bedeutsam ist, daß Mission einen großen Platz auf dem Programm unserer heutigen Sonntagsschule haben sollte. **Die Schule** sollte in ihren Tätigkeitszweigen **ein Missionsanschauungsunterricht sein.** Seelen zu retten und sie zu erziehen, dazu ist die Schule da. **Eine gewisse Person** sollte die Verantwortlichkeit für die Pflege des Missionssinnes tragen. **Lehrer,** deren Herzen bis zum Rande voll sind von Missionssinn, werden überhaupt die besten für die Schule sein. **Geben** intelligent gepflegt, sollte eingeführt sein. **Vorträge** von Missionaren dürften nicht nur vor der Gemeinde, sondern auch vor der Sonntagsschule in Sonderheit gehalten werden. In diesen Andeutungen finden wir etwa die Richtung der Pflege des Missionsgedankens, wie ihn die Sonntagsschule heute zum Ausdruck bringt.



Einhundert Themata für Sonntagsschulkonventionen.

I. Der Schüler.

1. Das seelische und religiöse Bedürfnis des Schülers der Leitstern aller Sonntagsschularbeit.

2. Verhältnis der Altersstufen zu den Lehrern und Anwendungen der Lektion.

3. Verhältnis der Altersstufen zu der Methode des Unterrichts.

4. Wie kann die Neigung zum Spiel im Kinde ein Hilfsmittel werden im Sonntagsschulunterricht?

5. Was verstehen wir unter dem „Berührungspunkt" beim Schüler und welche Bedeutung hat das Finden desselben für den Unterricht?

6. Aufmerksamkeit: Worin besteht sie und wie kann sie erlangt werden?

7. Die Bedeutung der Liebe und Teilnahme des Lehrers an dem Leben des Schülers für den Erfolg des Unterrichts.

8. Wie kann der Schüler angeleitet werden, die Sonntagsschullektion vorzubereiten?

9. Worin sollte die Vorbereitung der Lektion von seiten des Schülers bestehen?

10. Die Bedeutung der frühen Jugendperiode, 12 bis 16 Jahre, für das spätere Leben.

11. Die spätere Jugendperiode, 17 bis 20 Jahre, und ihre Bedeutung für das religiöse Leben des Schülers.

12. Fünf notwendige Bedingungen für den erfolgreichen Unterricht von seiten des Schülers: Verständnis, Aufmerksamkeit, Interesse, Liebe, Teilnahme.

13. Die Bedeutung von Bildern im Unterricht der Kleinen.

14. Der Bildersaal: Ist er zu empfehlen? Wie sollte er gebraucht werden?

15. Wann sollte der Unterricht des Kindes in der Sonntagsschule beginnen und wann sollte er aufhören?

16. Ist Anleitung zur Tätigkeit in irgend einem Zweig christlicher Arbeit wünschenswert und möglich in der Sonntagsschule?

17. Welche Zweige hilfreicher Tätigkeit, außerhalb der Klasse, könnten die Schüler der Juniorperiode unternehmen?

18. Wie können Schüler in der frühen Jugendperiode, 12 bis 16, sich außer der Klasse betätigen?

19. Die organisierte Bibelklasse: Was ist sie und wie kann sie eingerichtet werden?

20. Verschiedene Zweige der Betätigung für organisierte Bibelklassen.

21. In welcher Altersstufe verliert die Sonntagsschule die meisten Schüler und was sind die Ursache dieses Verlustes?

22. Was kann die Sonntagsschule tun, den Verlust der erwachsenen Jünglinge aus den Klassen zu verhüten?

24. Der musterhafte Sonntagsschüler.

25. Was erwartet der Sonntagsschüler vom Lehrer in der Woche?

II. Der Lehrer.

26. Die allgemeine Vorbereitung: Was enthält sie und wie kann sie erreicht werden?

27. Wie sollte der Lehrer sich die Lektion für einen besonderen Sonntag vorbereiten?

28. Ein Musterplan über die letztsonntägliche Lektion für eine Kleinkinderklasse. (Oder für irgend eine Altersstufe.)

29. Welche Hilfsmittel sollte jeder Lehrer gebrauchen?

30. Die Geschichtsmethode für die Anfänger: Wie ist dieselbe anzuwenden?

31. Aufmerksamkeit und Interesse: Was ist das Verhältnis zu einander? Wie sind beide zu erlangen?

32. Der Unterschied zwischen Erzählen und Lehren.

33. Die Haltung des Lehrers im Unterricht und ihre Bedeutung.

34. In wie weit ist jeder wahre Unterricht nicht nur ein Mitteilen von Worten, sondern von wahrer Lebenskraft?

35. Die Kunst des Fragestellens.

36. Des Schülers Bedürfnis das Wichtigste in der speziellen Vorbereitung einer Lektion.

37. Die Liebe das Herz alles erfolgreichen Unterrichts.

38. Wert und Bedeutung geeigneter Illustration.

39. Die innere Vorbereitung des Lehrers.

40. Die Vorbereitung der Lehrkräfte für die Zukunft: Ist sie möglich?

41. Die erfolgreiche Lehrerversammlung. Was strebt sie an? Wie ist sie zu erlangen?

43. Was sollte der Sonntagsschullehrer wissen, um erfolgreich zu lehren?

44. Ursachen des Fehlschlages im Amte des Sonntagsschullehrers.

45. Die Notwendigkeit der Bekanntschaft des Lehrers mit dem Heim des Schülers und die Bedeutung davon für den Unterricht.

46. Der Lehrer als Freund des Schülers.

47. Der Einfluß der Persönlichkeit des Lehrers auf seine Schüler.

48. Der musterhafte Lehrer.

49. Die Geschichtsmethode im Unterricht. Was ist sie? Für welche Klassen ist sie zu empfehlen? Was sind die Vorzüge derselben?

50. Die Frage und Antwort Methode: Vorzüge derselben. Gefahren.

51. Die Besprechungsmethode: Was ist sie? Ihre Vorzüge; Gefahren.

52. Die Vortragsmethode: Was ist sie? Ihre Vorzüge; ihre Gefahren.

53. Die Seminarmethode: Worin besteht dieselbe? Wo kann sie mit Erfolg gebraucht werden?

54. Welches ist die beste Methode die Lehrer anzustellen?

III. Die Schule.

55. Geschichte der Entstehung und der Entwickelung der Sonntagsschule.

56. Was hat die Gemeinde von der Arbeit der Sonntagsschule zu erwarten?

57. Welche Aufgabe hat die Gemeinde der Sonntagsschule gegenüber?

58. Welches Verhältnis sollte der Leiter der Gemeinde einnehmen zur Sonntagsschule?

59. Die Sonntagsschule als Missionsfeld der Gemeinde.

60. Die Sonntagsschule als eine Missionskraft der Gemeinde.

61. Ein wohlausgestattetes Zimmer für erfolgreichen Unterricht.

62. Welche Pflichten hat das Heim der Sonntagsschule gegenüber und die Sonntagsschule dem Heim gegenüber?

63. Das Hauptziel in der Sonntagsschularbeit; die Hauptaufgabe.

64. Wie kann eine Sonntagsschule ihr Hauptziel erreichen und ihre Hauptaufgabe lösen?

65. Sollte Lesen in der deutschen Fibel in der Sonntagsschule gelehrt werden?

66. Wie kann der Gesang in der Sonntagsschule vorteilhaft getrieben werden?

67. Der Superintendent: Seine Aufgabe und sein sonntägliches Programm.

68. Winke für den Anfang und den Schluß der Schule.

69. Der musterhafte Superintendent.

70. Das Heimdepartement: Was ist es? Wie kann es eingerichtet werden?

71. Das graduierte Lektionssystem: Worin besteht es. Was sind die pädagogischen Vorzüge desselben?

72. Die Notwendigkeit einer festen Organisation der Sonntagsschule.

73. Sollten Bekehrungen in der Sonntagsschule erzielt werden? Wenn so, durch welche Methoden?

74. In wie weit hat das Heim, die Sonntagsschule und die Gemeinde Anteil an der religiösen Erziehung des Kindes?

75. Wie viel Mithilfe in der religiösen Erziehung können wir uns von der Sonntagsschule versprechen?

76. Welche Punkte sollten besonders ins Gewicht fallen bei der jährlichen Anstellung der Lehrer?

77. Mein Musterbild einer wohleingerichteten Sonntagsschule.
78. Welche Einrichtungen für die besondere Pflege des Missionssinnes könnte eine Sonntagsschule haben?
79. Verschiedene Methoden, den Mäßigkeitssonntag für die Schule am besten auszunützen .
80. Welche Methoden können zur Anwendung kommen, um Schüler für die Sonntagsschule zu gewinnen und sie zu halten?
81. Welche wichtige Punkte sind in der Klasseneinteilung zu beachten?

IV. Allgemeine Themata.

82. Ist es vorteilhafter, daß ein Lehrer von Jahr zu Jahr dieselben Schüler unterrichtet, oder daß die Schüler hinaufgehen sollten von Jahr zu Jahr zu andern Lehrern?
83. Berechtigte und nicht berechtigte Forderungen an unsere heutige Sonntagsschule.
84. Was sollte das Verhältnis einer Denomination sein zu den interdenominationellen Sonntagsschulbestrebungen?
85. Nutzen und Segen des interdenominationellen Zusammenwirkens in der Sonntagsschularbeit im Township, County, Staat und Nation.
86. Schwerwiegende Mängel in unserm heutigen Sonntagsschulwesen.
87. Preise und Geschenke: Ihre Vorzüge und Nachteile.
88. Jesus Christus als der Musterlehrer.
89. Die Sonntagsschulbibliothek: Ihre Einrichtung und Verwaltung.
90. Winke über die Auswahl der Bücher für eine Sonntagsschulbibliothek.
91. Die Feier besonderer Festtage in der Sonntagsschule.
92. Ein Tag der Entscheidung für Jesum: Ist er empfehlenswert? Wie sollte er beobachtet werden?
93. Wie kann der Missionsgedanke von Sonntag zu Sonntag in einer Schule in der Front gehalten werden?
94. Die Wiegenliste als ein Zweig der Sonntagsschularbeit. Wie wird dieselbe eingeführt und erfolgreich betrieben?
95. Segen und Gewinn im Besuch der Sonntagsschule für die Klassen schon mit Silberhaar gekrönt.
96. Dei Zukunftsbedeutung einer guten Sonntagsschule für die Gemeinde.
97. Die Sonntagsschule die geeigneteste Evangelisationseinrichtung der Gemeinde.
98. Wie können schriftliche Prüfungen zum Nutzen und Segen einer Sonntagsschule abgehalten werden?
99. Worinnen haben Predigt und Sonntagsschule gemeinsame Ziele? Worin unterscheiden sie sich?
100. Irdischer Segen und himmlische Belohnung treuer Sonntagsschularbeit.